Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (http://www.ub.tuwien.ac.at).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/).

Technische Universität Wien

Diplomarbeit

Berghotel und Bergstation Feuerkogel

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen
Grades eines Diplom – Ingenieurs
unter der Leitung von

Ass.Prof.Arch.Dipl-Ing.Dr. Manfred Berthold

E 253 Insitut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Anna Ghon

0126979

Grasberg 32
4814 Neukirchen bei Altmünster

Wien, am 19.05.2008

Besonderen Dank an

Gerd Becwar, Traunsee Touristik Verband Gmunden

Rudolf Ippisch

Prof. Wolfgang Winter

Prof. Manfred Berthold

Harald Vogt, ATP- Achammer Tritthart Partner, Wien

Robert Heissl

Egon Haidinger

Walter Hannl

Wolfgang Neuhuber

meiner Mutter, meiner Großmutter und meinen Angehörigen

für die große Unterstützung!

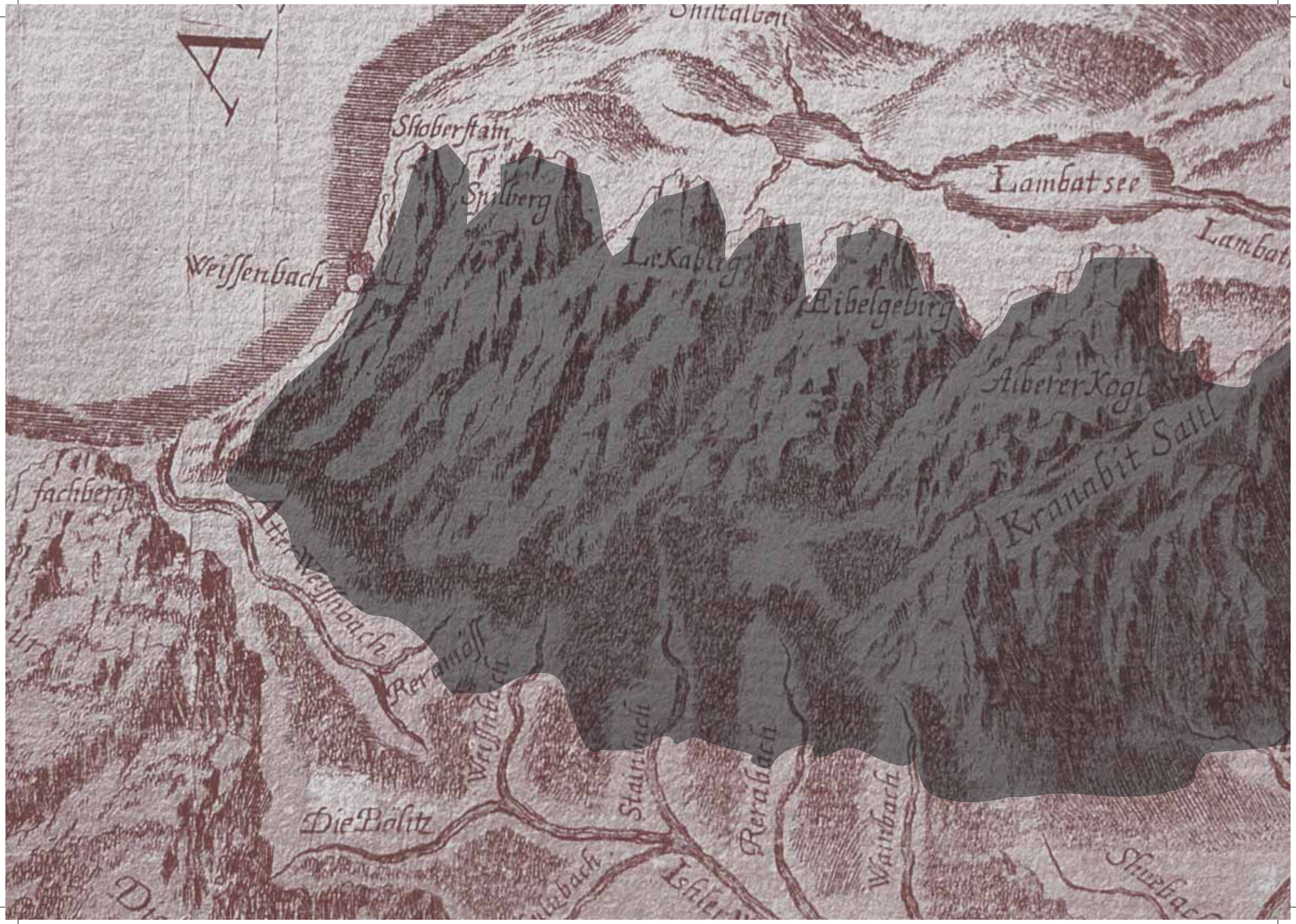
für meine Eltern,

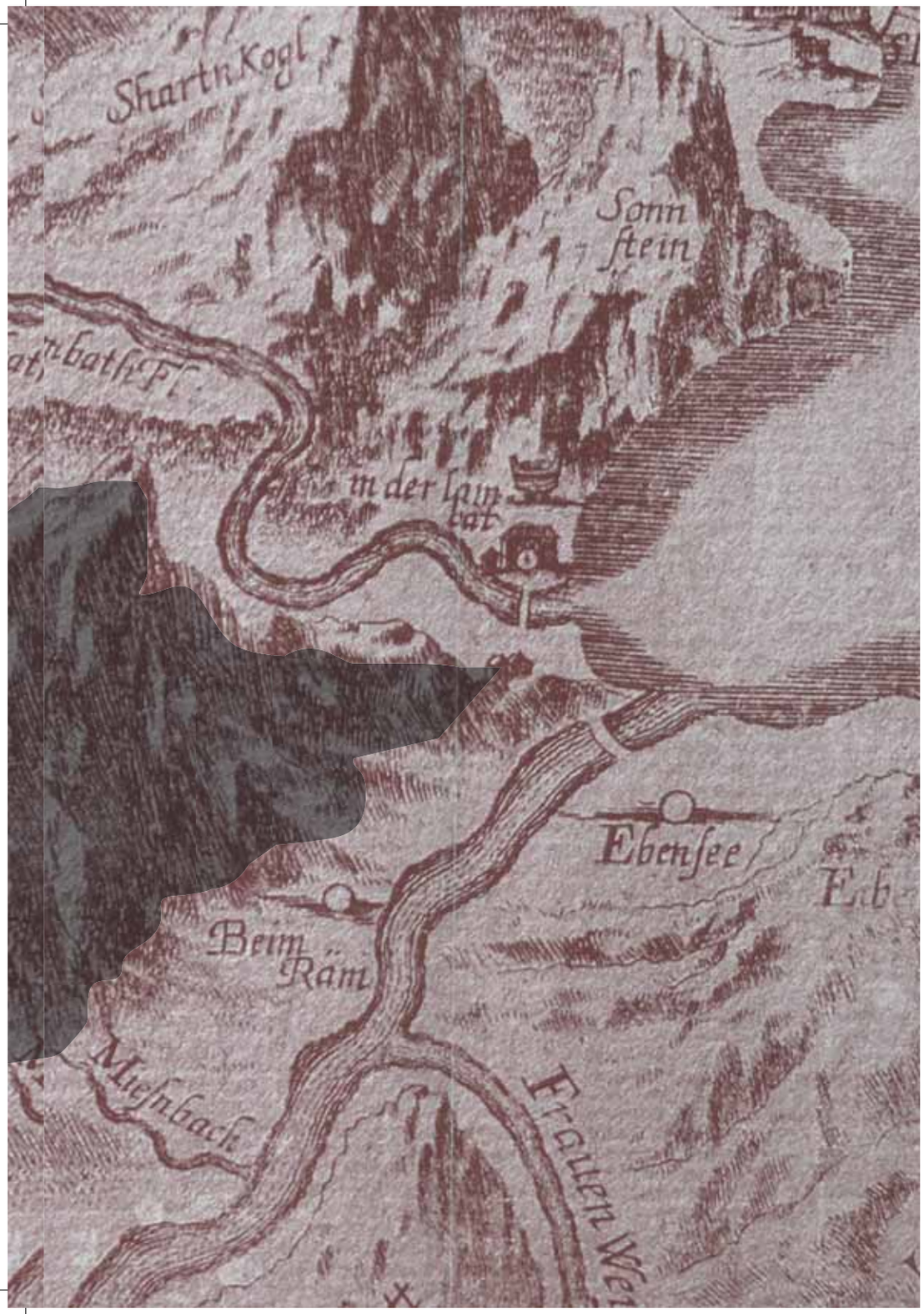
und für meine Oma,

Frau Hella Schönberger - Löberbauer, Witwe von

Maximilan Schönberger - Löberbauer
5.9.1904-14.4.1992

Ehemaliger Betriebsleiter der Feuerkogelseilbahn, der nicht nur beim Bau der Feuerkogelseibahn (1926-1927) in der technischen Leitung mit Rudolph Ippisch mitwirkte, sondern neben anderem auch aktiv im Naturschutz war. Er initierte die Anlegung der Wanderwege und leitete anfänglich die Wetterstation. Außerdem war er in der in der technischen Planung des ersten Schifahreraufzuges maßgeblich beteiligt.


Lambat see
Weissenbach
Eibelgebirg
Die Pölitz



Berghotel und Bergstation

Feuerkogel

Die Fossile Feuermuschel

auf

dem Feuerkogel im Höllengebirge

Inhaltsverzeichnis

Einführung 11

Der Feuerkogel auf dem Kranabethsattel im Höllengebirge 13

Die Lage im Salzkammergut
Die Anfahrt

Über das Höllengebirge - *Topographie, Landschaft, Geschichte* 15

Grenzen und Gliederung 17
Geologie 19
Vergletscherung 21
Vegetation 23
Höhlen 25
Panorama 27
Geschichtliches 28-29
Jagd- und Tierwelt 30
Forst- und Almwirtschaft 31
Namenkundliches 32
Ersteigungen 33

Der Schuster Rudolf Ippisch aus Ebensee - *eine Pioniersleistung* 34-35

Die Geschichte zum Seilbahnbau – *der lange Weg zur Realisierung* 36

Das erste Berghotel auf dem Feuerkogel – *ein Juwel der Gastronomie* 45

Inhaltsver

Die Anfänge der Schigeschichte in Oberösterreich 53

Das 2.te Sporthotel auf dem Kranabethsattel – der Umbau 55

Modernisierung der Feuerkogelseilbahn 57

Der Abriss des Berghotels 2007 – das Ende einer 22-jährigigen Agonie 60-61

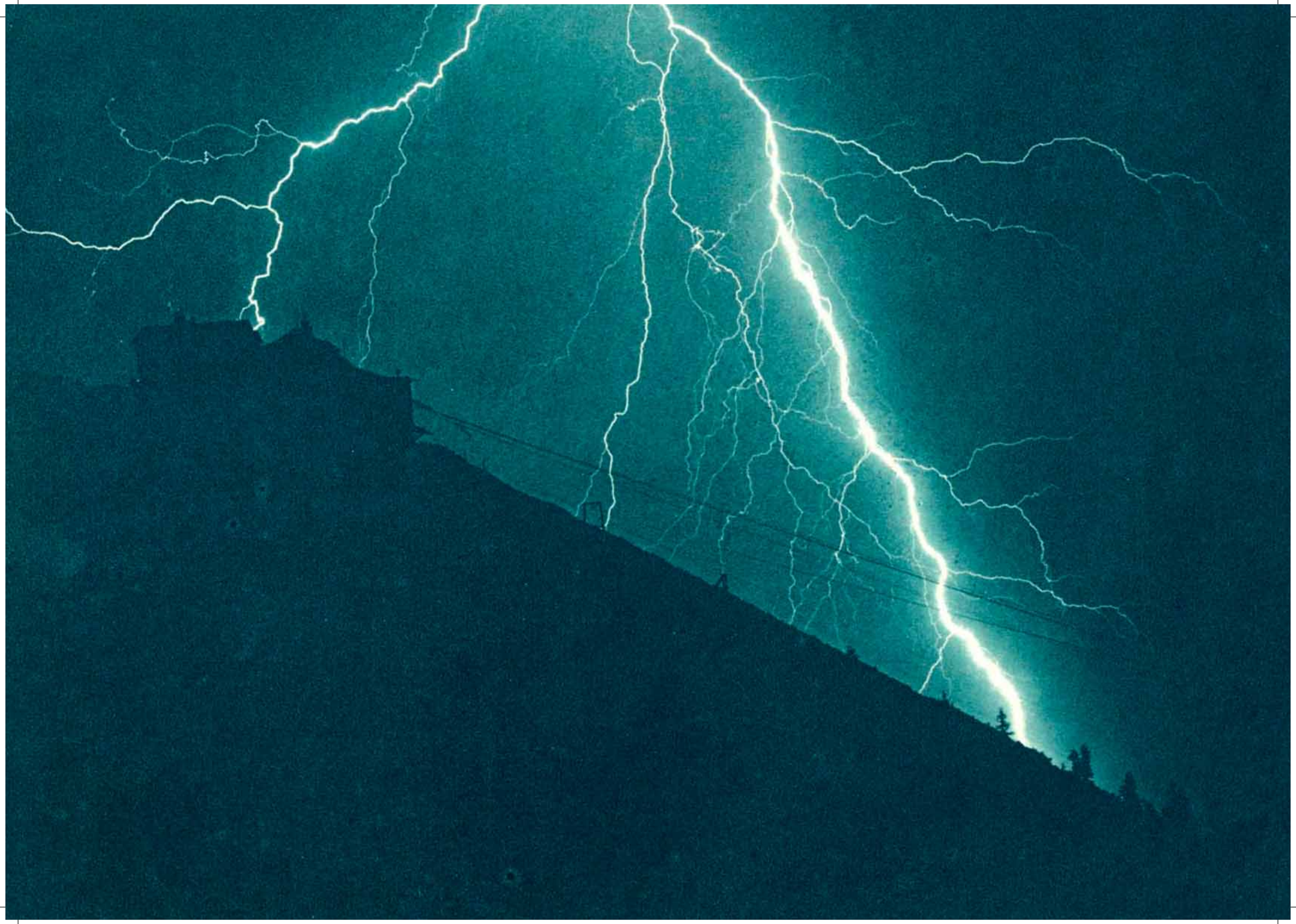
Die Umgebungssituation - Der Bauplatz 62-63

Das Schi- und Wandergebiet – das verdrängte Freizeitgebiet 64-65
Zur Besiedelung 66-67
Das Wetter - die großen Einflüsse 69

Der Entwurf 70

Konzepte - Modelle
Die Fossile Feuermuschel
Pläne
Modellphotos

Anhang/ Literatur/ Quellen 85-87



Einführung

Einführung

Auslöser zum Entwurf war das Berghotel auf dem Feuerkogel im Höllengebirge, dessen erster Bau nach der Eröffnung der Seilschwebebahn auf den Feuerkogel im Jahre 1927 erfolgte. Hiermit errichtete man das höchstgelegene Hotel auf österreichischem Boden. Zu dessen Bau dieses Hotels brachte es der willensstarke Pionier Rudolf Ippisch aus Ebensee, der auch die damals lang ersehnte Seilbahn auf den Feuerkogel realisierte. So gelang es, das Höllengebirge dem Tourismus zu erschließen. Der Feuerkogel entwickelte sich zu einem begehrten Wander- und Schigebiet. Hier begannen auch die Anfänge der Schigeschichte Oberösterreichs. Die besondere Lage als Teil der nördlichen Kalkalpen eröffnet ein beeindruckendes Panorama mit Blick bis weit in das Alpenvorland und die alpine Umgebung. Zum 80.ten Jahrestag der Seilbahn im Juni 2007 fanden wieder große Feierlichkeiten auf dem Feuerkogelplateau statt, zu denen sich zahlreiche Interessierte einfanden. Jahre zurück zu Beginn der 70er Jahren war die Feuerkogelseilbahn nicht mehr am Stand der Zeit, die Gondeln waren zu klein, um der großen Anzahl der Besucher Herr werden zu können. Es kam zu einem Ausweichen der Touristen auf andere Schigebiete, die modernere Beförderungsanlagen aufzuweisen hatten. Die vormalige Nr.1 rutschte in der Rangliste der führenden Schigebiete Oberösterreichs rasant weit nach hinten. Die Inventur des Berghotels im Jahre 1984-85 noch vor der Modernisierung der Seilbahn bedeutete das Ende der wechselvollen, fast 60-jährigen Geschichte des Gastronomiebetriebes. Das Hotel war ein höchst begehrter Ausflugsort für die Elite aus In- und Ausland gewesen.
Die Modernisierung der Seilbahn im Jahre 1986 machte sie zur schnellsten und sichersten ihrer Art in ganz Österreich und entspricht heute noch dem Stand der Technik. Das Berghotel fand leider keinen Investor mehr und stand über 22 Jahre leer. Der komplette Abriss wurde im Mai 2007 begonnen. Der Feuerkogel ist trotz zahlreicher Hütten und Gastwirtschaften um ein wesentliches Element ärmer geworden. Das Berghotel und das Gesamtkonzept von Rudolf Ippisch zum Bau der Seilbahn war in In- und Auslandkreisen eine Legende geworden. Das Fehlen des exklusiven Hotels hat am Feuerkogel eine sichtbare Narbe hinterlassen. Die schwierige Lage am Berg und das unberechenbare Wetter hat viele Investoren vertrieben. Mir schreibt ein Nachfolgeprojekt vor, welches den Anforderungen der Gegenwart und den Ansprüchen des zeitgenössigen Tourismus gerecht wird. Die Planung eines neuen Hotels muss auf die Gegebenheiten der Natur im Feuerkogelgebiet Bedacht nehmen - dabei soll das Konzept des Rudolph Ippisch als Vorbild dienen.

A1 Linz/Wien
Ausfahrt Steyrermühl
Ausfahrt
Vorchdorf
A1 Salzburg
Ausfahrt Regau
Gmunden
Traunsee
Traunkirchen
Feuerkogel
Ebensee
B1 nach Bad Ischl
Traun

Der Feuerkogel auf dem Kranabethsattel im Höllengebirge

Die Lage im Salzkammergut

Aus dem 1200 km langen Zug der Alpen ragt das Höllengebirge mit einem Hundertstel dieser Länge als nördlichste Kalkhochfläche zwischen den Südufern des Traunsees und des benachbarten Attersees über das Land Oberösterreich[1]. Das Höllengebirge bildet in der Landkarte am südlichen Fuße der beiden großen Seen, des Traunsees und des Attersees, den markanten Abschluß. Diese 3 Elemente bilden sich, auf der Karte betrachtend, u-förmig und sind wesentliche Bestandteile der alpinen Struktur. Es stellt sich wie eine Art mächtiger Block aus der Sicht vom Alpenvorland dar. Am Alpennordrand gelegen, signalisiert es parallel mit dem solitär stehenden Traunstein den Beginn des nördlichen Salzkammerguts.
Der Feuerkogel liegt am Ostrand des Höllengebirges. Für Erholungssuchende und Aktivisten aus der näheren und weiteren Umgebung ist er einer der relativ einfach erreichbaren Berge. Den Ausgangspunkt bildet die Talstation der Seilbahn im Salinenort Ebensee. Die Fahrt bringt den Wanderer auf eine etwa 20 Hektar große, ziemlich ebene, latschenbedeckte Hochfläche mit zahlreichen Schutzhütten. Wanderen, Bergsteigern und Schisportlern gleichermaßen hat der Feuerkogel einigens zu bieten, im Winter ist der gesamte Bereich durch ein zusammenhängendes Schigebiet erschlossen und die abwechslungsreiche Hochkuppen – Landschaft bildet ein beliebtes Freizeitbegiet für den Wintersport im Salzkammergut. Am Feuerkogel befindet sich neben einer Anzahl an Schutzhütten und Gastronomiestätten auch eine Wetterstation, bekannt sind die oft über 100 km/h starken Stürme.

Die Anfahrt

Der zwei bis drei Kilometer breite, vielgestaltige Gebirgsstock wird vom verkehrstechnischen Platz Ebensee am Traunsee, wohin Bahn, Autostraße und Schiff führen, erschlossen. Die Talstation im Langbathtale ist unweit vom Ortszentrum Ebensee entfernt. Die Anreise mit dem Auto zur Talstation erfolgt über die Bundesstraße 145 Gmunden und Bad Ischl. Mit der Zuglinie Attnang-Puchheim nach Stainach-Irdning steigt man bei der Bahnstation Ebensee Landungsplatz aus. Ebensee, malerisch am Südufer des Traunsees gelegen, beherbergt die Österreichische Saline AG, wo Salz und seine Nebenprodukte aus der von Bad Aussee, Hallstatt und Bad Ischl, stammende Sole gewonnen, verarbeitet und weltweit exportiert werden. Auch die hier ansässigen Solvaywerke genießen internationalen Ruf. Es lohnt sich, eine Schiffahrt auf dem Traunsee zu unternehmen, um einen Eindruck von der romantischen und mystischen Landschaft an den Ufern des tiefen Traunsees zu „gewinnen“.

01_Theodor Brieger, Traunsee, Höllengebirge, Feuerkogelseilbahn, s.4

Daten vom Feuerkogel:

Höhe:
1592m

Lage:
Im Salzkammergut in Oberösterreich

Gebirge:
Höllengebirge

Geographische Lage:
47° 48’ 59” N
13° 43’ 21” O

Temperatur maximal:
-24,9°C (Februar 1927)
+26,8°C (Juli 1957)

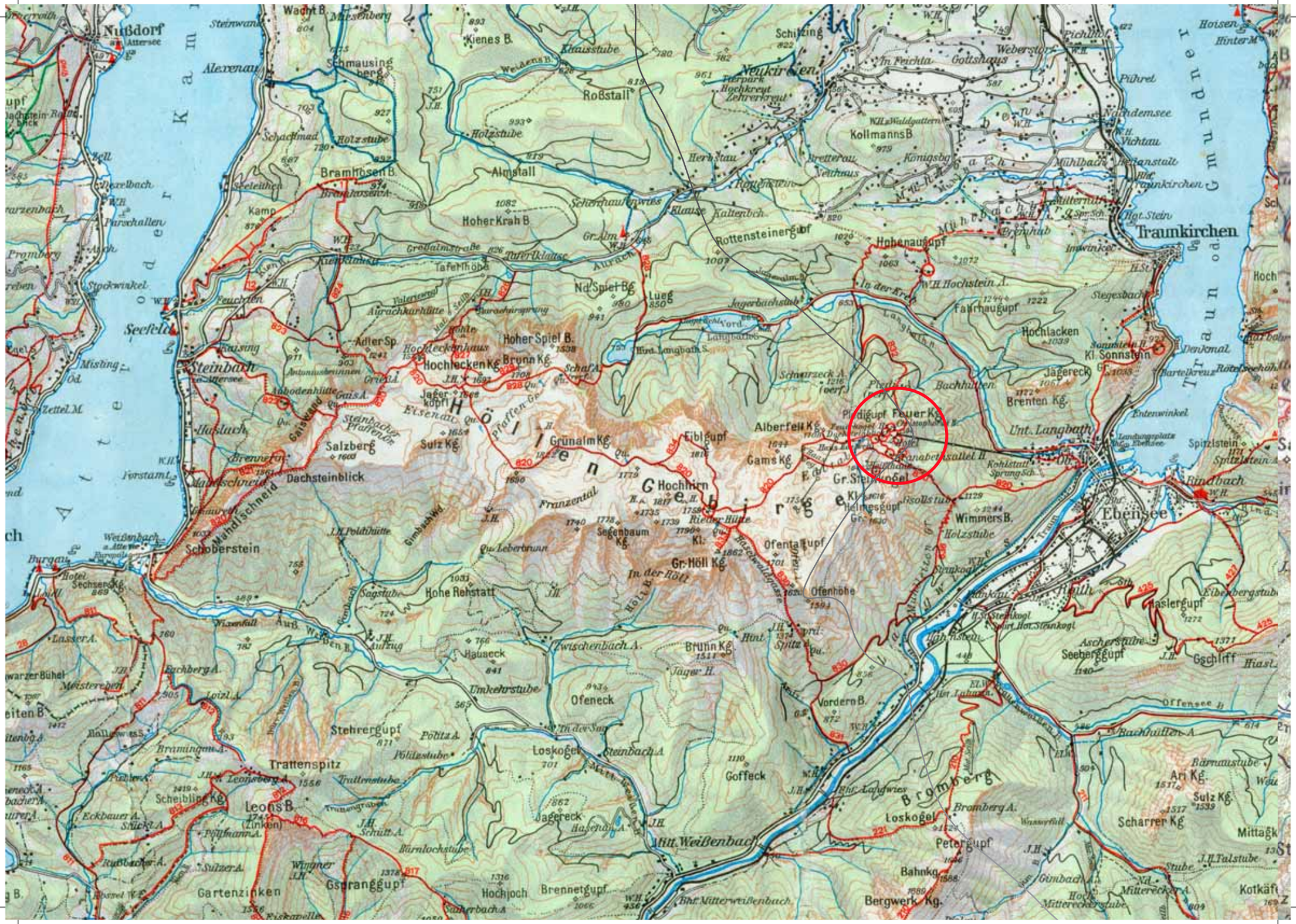
Hochplateau:
10 km gepflegte Höhenwege, 40km markierte Steige, tolle Schiabfahrten

04 *- Das Höllengebirge aus der Sicht vom Grasberg gen Süden*

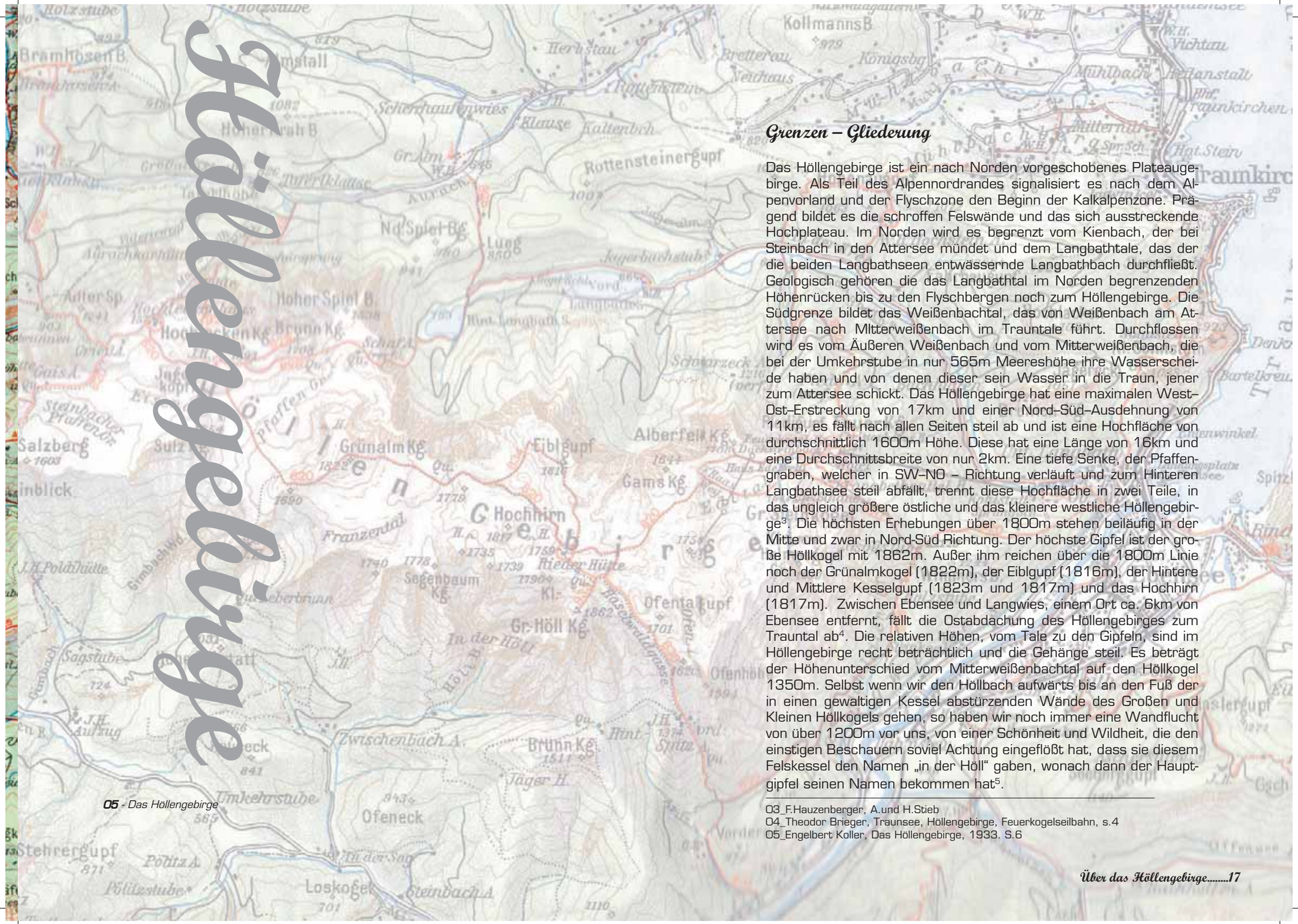
Über das Höllengebirge - *Topographie, Landschaft, Geschichte*

Anfänglich war es für junge mutige Bergsteiger eine Sensation hohe Berge zu besteigen. Im Salzkammergut war allen voran das Ziel der gewaltige Hohe Dachstein (3004m) mit seinen Gletschern. Die niedrigen Berge in der Umgebung wurden erst spät von der Massenbewegung der Bergsteiger erfasst- so geschehen auch mit dem Höllengebirge. Dem Namen nach ist es vielen bekannt, denn es bildet einen Edelstein in dem an landschaftlichen Kostbarkeiten überreichen Salzkammergut. Hinter bewaldeten Flyschbergen erhebt sich das lange, steil abfallende Massiv, dessen über 1000m hohe Wände beeindruckend wirken, deren Höhen des Höllengebirges am Nordrande einen hochalpinen Eindruck machen[2].

02_Engelbert Koller, Das Höllengebirge, 1933. S.6


Nußdorf
Seefeld
Steinbach
Alexenau
Schmausing
Bramhösen B.
Almstall
Roßstall
Neukirchen
Kollmanns B.
Hoher Krah B.
Rottensteinergupf
Hohenaugupf
Traunkirchen
Hochlecken
Hoher Spiel B.
Brunn Kg.
Jägerkopf
Salzberg
Dachsteinblick
Grünalm Kg.
Eibl Gupf
Alberfell Kg.
Feuer Kg.
Gams Kg.
Gr. Steinkogel
Hochhirn
Segenbaum Kg.
Ofentaugupf
Ofenhöhe
Wimmers B.
Ebensee
Unt. Langbath
Brenten Kg.
Jägereck
Hochlacken
Fauhraugupf
Schoberstein
Hohe Rehstatt
Ofeneck
Vordern B.
Loskogel
Goffeck
Trattenspitz
Leons B.
Stehrergupf
Gsuranggupf
Gartenzinken
Brennetgupf
Hochjoch
Mitt. Weißenbach
Bergwerk Kg.
Petergupf
Bromberg
Scharrer Kg.
Ari Kg.
Seeberggupf
Haslergupf
Gschliff
Kotkäfl
Kl. Sonnstein
Spitzlstein
Rindbach
Traun
Gmundner
Kamp
Alte Traun
Höllengebirge

Höllengebirge

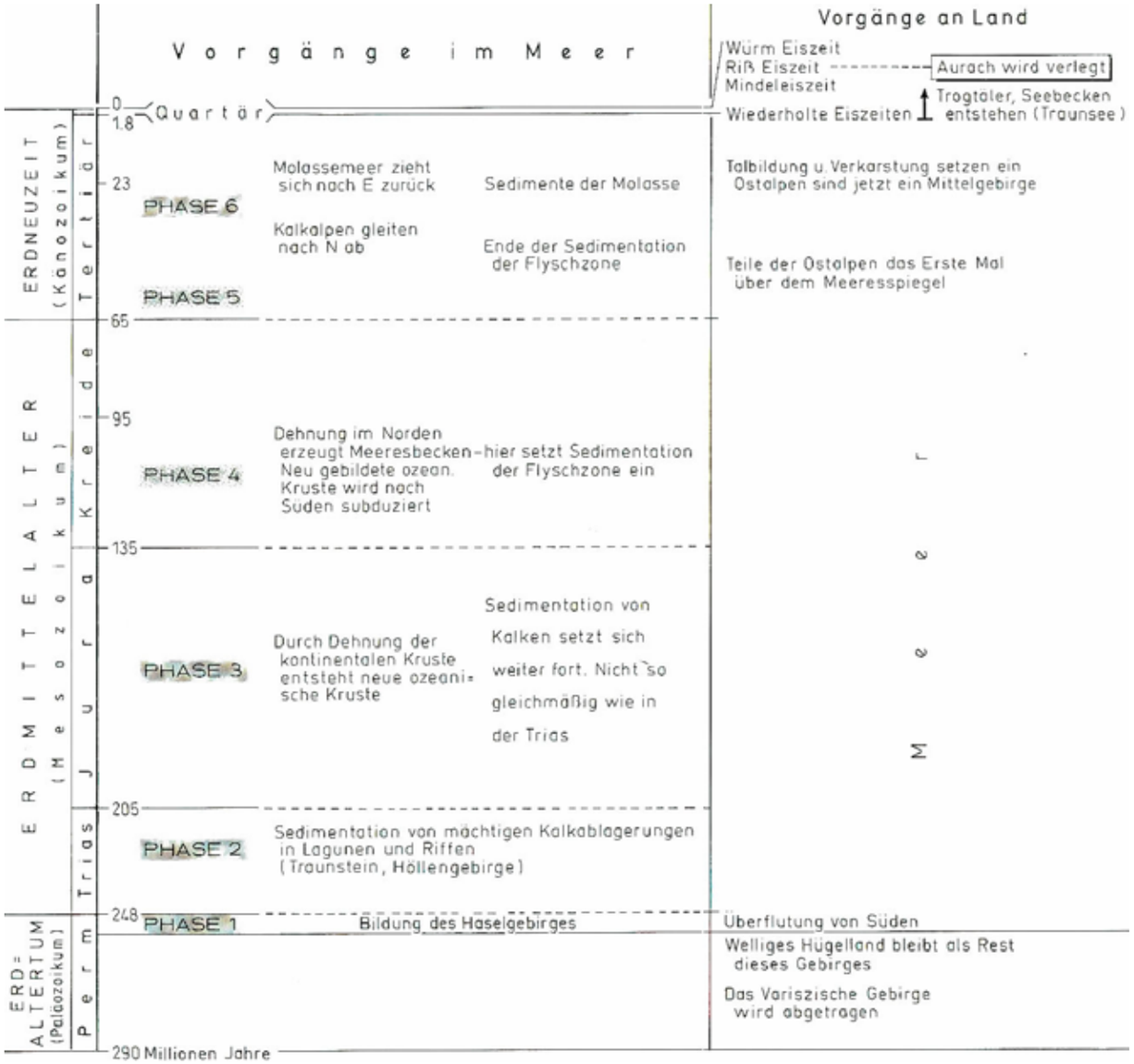


05 - Das Höllengebirge

Grenzen – Gliederung

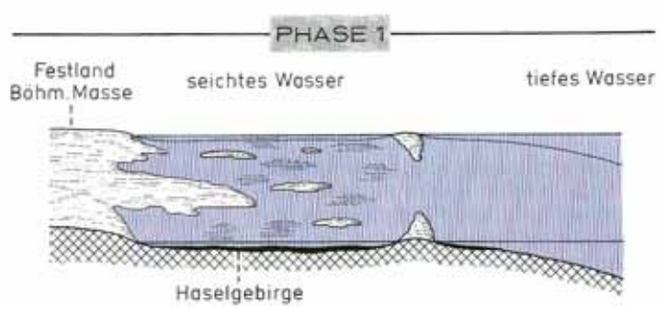
Das Höllengebirge ist ein nach Norden vorgeschobenes Plateaugebirge. Als Teil des Alpennordrandes signalisiert es nach dem Alpenvorland und der Flyschzone den Beginn der Kalkalpenzone. Prägend bildet es die schroffen Felswände und das sich ausstreckende Hochplateau. Im Norden wird es begrenzt vom Kienbach, der bei Steinbach in den Attersee mündet und dem Langbathtale, das der die beiden Langbathseen entwässernde Langbathbach durchfließt. Geologisch gehören die das Langbathtal im Norden begrenzenden Höhenrücken bis zu den Flyschbergen noch zum Höllengebirge. Die Südgrenze bildet das Weißenbachtal, das von Weißenbach am Attersee nach MItterweißenbach im Trauntale führt. Durchflossen wird es vom Äußeren Weißenbach und vom Mitterweißenbach, die bei der Umkehrstube in nur 565m Meereshöhe ihre Wasserscheide haben und von denen dieser sein Wasser in die Traun, jener zum Attersee schickt. Das Höllengebirge hat eine maximalen West–Ost–Erstreckung von 17km und einer Nord–Süd–Ausdehnung von 11km, es fällt nach allen Seiten steil ab und ist eine Hochfläche von durchschnittlich 1600m Höhe. Diese hat eine Länge von 16km und eine Durchschnittsbreite von nur 2km. Eine tiefe Senke, der Pfaffengraben, welcher in SW–NO – Richtung verläuft und zum Hinteren Langbathsee steil abfällt, trennt diese Hochfläche in zwei Teile, in das ungleich größere östliche und das kleinere westliche Höllengebirge[3]. Die höchsten Erhebungen über 1800m stehen beiläufig in der Mitte und zwar in Nord-Süd Richtung. Der höchste Gipfel ist der große Höllkogel mit 1862m. Außer ihm reichen über die 1800m Linie noch der Grünalmkogel (1822m), der Eiblgupf (1816m), der Hintere und Mittlere Kesselgupf (1823m und 1817m) und das Hochhirn (1817m). Zwischen Ebensee und Langwies, einem Ort ca. 6km von Ebensee entfernt, fällt die Ostabdachung des Höllengebirges zum Trauntal ab[4]. Die relativen Höhen, vom Tale zu den Gipfeln, sind im Höllengebirge recht beträchtlich und die Gehänge steil. Es beträgt der Höhenunterschied vom Mitterweißenbachtal auf den Höllkogel 1350m. Selbst wenn wir den Höllbach aufwärts bis an den Fuß der in einen gewaltigen Kessel abstürzenden Wände des Großen und Kleinen Höllkogels gehen, so haben wir noch immer eine Wandflucht von über 1200m vor uns, von einer Schönheit und Wildheit, die den einstigen Beschauern soviel Achtung eingeflößt hat, dass sie diesem Felskessel den Namen „in der Höll“ gaben, wonach dann der Hauptgipfel seinen Namen bekommen hat[5].

O3_F.Hauzenberger, A.und H.Stieb
O4_Theodor Brieger, Traunsee, Höllengebirge, Feuerkogelseilbahn, s.4
O5_Engelbert Koller, Das Höllengebirge, 1933. S.6

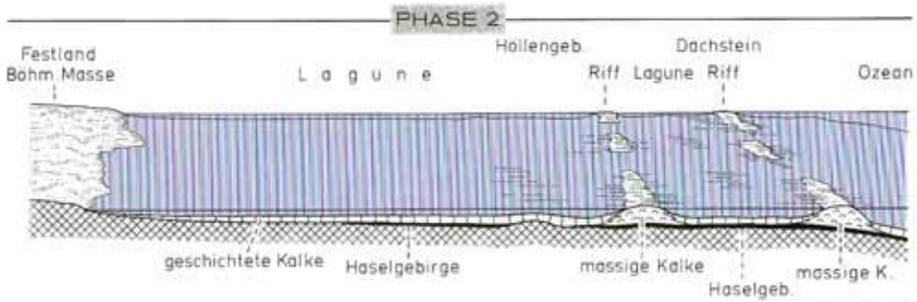


06 - *Bildung der Alpen (Höllengebirge)*

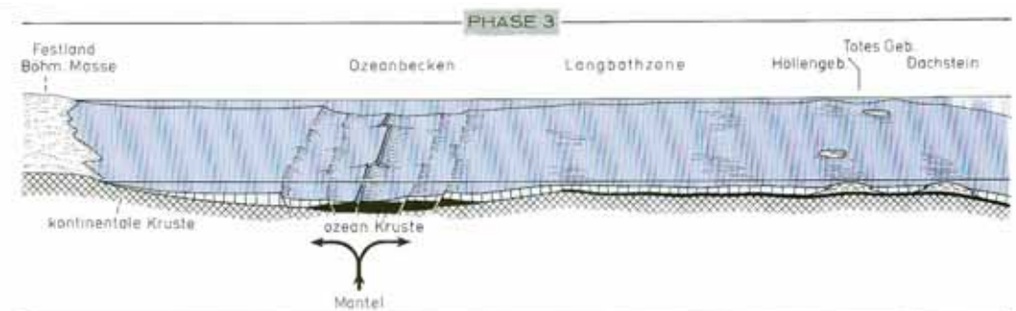
Geologie



Phase 1 *- Ende des Paläozoikums: In den Buchten und flachen Becken entstanden unter trockenem - heißem Klima durch Eindampfung Salz und Gipsablagerungen, die gemeinsam mit Staub und Schlamm zur Ablagerung kamen. Sie bilden über weite Strecken die Basis der Kalkalpen und werden als Haselgebirge bezeichnet[6].*



Phase 2 *- In einem bereits etwas tieferen und weiter nach Norden ausgreifenden Meer werden in ausgedehnten Lagunen und an den Riffen die mächtigen Karbonatplattformen der Kalkalpen gebildet (Höllengebirge, Totes Gebirge)[7].*



Phase 3 *- Durch aufsteigende Mantelgesteine wird die Kruste gedehnt und zerreißt. Hier entstehen am Ozeanboden mächtige Basalte. Die Gesteine der Kalkalpen wandern nach Süden[8].*

07-09 *- Bildung des Höllengebirges, Phase 1-3*

Geologie - Bau und Formenschatz des Höllengebirges

Geologisch vielfältig zusammengesetzt, waren die Vorläufer der heutigen Alpen vor mehr als 500 Mio Jahren noch südlich des Äquators angesiedelt, um mit der Kontinentaldrift bis vor rund 250 Mio Jahren ungefähr die heutige Position einzunehmen. Damals lagen große Teile der Alpengesteine am Grund eines Meeres mit Namen Tethys. Die heutigen Alpen sind ein riesiges, aber relativ junges Gebirge, dessen Bildung mit allmählicher Verschlechterung des Klimas einherging[9].

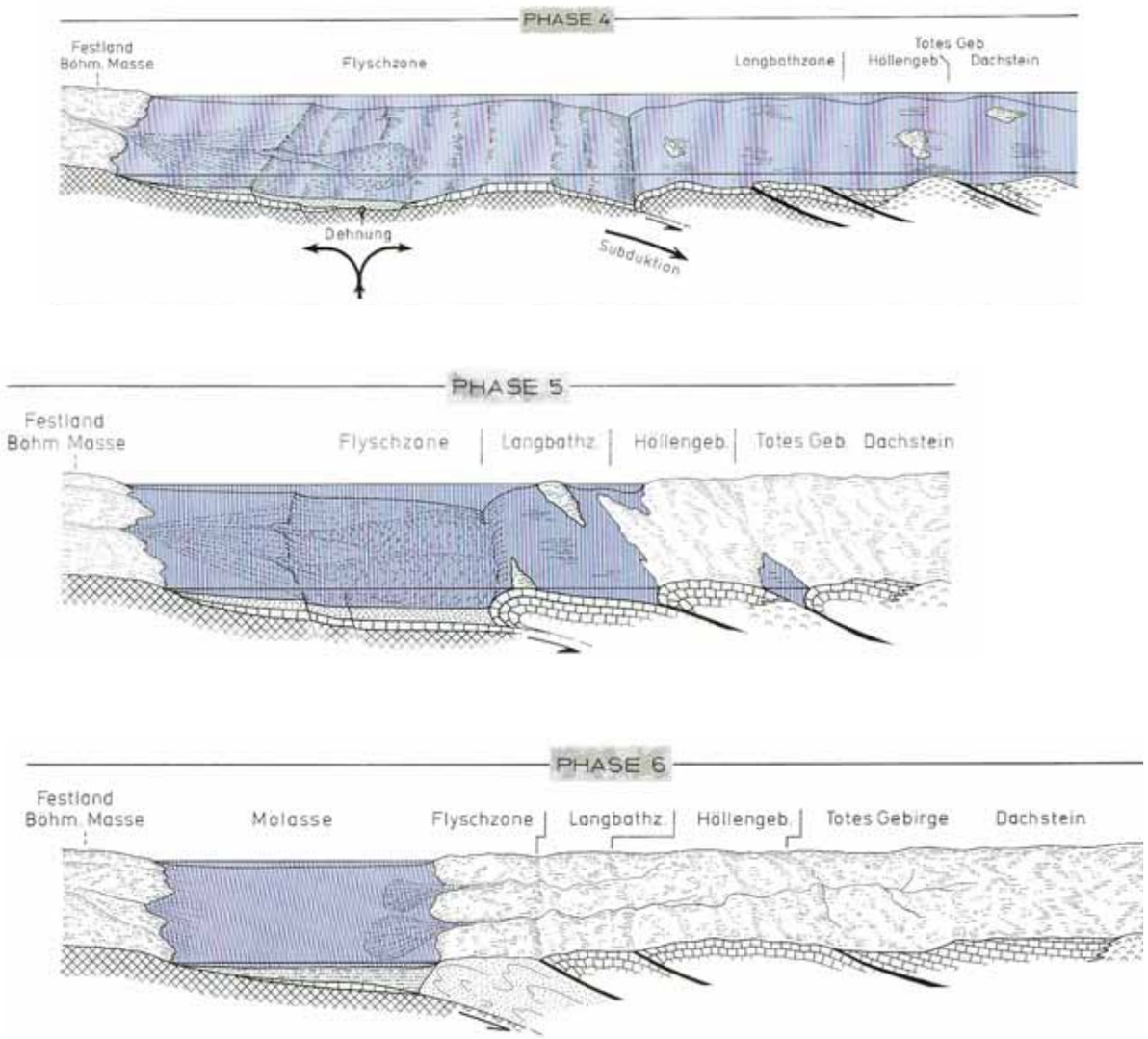
Die großartige landschaftliche Wirkung des Höllengebirges liegt einmal im geologischen Bau und zum anderen in seiner weit nach Norden vorgeschobenen Lage. Wuchtig, überragend, steht das Höllengebirge inmitten einer niedrigeren Umgebung. Schon von weitem heben sich die lichten Wettersteinkalkwände ab, aus denen das Höllengebirge größtenteils besteht. Die Entstehung der Nordalpen, die vom Wiener Wald bis zum Bregenzer Wald reichen, fällt in das erdgeschichtliche Mittelalter – *Paläozoikum* –, als mächtige Kalkablagerungen gewaltiger Meere durch etwa hundert Millionen Jahre die Vorraussetzungen für den Landschaftsaufbau gaben. Der Gebirgskörper des Höllengebirges besteht fast zur Gänze einheitlich aus so genanntem Wettersteinkalk. Er hat diesen seinen Namen vom Wettersteingebirge (Zugspitze) an der tirolischen – bayerischen Grenze. Der Staufen bei Reichenhall, ferner Traunstein, Kremsmauer und Sengsengebirge in Oberösterreich gehören dem gleichen Wettersteinkalk wie das Höllengebirge an[10]. Es wird in die ladinische Stufe der mittleren *Trias* gereiht. Der Wettersteinkalk fällt durch seine besonders helle Farbe auf, ist meist massig, seltener plattig – bankig ausgebildet und neigt zur Felsbildung. Er entstand hauptsächlich durch die kalkabsondernde Tätigkeit einer Alge, der Doppelporenalge (Diplopora Annulata), die ein mächtiges Barriereriff in der ladinischen Stufe des Triasmeeres aufbaute. In der Nähe des Feuerkogels, am Heumahdgupf, findet man nicht selten kleine, unscheinbare Versteinerungen in Form von einigen Millimeter bis einen Zentimeter großen Ringelchen und Röhrchen. Sie stammen von diesen Kalkalgen, Wirtelalgen oder Diploporen, die J. Pia im Jahrbuch des „Vereines für Landeskunde in Oberdonau“ (1940), 89.Band, S.240, ausführlich beschrieben hat. Billionen und Aberbillionen dieser Kalkalgen bewohnten das heiße Tropenmeer der *Trias*zeit. Durch Zeiträume von Millionen Jahren wucherten die Algenrasen, vermischt mit schlammigen Kalkzerreibsel, legte sich Schichte auf Schichte. Die Algen gedeihen nur in Seichtwasser. Das Triasmeer war daher keine Tiefsee, sondern ein Seichtmeer. Es führt dies zur Schlussfolgerung, dass sich die bis 800 m mächtige Kalkmasse auf einen ständig sinkenden Meeresboden abgelagert haben muss[11].

06_Dirk van Husen, Leo Leitner, Der Traunsee - Eine Landschaft entsteht, s.9
07_Dirk van Husen, Leo Leitner, s.9
08_Dirk van Husen, Leo Leitner, s.11
09_Johannes Gepp, Karl Strobl, Lebensräume Naturlandschaften, s.49
10_Theodor Brieger, s.44
11_Theodor Brieger, s.44

Darüber lagerten sich bei geänderten Verhältnissen andere Gesteine ab. In der mittleren *Kreidezeit* setzte die erste Gebirgsbildung ein, auch das Höllengebirge wurde schon aufgefaltet. Nochmals sinkt es unter den Meeresspiegel und zwar den des Gosaumeeres, dessen Schichten darüber abgelagert werden und die wir im Höllengebirge noch im Gsollbruch antreffen[12].

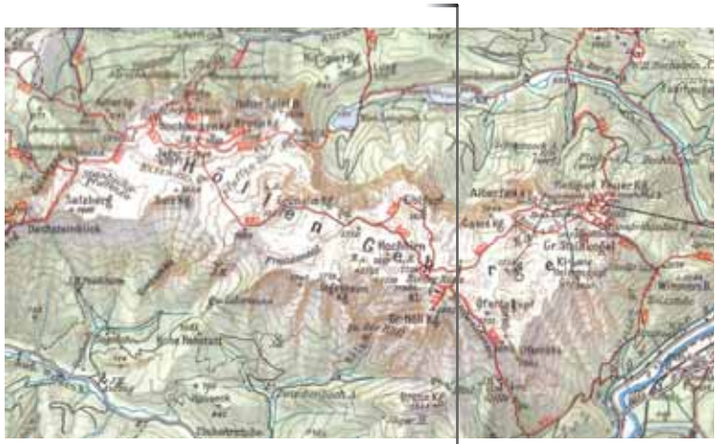
Ein zweites Mall wurden im *Tertiär* die Alpen gehoben, auch das Höllengebirge, das dabei über die aus Jura und Kreidegesteinen bestehende Langbathscholle im Norden geschoben wurde. Es hat den Anschein, dass der westliche Teil der Langbathscholle vom Höllengebirge übergeschoben wurde, sodass er unter dem Höllengebirge liegt, während ihr östlicher Teil vorgeschoben wurde. Die Erosion trug zunächst die oberen Schichten ab, bis der Wettersteinkalk oberflächenbildend wurde. Es bildete sich die altmiozäne Kuppenlandschaft aus, die schließlich durch die *jungtertiäre* Hebung in größere Höhe gehoben wurde, wo die gleichen Oberflächenformen im allgemeinen bis heute im Höllengebirge dank der unterirdischen Entwässerung gut erhalten sind. Die erwähnten auffälligen Flächenstücke sind Reste der alten Landoberfläche, die sonst durch die Karsterosion bearbeitet wurde und wird[13].

Erst in der *Neuzeit* der Erdgeschichte erfolgt dann die Heraushebung der Alpen über den „Meeresspiegel", zunächst zu einem niedrigeren Hügelland, erst in weiterer Folge zum Hochgebirge. Erinnerungen an die Flach- und Hügellandschaftszeit der werdenden Alpen sind vorhanden. Auf der Hochfläche des Dachsteins und des Toten Gebirges sind uns Geländeformen jenes fernen Erdzeitalters, wenigstens in Resten, erhalten. Man nennt sie auch die Raxlandschaft. Auf dem Höllengebirge, einer großen Liegendfalte, breiten sich ebenfalls solche



10-12 *- Bildung des Höllengebirges, Phase 4-6*

12_Engelbert Koller, s.29
13_Engelbert Koller, s.29



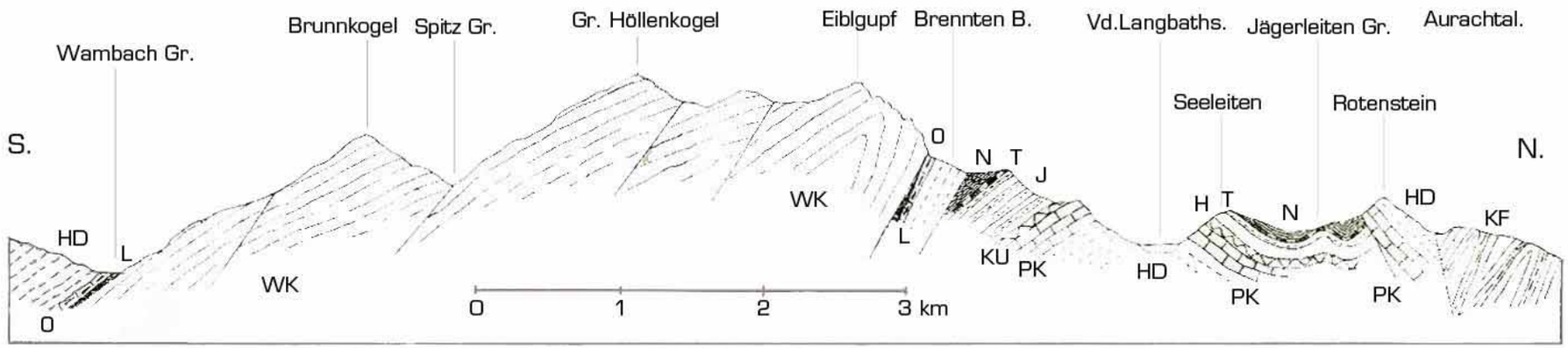
13 *- Höllengebirge - Schnitt*

Zeichen - Erklärung:

KF = Kreideflysch
T = Roter Tithonkalk
H = Hirlatzkalk
PK = Plattenkalk
O = Opponitzer Kalk
WK = Wettersteinkalk
N = Neokommergel
J = Bunte jurassische Kieselkalke
KD = Kössener Schichten
HD = Hauptdolomit
L = Lunzer Sandstein

hoch gelegene Einebnungsflächen aus[14]. Vom Attersee aus kann man ihren Bau recht schön beobachten. Es steigen von Süden (Weißenbach) die Schichten nicht allzu steil an. Im Norden sind sie überkippt und in eindrucksvollen Wänden und Mauern wurden die Bänke steil aufgestellt. Der Alberfeldkogel bietet hiefür ein schönes Beispiel. Den jüngeren Hauptdolomit, aus dem sich östlich des Weißenbachtales von einem schmalen Streifen Tarditalschichten getrennt, der Wettersteinkalk erhebt, finden wir in wechselnder Mächtigkeit am Nordrande, wo er durch die Überfaltung unter dem Wettersteinkalk liegt. An der Oberfläche sind er und die jüngeren Gesteine längst abgetragen. Der Hangendschenkel der Falte ist viel mächtiger entwickelt als der inverse Liegendschenkel. Dieser enthält nur die Gesteine der Obertrias. Lunzer Sandstein ist oft ausgepresst aber doch festgestellt, Hauptdolomit wechselt stark an Mächtigkeit, ist aber von Weißenbach bis zum Siegesbach anzutreffen. Obwohl stellenweise ausgequetscht, tritt an mehreren Stellen unter dem Hauptdolomit Plattenkalk auf. Entlang einer Schubfläche stoßen die Gesteine der Höllengebirgsscholle auf die der Langbathscholle. An das westliche Höllengebirge reichen die Flyschberge, nur durch einen schmalen Neokomstreifen getrennt, direkt heran. Die Langbathscholle umfasst die Schichten vom Hauptdolomit bis zum Neokom und ist sehr kompliziert gebaut. Auf dem Gsollsattel keilt der *Jura* aus, sodass nur Gosau zwischen Wetterstein- und Plattenkalk herrscht. Kleine Störungslinien durchziehen das Höllengebirge in wirrer Art und bedingen seine große Unübersichtlichkeit (Pfaffengraben, Eisenau, Edltal, Ofental). Der Bau des Höllengebirges konnte die Ausbildung der Hochflächenformen nicht beeinflussen. Die Erosion hat das Gewölbe abgetragen und sowohl die flacher lagernden Schichten des aufsteigenden Gewölbeschenkels als auch die Schichten der Gewölbeumbiegung glatt durchschnitten. Schon während der letzten Hebung sind die Langbathscholle und die Flyschberge infolge ihrer Zusammensetzung aus weicheren Gesteinen an Höhen zurückgeblieben. Der größeren Widerstandsfähigkeit gegen die Abtragung infolge des härteren Wettersteinkalks verdankt das Höllengebirge seine beherrschende Stellung inmitten einer stärker abgetragenen Umgebung. Seine großen Höhenunterschiede gegen die Umgebung sind durch die Denudation bedingt[15].

14_Theodor Brieger, s.45
15_Engelbert Koller, s.32



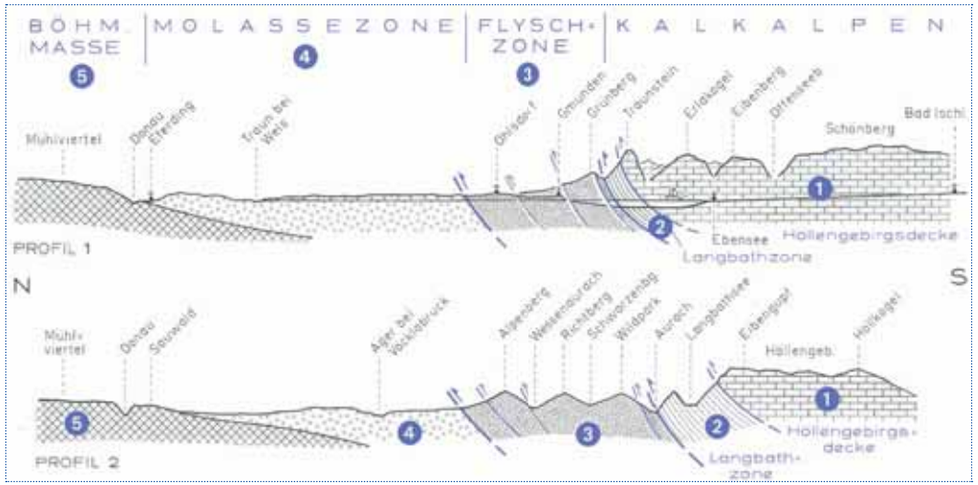
Profil durch das Höllengebirge. Aus E. Geyer, „Über die Querverschiebung am Traunsee".
Verhdlg. d. Geolog. R.-A., Wien, 1917.

14*- Profil*

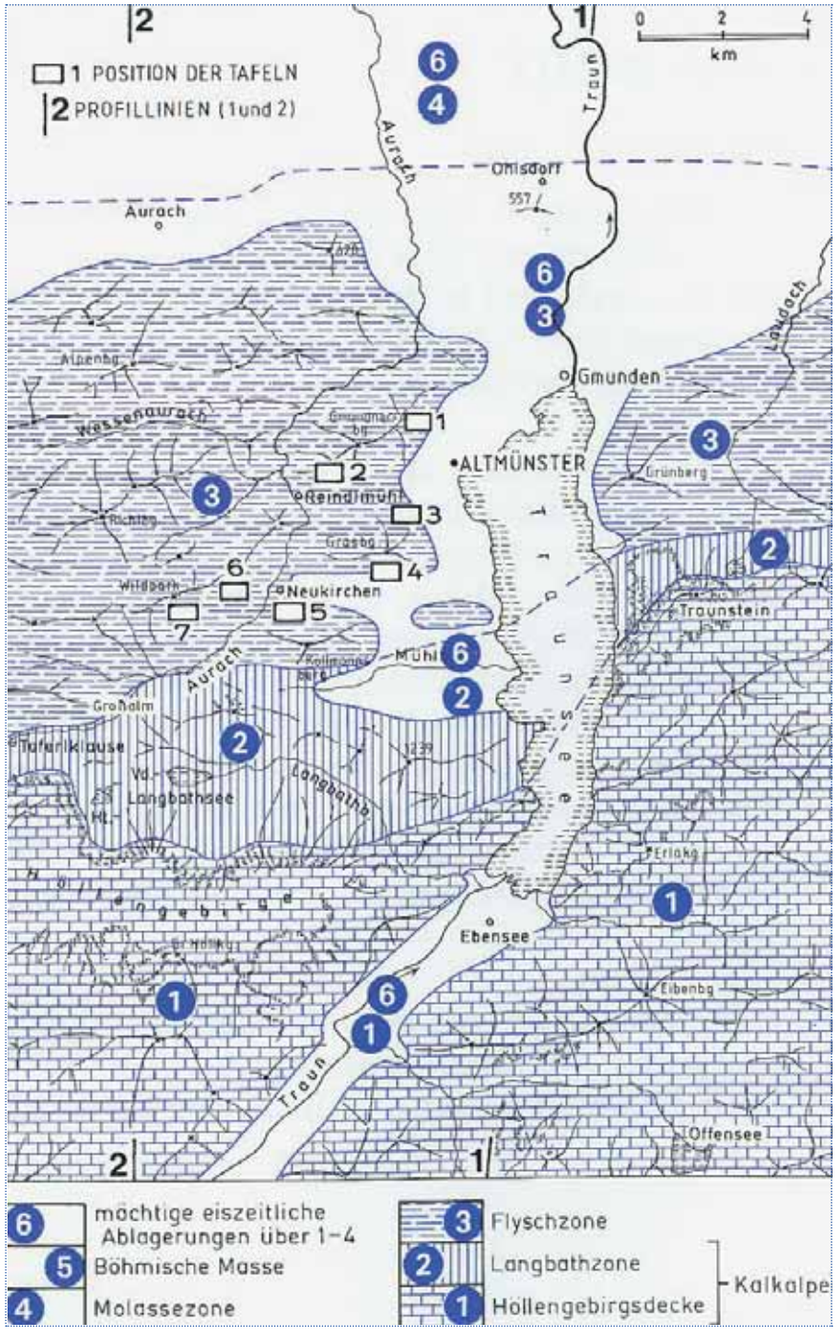
Ehemalige Vergletscherung

Vor 2 Millionen Jahren bewirkte der Temperaturrückgang den Beginn des Erdzeitalters. Fast die gesamten Alpen waren mit einem Eispanzer überdeckt, den nur die höchsten und steilsten Gipfel überragten. In wärmeren Zwischeneiszeiten schmolzen die Gletschermassen ab. Die letzte Abschmelzphase begann vor rund 15.00 Jahren und dauert bis heute an. In der Eiszeit, die letztlich prägende Kraft für unsere Landschaft, war das Höllengebirge nur örtlich vergletschert. Der mächtige Dachsteingletscher, dessen Traunseegletscher- und Atterseegletscher umflossen das Höllengebirge. Diese selbstständige Vergletscherung hat ihre Spuren auf dem Hochplatau hinterlassen. Hochkare an den Flanken, Moränen und Seekreideablagerungen (Weißenbachtal) in den Tälern, erinnern an die jüngste erdgeschichtliche Vergangenheit. Weiters hat die Eiszeit vor allem die wunderschönen Langbathseen geschaffen (Koller). Heute liegt die Hochfläche verkarstet, zerschrundet und zerklüftet. Der blanke Fels ist von Karren und Regenrillen als Zeichen der weiter dauernden Einwirkung von Schnee und Regen bedeckt. Der reine Wettersteinkalk lässt bei seiner Lösung nur wenige tonige Rückstände zurück, so dass die Mutterbodenbildung eine sehr geringfügige ist und sich nur eine bescheidene Pflanzendecke mühsam erhält[16].

16_Theodor Brieger, s.45



15 - *Profil Verlauf N-S*



16 - Die drei Zonen

***17-** Weißer Speik/Weiße Schafgarbe*

Vegetation

Gebirgserhebungen wie die Alpen stellen für die weltweiten Luftströmungen ein Hindernis dar. Darüber gleitende Winde bringen feuchtigkeitsgesättigte Luft in kältere Höhen, wodurch häufig Schnee und Regen abgegeben werden. Der Außenrand der Alpen, zu denen auch das Höllengebirge gehört, hat daher Staulagen, die feuchter und kühler sind und mit ihren ausgeglichenen Temperaturen einen ozeanischen Klimacharakter zeigen. Ab 500m über der Meereshöhe beginnt die Mischwaldstufe, die bis 1100m reicht. Darüber bis rund 1500m, folgt die Bergwaldstufe, an die darüber liegend die Nadelwaldstufe bis 1900m anschließt. An die obere Baumgrenze anschließend gedeiht die Krummholzstufe. Darüber erfolgt die Grasheiden- und Zwergstrauchstufe und Polsterrasen kommen im Höllengebirge auch in zahlreicher Form vor. Durch die tiefen Gebirgstemperaturen sind die Mikroorganismen des Bodens gehemmt, sodaß die Bodenbildung äußerst langsam erfolgt. Die Alpenpflanzen sind allgemein an das Gebirgswetter angepasst, sie entwickeln Nährstoff speichernde Wurzelsysteme, starke Behaarung der Blätter und an den Boden gedrückte zwergige Wuchsformen[17]. Das Klima im Höllengebirge ist durch seine exponierte und sturmanfällige Lage trotz nicht sehr überragender Höhe zu einer extremen Vegetationstufe eingeteilt. Als Baumvegetation oberhalb der Waldgrenze kommen hier Lärchen und Fichten vor, die infolge des rauhen und stürmischen Klimas eher klein gewachsen sind. An windreichen Stellen wachsen Fichten, die von Stürmen asymmetrisch geformt sind. Es wachsen auf dem Plateau hauptsächlich Zwergsträucher, allen voran die Legföhren oder Latschen. Sie dringen bis in die Gipfelregion vor und bilden im Höllengebirge ausgedehnte Bestände: im Sommer sind es undurchdringliche Dickichte, über die im Winter der Schiläufer leicht hinweg gleitet. Die direkte Sonneneinstrahlung ist kräftig und erwärmt die Felsen und die Pflanzen um durchschnittlich 20° mehr als die Luft. Bei wolkenlosem Gebirgshimmel bewirkt die Ausstrahlung auch im Sommer nächtliche Fröste. Weiterer Einflussfaktor ist der Wassermangel im Höllengebirge, trotzdem wächst eine besondere angepasste Flora in dieser kargen Vegetation. Die unzähligen Arten von Blütenpflanzen, die auf dem spärlichen Mutterboden des Hochkarsts wachsen, stehen im harten Lebenskampf. Unter den im Höllengebirge vorkommenden bedrohten Arten wären zu nennen: die bekannte Alpenrose (oder Almrausch), rote Primel, Türkenbund, Fingerhut, weißer und echter Speik, Trollblumen mehrere Arten, Anemonen und Enzian[18]. Die meisten von ihnen wurden unter strengen Naturschutz gestellt. Mein Großvater, Maximilian Schönberger - Löberbauer war ein Pionier in Sachen Umweltschutz. Dieser wurde notwendig, als sich der starke Bergtourismus entwickelte. Die Erschließung des östlichen Feuerkogel durch die Seilbahn im Jahre 1927 brachte zahlreiche Wanderer und begeisterte Besucher in das bis dato weitgehend unberührte Gebiet, welche sich nicht nur am Anblick der herrlichen Flora weideten, sondern den Bestand der seltenen und schönen Bergblumen dezimierten. Nach einer durch die getroffenen Schutzmaßnahmen ermöglichte Regeneration wächst wieder eine große, über 408 Blumenarten zählende florale Vielfalt im Höllengebirge[19]. Auf dem Feuerkogel erstrecken sich die Wandergebiete weiter westlich in ein unbesiedeltes Gebiet hinein, das eine überwältige Fauna und Flora bietet, weil der westliche Teil des Höllengebirge von der damaligen Kahllegung zugunsten der Schipisten weitgehend unberührt geblieben war. In der Kalklandschaft sind in den sommerlichen Monaten die Almwiesen mit Blumen übersät und bieten den Gemsen und anderen Bergbewohnern reichlich Nahrung.

17_Johannes Gepp, Karl Strobl, s.49
18_Theodor Brieger, s.49
19_F.Hauzenberger, A.und H. Stieb

18- Der Zaubergang (Photo Ecke)

Häählen

Die Höhlen

Die Kalk-Dolomitgebirge sind oberflächlich weithin wasserlos. Das Massiv des Höllengebirges bietet, wie alle großen Kalkstöcke, durch seine tektonisch bedingte starke Zerklüftung dem eindringenden CO^2 - hältigen Niederschlagswasser reichliche Angriffsflächen. Das Zusammenspiel von Erosion (mechanische Abtragung) und vor allem der Korrosion (chemische Auflösung) hat zur Erweiterung vorhandener Schwächezonen geführt. Dies wurde durch die für den wasserdurchlässigen Wettersteinkalk typische unterirdische Entwässerung begünstigt. 40 km^2 werden im Höllengebirge unterirdisch entwässert, weiters treten eine Unzahl von nicht ungefährlichen Dolinen, Schächten, Höhlen und Karstquellen auf. Die Höhlen mit ihrem unterirdischen Höhlennetz kann Niederschlagsgewässer über Druckstollen kilometerweit leiten und stellen mit ihren Schotterablagerungen - wie in der Abhandlung der Höhlen bemerkt - Fluss und Bachläufe aus jener Zeit dar, als die heutigen Kalkhochalpen ein niederes Karstland waren[20]. Die Höhlenlabyrinthe sind durch die kalklösende Arbeit des Wassers entstanden. Die Reaktion von Wasser auf Kalk ergeben daraus Säuren, die Kohlen- und Humussäuren. Wie alle anderen Kalkhochflächen ist das Höllengebirge daher ein klassisches Höhlengebirge, die Anzahl der Höhlen dürfte bei weitem höher sein, als man derzeit kennt. Die Auffindbarkeit der Zugänge ist schwer im Latschengewirr und viele der Systeme haben keine Verbindung zum Tageslicht oder zur Oberfläche. Am Ende des Höhlensystems treten dann wenige Stunden nach Niederschlägen wasserreiche Karstquellen zutage, dennoch gibt es wenig wirklich große Karstquellen im Höllengebirge. Auf seinem langen Versickerungsweg nimmt das Wasser allmählich die Temperatur des Berginneren an, sodaß es mit konstanter Temperatur zwischen 5° und 9°C austritt. Das Karstwasser nimmt beim Durchsickern Kohlensäure und Kalk auf, bleibt aber extrem sauerstoffarm. Die Schüttung der Karstquellen ist vor allem an Regentagen und während der Schneeschmelze stark.

Dass im Höhlenverzeichnis des Höllengebirges bisher nur 61 Höhlen aufscheinen, von denen etwa 2/3 als größtenteils erforscht und vermessen gelten können, hängt ausschließlich mit der bisherigen mangelhaften Erkundung in speläologischer Hinsicht zusammen. Stand das Höllengebirge doch allzu lange im Schatten der mächtigen Karstmassivs des Dachsteins und des Toten Gebirges. Diese zogen mit ihren gewaltigen Höhlensystemen die gesamte Forscherelite schon lange in ihren Bann. Abgesehen von der altbekannten Sagenhöhle des „Goldenen Gatterls“ (J. Lehner, Volkssagen, 1859) und der frühzeitigen Erforschung der „Nixlucke“ (F. Kraus, 1879) sind uns aus dem vorigen Jahrhundert nur noch die „Klimtsteinhöhle und nicht näher beschriebene „Höhlen im Aurachkar“ schriftlich überliefert. Obwohl einzelne Höhlen bereits nachweislich schon früher von Einheimischen aufgesucht wurden, existieren darüber jedoch keine Aufzeichnungen. Von einer systematischen Forschung kann erst ab 1963/64, seit dem Beginn der Vermessungsarbeiten in der Hochlecken – Großhöhle, gesprochen werden. 1975, mit der ersten Bezwingung des über 300 m tiefen, 2 Jahre erfolglos versuchten „Stierwascher – Schachtes“ in der Hochlecken – Großhöhle durch französische Speläologen, fand das Höllengebirge erstmals auch internationale Beachtung. In der Zukunft dürfte es bei intensiver Erkundung, vor allem seiner Steilflanken, noch manche Überraschung bieten. Allen Höhlenbesuchern sei der Schutz der unterirdischen Welt eindringlichste ans Herz gelegt, was besonders für die Tropfsteine gilt. Da die Höhlen aber auch ein einzigartiges Biotop darstellen, dessen unscheinbare Tierwelt dem Besucher meist verborgen bleibt, muss, um dieses zu erhalten, jede Verunreinigung vermieden werden. Für eine Höhlenbefahrung ist dem Gesetz entsprechend das Einverständnis des Grundbesitzers erforderlich. Bei denkmalgeschützten Höhlen überdies eine Genehmigung der zuständigen Bezirkshauptmannschaft (dzt. nur bei der Hochlecken – Großhöhle). Der Höhlenbesucher braucht neben bergsteigerischer Ausrüstung und Erfahrung vor allemeinen ausreichenden Lichtvorrat, ohne den er sich keinesfalls der Unterwelt anvertrauen darf. Für Schachtbefahrungen wird seit einigen Jahren die Einseiltechnik mit Abseilgerät und Steigklemmen verwendet[21].

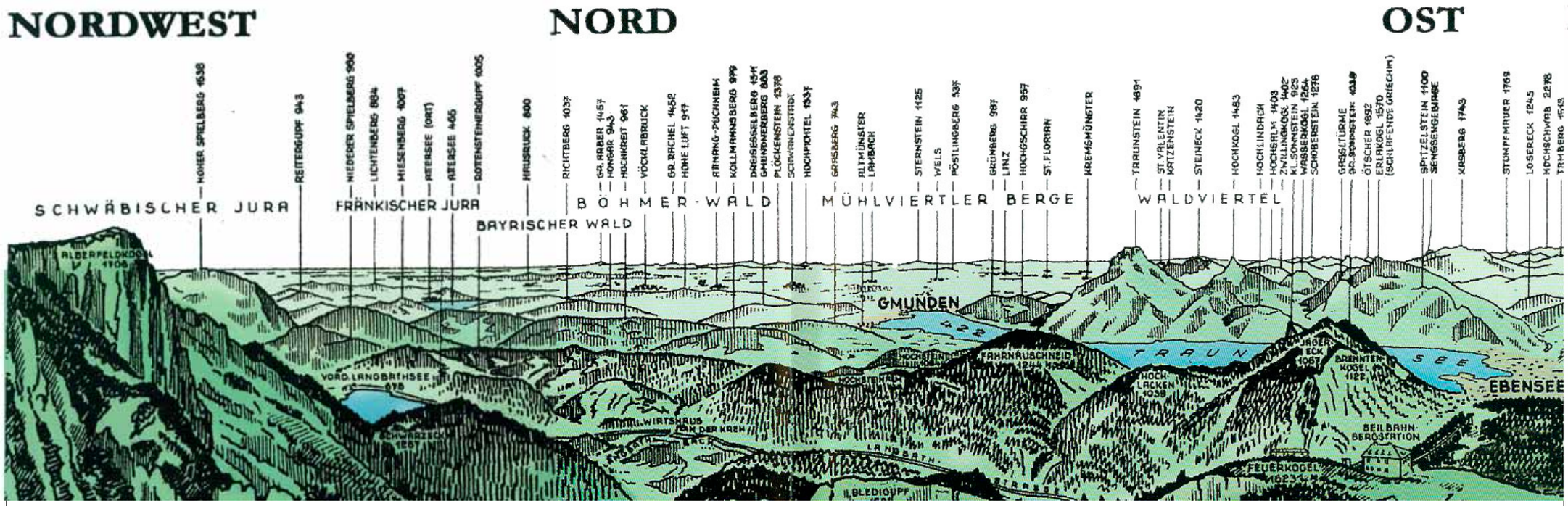
Es gibt insgesamt 33 entdeckte Höhlen im Höllengebirge. Zu den *Höhlen* des westlichen Höllengebirges – vom Schoberstein bis zum Pfaffengraben zählen voran die *Fledermaushöhle*, 750m, erkundet 1929, vermessen 1975, wenig bekannt, 80m lang, steil ansteigende Höhle mit riesigem Portal in der W–Flanke des Schobersteins, das *Goldenes Gatterl* 1520m, vermessen 1963, altbekannte Sagenhöhle unterhalb des Hochleckenhauses und die *Hochlecken–Großhöhle* 1520m, Beginn der Vermessungsarbeiten 1963/64. Erste Erkundigungen zwischen 1920 und 1930 durch heimische Bergsteiger. Mit einer Niveaudifferenz von 896 m zählt sie zu den zwanzig tiefsten Höhlen der Erde. In Österreich rangiert sie dzt. an vierter und in Oberösterreich an 2.ter Stelle. Die Gesamtlänge beträgt über 5 km, womit sie bereits als „Riesenhöhle“ klassifiziert werden kann. Im östlichen Höllengebirges – vom Pfaffengraben bis zum Feuerkogel sind mehrere kleinere Höhlen als im westlichen Teil aufzutreffen wie die *Kaiserschacht* 1430m, erkundet 1976, *Gamsloch* 1165m, entdeckt 1979, *Bergmilchhöhle* 1250m, -*Großen Segenbaumloch* 1525m, -*Großer und Kleiner Firnkessel* 1490m, -*Hochhirnschacht,* -*Riederhüttenschacht* 1740m, -*Gmundnerhöhle* 1130m, -*Totengrabenhöhle* 1120m, -*Feuerkogelschacht* 1,505m, -*Kübelschacht* 1452m, -*Schitrassenschacht*, -*Wimmerschacht* 1464m, -*Pledischacht* 1580m, -*Spitzalmschlund* 1290m, -*Miesenbach – Ursprung* 460m[22].

Die Höhlen ziehen das Wild magisch an, bei Hitze ist es die Kühle, bei Winter die relative Wärme, aber auch als letzte Schlupfwinkel bei Krankheit und nahem Tod und zuletzt als Behausung von Höhlenbären[23].

Im einsamen Weißenbachtal hat unser heimisch noch lebender Bär, namens Moritz, dort seine Winterhöhle.

20_Theodor Brieger, s.45
21_F.Hauzenberger, A.und H.Stieb
22_F.Hauzenberger, A.und H.Stieb
23_Wolfgang L.R.Ecke, Vom Höllenbegirge im Salzkammergut, s.8

19 - 20 - Nord-Ost: Der Traunsee mit Traunstein mit Blick ins Alpenvorland - Süd: Der Dachstein mit Gletscher



Panorama vom Feuerkogel aus

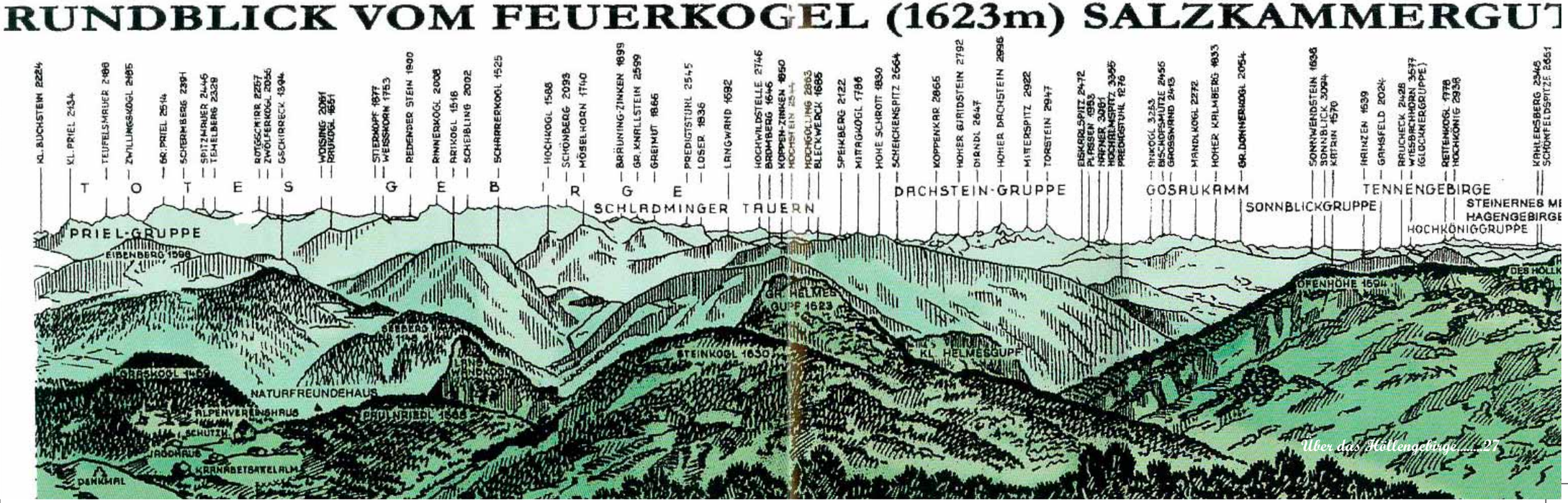
Im östlichen Höllengebirge zeigt sich vom besiedelten Feuerkogel bei Schönwetter eine beeindruckende Panoramalandschaft. Von den höchsten Positionen kann man kilometerweit in das umgebende Gebiet hineinblicken: Auf mehrere der wunderbaren Salzkammergutseen, ins Alpenvorland, auf die Böhmische Masse, ins Tote Gebirge, zum Dachstein, zu den Tauern, Salzburger und Berchtesgadener Alpen - durch die Randlage des Höllengebirges. Der Große Höllkogel ist, als höchste Erhebung (1862m), ein hervorragender Aussichtspunkt. Der Rundblick vom Großen Höllkogel aus umfasst zirka 40.000km².

Nördlich erstreckt sich die hügelige Flyschzone, dahinter das Alpenvorland mit seinen landwirtschaftlich genützten Feldern bis hinein in das böhmische Gebiet. Die gesamte Tiefebene ist erkennbar.

Südlich ist die Dachsteingruppe mit dem Hohen Dachstein 3004m und seinem weiß glänzenden Gletscher ein herausragender Blickfang.

Östlich sitzt hinter dem Traunsee - wie ein smaragdener Spiegel - der markante Traunstein. Dann zieht sich gen Süden das langgestreckte Plateau des Toten Gebirges mit Priel, Schönberg und Loser.

Westlich erkennt man bei guter Fernsicht die schimmernde Eiswelt der Hohen Tauern, Großglockner und Venedinger. Davor die Bischofsmütze, Gosaukamm, dann die bayerischen Alpen und die hellblaue, weite Fläche des Attersees.



Geschichtliches

Geschichtliches

Der nördliche Haupteingang in diese einzigartige Bergseenlandschaft ist der Traunsee, der „lacus felix“ (der glückliche See) der Römer. Der Traunsee ist mit 191m einer der tiefsten Sees Österreichs und gehört zu den reizvollsten Binnengewässern Europas. Er war schon – wie der Mond- und Attersee – in der Pfahlbauzeit besiedelt[24]. Die Hallstattleute hatten hier ihre Stützpunkte. Die Traun, der Hauptfluss des Gebietes entwässert 27 Seen.
Das Salz, der augenscheinlichste Beweis der meerentstiegenen Vergangenheit, war jahrtausendelang das wirtschaftliche Rückgrat des Gebietes und ist es zum Teil auch heute noch. Kulturträger haben hier schon 30 Jahrhunderte vor Christi gesiedelt. Die Mondseepfahlbauten und die Hallstätterzeit gaben ganzen Epochen der menschlichen Entwicklung ihren Namen. Ein im Tale des Klausbaches gefundenes Bronzebeil (westlich des Weißenbachtales) sagt, dass seit den ältesten Zeiten auch kühne Männer sich auf die Jagd nach dem Ur und Bären gewagt hatten. Die Kelten haben in den das Höllengebirge umgebenden Niederungen gehaust oder gejagt oder das Salz, das sie in Hallstatt eingehandelt hatten, getragen[25].
Als die Römer vom Lande Besitz ergriffen hatten, bauten sie von Kammer über Weyregg – Steinbach – Weißenbach bis nach Mitterweißenbach eine Vicinalstraße, die die Tonsularstraßen nördlich und südlich davon verband. Römische Offiziere und Vornehme errichteten sich an den Ufern des Attersees und am Traunsee angesichts des Höllengebirges schöne Villen[26].
Im frühen Mittelalter gehörte das Höllengebirge dem Herzogtum Baiern. Als diesem Karl der Große im Jahre 778 mit der Absetzung und Verbannung des aufständischen Herzogs Tassilo ins Kloster ein Ende bereitet hatte, wurde das Gebiet fränkisches, später sächsisches Königsgut, das im Bereiche des Attergaues von der königlichen Pfalz Aterhofen aus, verwaltet wurde. Nach den Stürmen der Völkerwanderung gründete der letzte Karolinger um 900 das Kloster Traunkirchen, welches jedoch bald von den Magyaren zerstört wurde. Um 1100 erscheint es wieder als sehr angesehenes Frauenstift, das selbst Lehen vergab.
1007 schenkte Kaiser Heinrich, der Heilige, Aterhofen mit den dazugehörigen Gütern und Rechten an das von ihm neu gegründete Bistum Bamberg. Die Vogtei über den bambergschen Besitz wurde 1229 von den Bambergschen Fürstbischöfen an die Schaunberger übertragen, die das Schloss Thamer (Kammer am Attersee) erbauten und zum Mittelpunkte der Verwaltung machten. Bis 1379 sind die Bamberger Fürstbischöfe die Landesherren im Gebiete, zu dem auch das westliche Höllengebirge gehört[27]. Von 1379 – 1581 ist der Attergau Habsburgischer Besitz, 1581 wurde die Herrschaft Kammer an Khevenhüller verkauft, im Besitze dessen Familie sie bis ins 19.Jahrhundert blieb. Die Bezeichnung „Pfaffengraben“ stammt jedenfalls aus der Zeit, in der er Grenze geistlicher Gebiete war. Denn das östliche Höllengebirge war Besitz des Nonnenklosters Traunkirchen[28].
Zur Reformationszeit fand Luthers Lehre bei den Benediktinerinnen, die meist adeligen Geschlechtern angehörten, rasch Eingang und die Nonnen verließen das Stift und heirateten. Die letzte Äbtissin war 1573 die einzige Klosterbewohnerin.(Nach einer jesuitischen Verwaltung wurde 1773 das Kloster aufgehoben[29]. Die Entdeckung des Salzberges zu Ischl im Jahre 1562 und die Errichtung des Sudhauses in Ebensee (1604-7) hatte für das Höllengebirge bzw. für seine Waldungen einschneidende Bedeutung. Schon 1563 wurden durch das 2.te Reformationslibell ein großes Waldgebiet, das auch die Waldungen des Höllengebirges und großenteils die Wälder um den Attersee umfasste, zugunsten der Saline belastet[30]. Es wurden Waldämter errichtet und fachmännisch geschulte Förster bestellt, um die Wälder nachhaltig zu nützen. Es wurden bereits frühzeitig genaue und strenge Vorschriften erlassen. In den Waldbeschaubüchern wurden die einzelnen Baumarten wie Fichten, Tannen, Buchen, Eiben, Ahorn und Erlen erwähnt. Besondere Vorschriften bestanden zum Schutze der Eiben, die bis heute noch gelten.
Schon 1656 hat das Kloster Traunkirchen alle Waldungen im Kammergut an den Kaiser Maximilian verkauft, da er in der Saline Ebensee (in ihren Anfängen errichtet unter Rudolf II, 1602) ungeheuer viel Holz brauchte[31]. Das bekannte Salinenort Ebensee liegt am Fuße des Feuerkogels. In den ältesten Urkunden, laut Theodor Brieger wird der heutige Markt „eneben des sees“ (neben dem See)[32] bezeichnet, aus einem alten Buch (Jahrausgabe 1898) von Leo Kegele leitet der Name von „der Ebene am See“ ab und es liegt am Südufer des Traunsees[33].

24_Theodor Brieger, s.4, s.7
25_Engelbert Koller, s.34
26+27_Engelbert Koller, s.35
28_Engelbert Koller, s.36
29_Theodor Brieger, s.17
30+31_Engelbert Koller, s.39
32_Theodor Brieger, s.21
33_Leo Kegele, Das Salzkammergut nebst angrenzenden Gebieten, s.153

22 *- Seine Majestät Kaiser Franz Joseph 1848-1916 in seiner Jagdtracht*

Das riesige Salinengelände mit ihren mächtigen Sudhäusern war damals direkt im Ort und in unmittelbarer Nähe zur Kirche. Die erste Ansiedelung begann mit der Erbauung des Sudhauses, deren Absicht als dritter Wirtschaftsstützpunkt nach Bad Ischl und Hallstatt war, wo die ersten Salzsiedereien entstanden. Der ungeheure Holzverbrauch für die Sudpfannen, die Frachtschiffe und Fässer brachte für die Salzgeschäfte von Ischl und Hallstatt gegen Ende des 16.Jahrhunderts eine Krise. In genialer Weise wurde damals von dem Waldmeister Kalß in Ischl das Salztransportproblem – in dem wilden Lauffen verunglückten auch viele Schiffe – gelöst. Er baute in zwanzigjähriger Arbeit die erste „Pipeline" der Welt, die Soleleitung (den „Stren") von Hallstatt nach Ebensee[34], die seit 1607 eingeführt wurde. Damit wurde die Sole direkt zum Verfrachtungsplatz gebracht und dort zu weißem Gold verarbeitet, um dann den Weg in den Salzhandel zu beginnen. Die Salzsiederei war lange fast die ausschließliche Beschäftigung der Ortsbewohner – das Langbathtal bildete den Mittelpunkt der Kommunikation, der Industrie und des Verkehres und die ganze Holzwirtschaft des Gebietes war auf die Bringung von Brennholz für die Saline nach Ebensee eingestellt. In 2m langen Stücke wurde jährlich etwa 13.000 m² Holz durch viele Klausen durch das Weißenbachtal befördert, bis mit der Einführung der Kohlenfeuerung in den Sudhäusern 1868 die Holzbeförderung nach Ebensee aufhörte und die Anlagen zur Bringung dem Verfalle überlassen wurden[35].

Eine große Saline, deren Ertrag dem Staate jährlich Millionen von Gulden abwarf und die in bedrängten Zeiten oft die einzige Hilfequelle war, lag dem jeweiligen Monarchen selbstverständlich sehr am Herzen – die Fürsten und die Monarchen brachten dem Salzkammergut und auch Ebensee ein reges Interesse entgegen und besuchten die Sudwerke je nach Möglichkeit - letzter Monarch Kaiser Franz Joseph war im Jahre 1849 zweimal im Salzkammergut und unternahm mit dem Erzherzogen Franz Karl von Ischl eine Gemsenjagd in das Höllengebirge – seit der Erbauung der Kaiservilla in Ischl im Jahre 1854 kommt der Kaiser alljährlich auf mehrere Wochen nach Ischl und beteiligt sich an dem ihm zu Ehren abgehaltenen Hochwildjagden in den Ebenseer Forsten[36]. Von der zweiten Hälfte des 18.Jahrhunderts wurde mit dem gesamten Salzkammergut auch der Traunsee langsam ein österreichisches Reisezentrum.1839 fuhr das erste Dampfschiff, die „Sophie" über den Traunsee. Konzessionsinhaber war der Engländer. Mr. John Andrews. Um 1848 wurde die Straße bis nach Traunkirchen gebaut, viele Jahre später erst nach Ebensee. 1862 wird Gmunden zu einer bedeutenden Kurstadt erhoben. 1927 fuhr – nach einem jahrelangen erbitterten Kampf – die erste Seilbahn auf den Feuerkogel.....

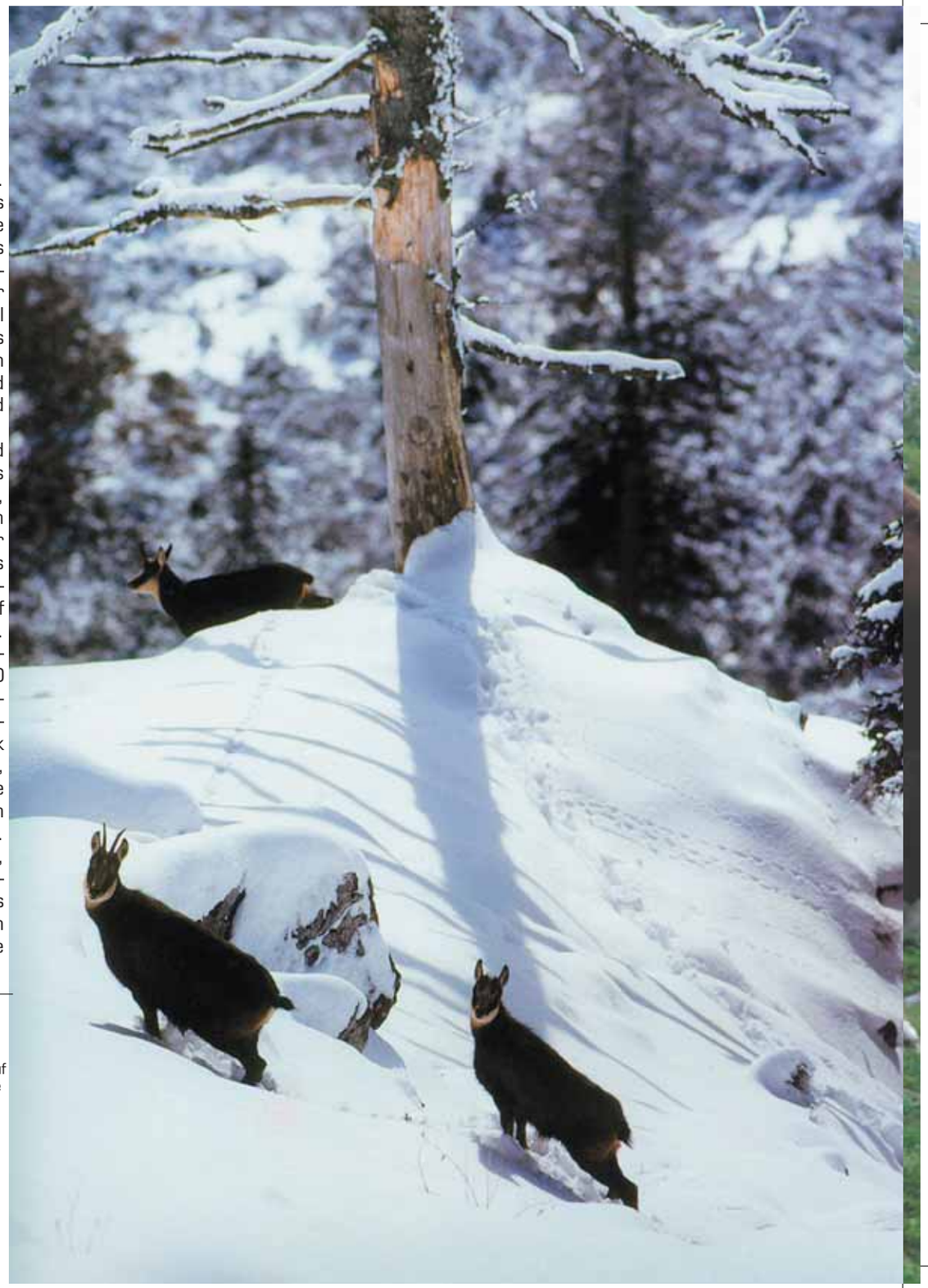
34_Theodor Brieger, s.21
35_Engelbert Koller, s.40
36_Leo Kegele, Das Salzkammergut nebst angrenzenden Gebieten, s.157

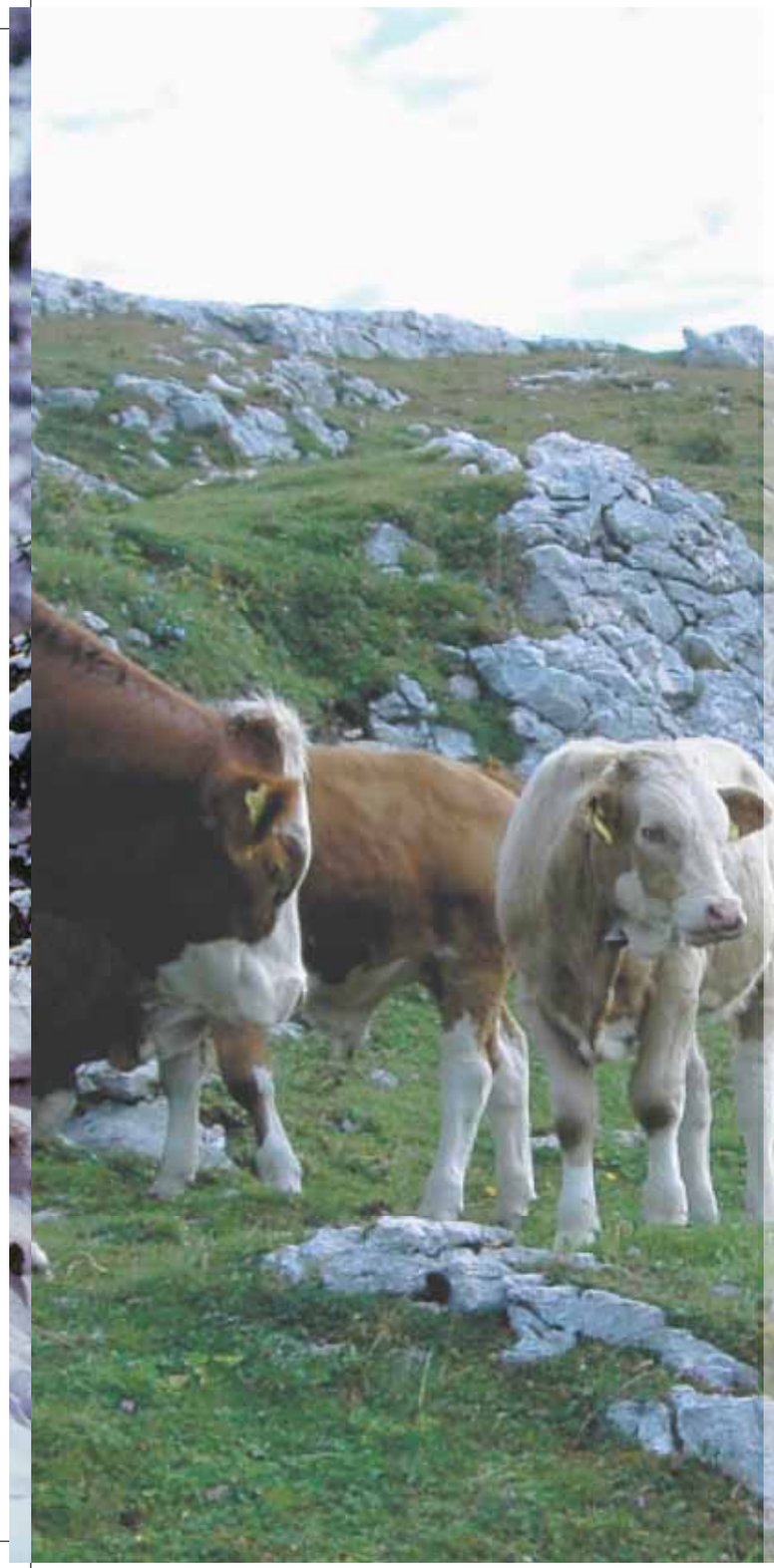
23 *- Der Salinenort Ebensee mit der großen Saline im Ortskern um 1915*

Jagd, Tierwelt

Die Jagd wurde schon in früheren Zeiten bis hoch hinauf auf die Berge betrieben. Es wurde in den Südhängen des Salzberges eine Lanzenspitze, eine „Saufeder“ des 17.Jahrhunderts gefunden[37]. Nach dem Verkauf der Waldungen an den Kaiser wie oben erwähnt war das Höllengebirge bis in das 20. Jahrhundert ein kaiserliches Wildgehege. Neben dem Hochwild gab es aber auch Raubwild. Der letzte Bär wurde im Jahr 1778 im Aurachkar erlegt. Der Wildreichtum des Höllengebirges war und ist heute noch bedeutend. Rehe, Hirsch und Gams sind noch in großer Zahl anzutreffen, daneben Vogelarten wie die Bergdohle, der Kolkrabe, das Schnee-, das Birk- und das Auerhuhn. Mit etwas Glück und Aufmerksamkeit kann man auch noch den Steinadler auf seinen ausgedehnten Streifzügen beobachten. Eidechsen und Bergsalamander sind hier ebenso heimisch wie die Höhlenotter, die Kreuzotter und der Bär „Moritz“.
Nachweisbar wurden hier bereits unter Kaiser Maximilian I. (1493-1519), Leopold I. und Karl VI. Gamsjagden abgehalten. Die jagdliche Blütezeit des Höllengebirges aber fällt in die Regierungszeit Kaiser Franz Josephs I. (1848-1916). Von Bad Ischl, dem Sommersitz des kaiserlichen Hoflagers, leicht zu erreichen, gehörte es zu den vom Kaiser am häufigsten besuchten Hofjagdrevieren[38]. Kaiser Franz Joseph war ein begeisterter Weidmann und dies allgemein bekannt. In jungen Jahren, etwa bis 1871-72 stieg er bis auf die Höhen des Höllengebirges, so öfters auf den Kranabethsattel, von wo aus gegen die Spitzalm gejagt wurde. Jagdhäuser waren auf dem Kranabethsattel, auf der Spitzalm, im Aufzug[39] und am Vorderen Langbathsee. Kaiserin Elisabeth begleitete ihn auch oft nach Bad Ischl. So hatte das Mitterweißenbacher Revier zu der Zeit Kaiser Franz Joseph einen Wildbestand von 300 bis 350 Stück Hochwild und 200 Stück Rehe. Bei der Gimbachjagd, welche alljährlich stattfand, wurden bis zu 40 Stück Gemsen und mehrere Hirsche erlegt. Bis zu 200 Treiber waren dabei im Einsatz. Bei der Madlscheidjagd wurden etwa 15 bis 20 Stück Hochwild erlegt[40]. Durch seine Nähe zu Bad Ischl, der Sommerresidenz des Hofes, war das Höllengebirge das bevorzugte Jagdgebiet des Kaisers. In der Helmesriese bei Langwies hat er auch seine 2000ste Gams geschossen[41]. Die in seinem langen Leben erzielte Jagdbeute soll nicht weniger als 50.600 Stück Wild betragen haben. Bis dahin musste man, wenn man das mittlere Höllengebirge überschreiten wollte, eine besondere Erlaubnis der Forstverwaltung haben, weil der Kranabethsattel wurde sehr gerne von den Einheimischen aufgesucht. Von der nächsten Umgebung des Feuerkogels abgesehen, war das Höllengebirge durch den kaiserlichen Schutz vom großen Strom des sommerlichen Touristenverkehr wenig berührt und markierte Bergsteigerpfade waren nur in spärlicher Zahl vorhanden.

37_Engelbert Koller, s.46
38_Theodor Brieger, s.46
39_Theodor Brieger: Der Name „Aufzug“ stammt daher, daß dort das für die Salinen bestimmte Holz aus dem Atterseegebiet mittels zweier an einem Seile hängender Rollwagen 50m hoch aufgezogen und auf einer 80m langen hölzernen Fahrbahn über die Wasserscheide des Weißenbachtales gebracht wurde
40_F.Hauzenberger, A.und H.Stieb
41_Engelbert Koller, s.47

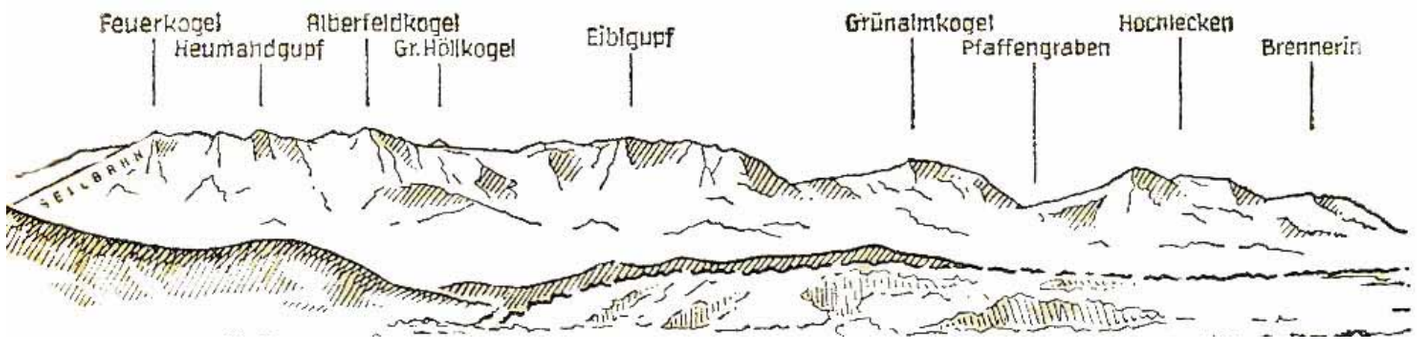




Forst- und Almwirtschaft

Die Almwirtschaft hatte im Höllengebirge früher eine größere Bedeutung und auch negative Auswirkungen auf den Baumbestand. Die Vermutung, dass das Höllengebirge ehemals bis in die Gipfelregionen bewaldet war, ist nicht richtig. In den alten Waldbeschaubüchern steht, dass der Wald nur bis gegen die Blöße des Steingebirges hinaufreichte. Es gab zur Hochblüte der Almwirtschaft eine große Anzahl bewirtschafteter Almen, obwohl die Vegetationsverhältnisse auch damals nicht günstiger waren, der Weideboden auf der Hochfläche war ebenso dürftig wie heute. Um die Almwiesen zu schaffen und zu erhalten, mussten die Bauern immer wieder die Latschen „schwenden" (schneiden und roden, um urbare Flächen zu schaffen). Die Bauern hatten dazu ihre Weideberechtigung. Eingehende Erkundigungen bei alten Leuten, insbesondere bei der einen Sennerin, die 12 Sommer auf der Brennerin und auf der Gaisalm als solche tätig war, brachten zur Überzeugung, dass der Weideboden auf dem Höllengebirge damals ebenso dürftig war, wie er heute ist[42]. Für die heutigen Rentabilitätsansprüche der Landwirtschaft ist der Pflanzenbewuchs auf dem Höllengebirge zu spärlich, was eine umfassende Wiederbelebung unmöglich machen würde. Im westlichen Höllengebirge gibt es keine einzige bewirtschaftete Alm mehr, im östlichen Höllengebirge gibt es nur mehr noch zwei. Auf der Spitzalm waren 11 Almen, heute ist alles verfallen und die Almwiesen durch die Latschen zurückerobert. Auf der Griesalm, in der unmittelbaren Nähe zum Hochleckenhaus, waren sieben Almhütten. Einer der letzten war noch die niedrige Almhütte, die während des Baues des Hochleckenhauses den Arbeitern als Unterkunftsstätte diente. Auf der Gaisalm waren seinerzeit drei Almhütten, ebenso auf der Brennerin[43]. Sie waren klein und sehr niedrig. Durch die niedrige Eingangstüre kam man in einen vom Stalle abgetrennten Raum, der Küche, Schlafkammer und Milchkammer zugleich war. Auf offenem Herde wurde gekocht, der Rauch musste durch das Dach abziehen, war jedoch bei der Niedrigkeit der Hütten, durch die man eben unmittelbar unter dem Dache und damit im Rauche stand, sehr unangenehm war. An der Wand lag auf einem schmalen Brettergestell ein Strohsack, der die Lagerstätte bildet. Im Stalle stand sich das Vieh in zwei Reihen gegenüber und so nahe, dass es mit den Schädeln fast zusammen stieß, während es rückwärts die Wand berührte. Jeder Bauer hatte etwa 8 Stück Vieh auf der Alm, davon 3 Kühe. Das Melken ging im Freien vor sich. Das Wasser wurde vom niedrigen Dach aufgefangen und in die Erde versenkte hölzerne Bottiche geleitet. Bei langer Trockenheit kamen die Bauern herauf und holten aus der tiefen Doline nahe der Brennerin, in die sie sich mit Seilhilfe hinab gelassen hatten, Schnee herauf. Dieser wurde von den Sennerinnen zur Hütte getragen und auf das flache Dach geworfen, wo er schmolz. Nur auf der Brennerin konnte etwas Heu geerntet werden, um für den Fall eines vorzeitigen Schneefalles einiges Futter zu haben und nicht gleich abtreiben zu müssen[44]. Es mag wohl sein und ist aus der Benennung wahrscheinlich, dass in vergangener Zeit auf der Schafalm Schafe und auf der Gaisalm Ziegen gehalten wurden, jedoch in einem Regulierungserkenntnis der K.K. Landeskommission von 1864 wurden die Weiderechte und die Anzahl des Viehs sowie das Weideverbot für Schafe und Ziegen genau festgelegt. Das Verbot, Schafe und Ziegen zu halten war nicht nur wegen Beunruhigung des Wildes, sondern hauptsächlich wegen der Gefahr der Übertragung von Tierseuchen auf das Wild erlassen worden[45]. Grundmauern verfallener Hütten und durch Steinmauern umfriedete Gründe, wie auf der Griesalm nahe des Hochleckenhauses, zeigen noch die Lage der aufgelassenen Almen.

42_Engelbert Koller, s.60
43_Engelbert Koller, s.61
44_Engelbert Koller, s.63
45_Engelbert Koller, s.64

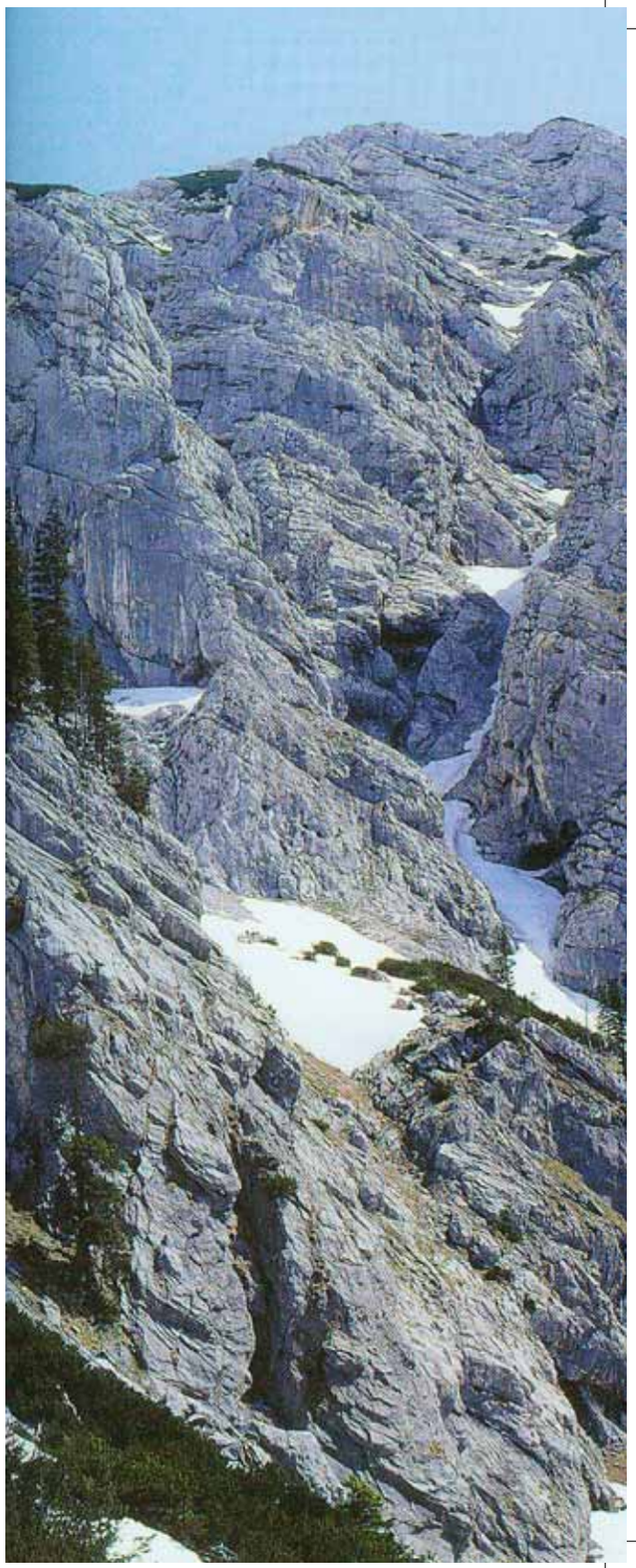


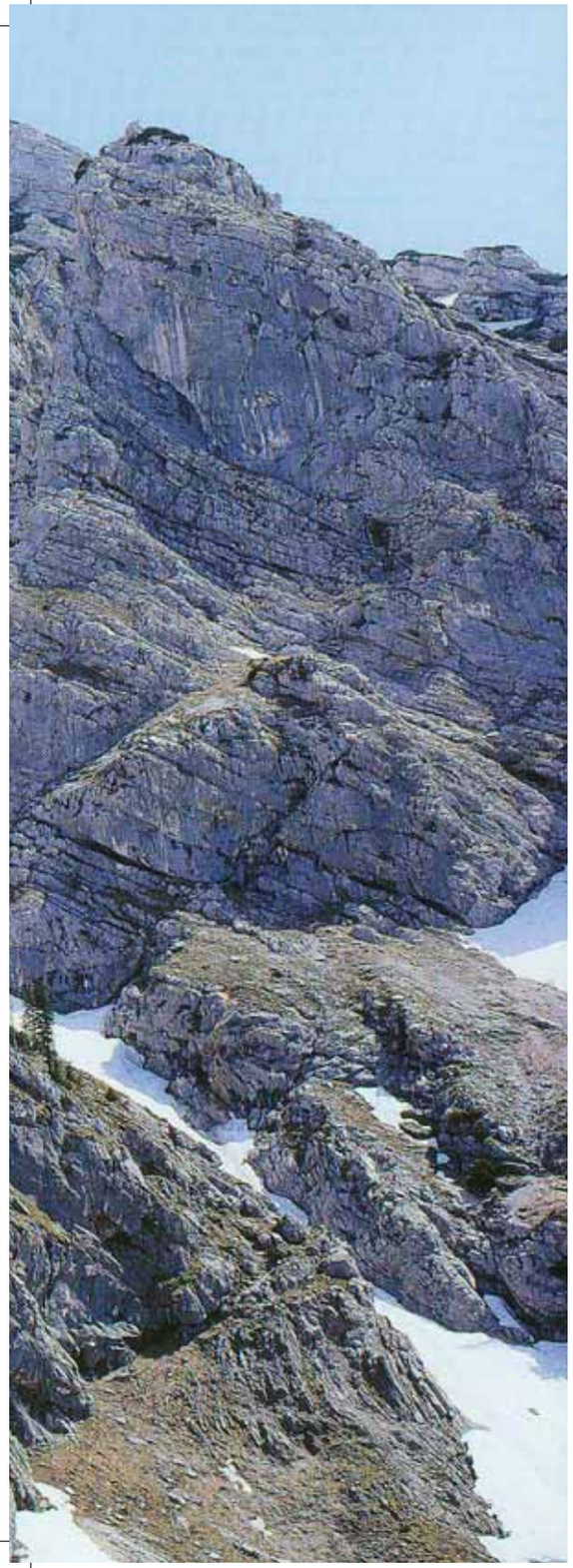
26 - *Blick von Gmunden auf das Höllengebirge*

Namenkundliches

Das Höllengebirge – Feuerkogel, Brennerin, Ofental, Höllkogel, Grill- und Kesselgupf, In der Höll – Assoziationen mit Teufels Küche. Von der Sommerhitze verbrannte Latschenfelder bekräftigen die Assoziationen. Auch wunderbarere Steingärten finden Kenner des Hochplateaus. Da das Höllengebirge weitgehend bewachsen ist, ist es nahe liegend, dass viele Gipfel und Flurnamen darauf Bezug nehmen. Es ist auffallend, dass die Namen vieler Gipfel im Höllengebirge auf Baumwuchs deuten: Hochlecken von Lecken, wie im Gebiete die Legföhren, genannt werden, Elexenkogel und Elexenberg auf die Traubenkirsche (Elexe), Segenbaumkogel nach dem Segenbaum (Savestrauch), Eiblgupf auf die Eibe, Erlseck auf die Erle[46]. Ein vereinzeltes Bäumchen mag genügt haben zur Namensgebung bei dem sonstigen Mangel an Anhaltspunkten hiezu. Alberfeldkogel wurde nach Alben, Weiden genannt. Der Name Kranabethsattel wird einerseits auf die Bezeichnung Kranebitt (Wacholder)[47] - Kranabethstaude, andererseits - sogar urkundlich erwähnt – auf „Chreimhildsattel" zurückgeführt. Vielleicht hieß so eine Äbtissin der adeligen Nonnen. Der religiöse Einfluss im Lande war stark, der „Pfaffengraben" zog die Grenze zwischen Traunkirchner und Mondseer Geistlichkeit.
Der Name Höllengebirge führen die einen auf „Hölle", einen wildromantischen Felszirkus auf der Südseite vor der 1300 m hohen steil ragenden Höllenkogelwand zurück, andere auf Hel, die Totengöttin[48] und vor allem auf - was noch älter in der Namensgebung war - die Zeit der Kelten: was heute „schaurig" klingt, ist eigentlich eine der obligaten Verdrehungen und Verteufelungen, mit denen im Laufe der mittelalterlichen „Christianisierung" unseren treu dem alten Glauben verbundenen Urahnen endlich das „Heidentum" und ihre paradiesische Anderswelt ausgetrieben werden sollte. Das gilt insbesondere für eine der ältesten „Wiegen des Keltischen", für das heute oberösterreichisch, salzburgisch, steirische Salzkammergut. Und davon ausgenommen ist schon gar nicht das Höllengebirge. Dieser imposante Anderswelttort verdankt seinen bemerkenswerten Titel viel mehr auf hell(!) und heilig zurück. Der Schoß des Höllengebirges barg einst - aller späteren Moralisiererei zum Trotz - jenes helle Paradies, das die Kelten im Schoß ihrer Großen Mutter vermuteten. Das Gebirge hat seinen Namen beileibe nicht von der bei uns erst relativ spät etablierten christlichen Hölle, sondern von seiner vorchristlichen Heiligkeit als höhlenreicher Anderswelttort und heilender Schoß der holden Bergmutter. (Vgl. Halle, Höhle oder Hölle: verwandt mit keltischem Heiligtum)[49]. Bei genauerem Hinsehen ist dies auch noch aus den alten Sagen herauszulesen, die verschlüsselt von der Anderswelt und von diversen Heroen der Muttergöttin-Trinität erzählen - bis hin zu Taranis, der sich in Gestalt seines Symboltieres Adler in die Lüfte schraubt. Einen Einblick gibt dazu z.B. die Sage vom Reichtum aus dem Höllengebirge. Kranich und Adler, die beiden Vögel sind tatsächlich Zentralschlüssel zum Höllengebirge. Bei unseren keltischen Ahnen war der Kranich das Symboltier der Muttergöttin Rigani und der himmelstürmende Adler das entsprechende Symboltier ihres alten Heros Taranis, des großen Donnerers und Wettermachers - da passt auch der Totengraben dazu, der nicht vom Tod sondern von Teutates seinen Namen hat. Die mythologischen Drei erhellen uns deutlich, wessen Reich das Höllengebirge zur Zeit der Kelten war[50].

46_Engelbert Koller, s.43
47_Theodor Brieger, s.7
48_Theodor Brieger, s.8
49_Georg Rohrecker, Bergnamen mit keltischem Hintergrund, christliche Umdeutung eines keltischen Paradieses
50_Sepp Aitenbichler, Sagen aus dem Salzkammergut, Bad Ischl 1999





Ausgelegte Salzlecken für das Wild haben zu den Namen Salzkogel und Salzberg geführt. Der Spielhahn (= Birkhahn) gab offenbar dem Spielberg seinen Namen. Gebietsgrenzen und Besitzungen waren Anlass für die Benennung des Grenzecks, des Pfaffengrabens – dieses Gebiet war w.erw. Besitz des Nonnenklosters Traunkirchen – und der Eisenau, was als äußerstes, jenseits der Grenze liegendes Gebiet zu verstehen ist. Die Madlscheid, der nordwestliche Kamm des Höllengebirges, hat mit einem schneidigen Mädchen nichts zu tun, sondern kommt vom Mahdbauern, unterhalb der Schneid, dem heutigen Forstamt[51]. Die Zwieselmahd hingegen von einer jährlich zweimal mähbaren Wiese. Die Lawinengänge führten zu dem verschiedensten Lahngang – Bezeichnungen. Der Totengrabengupf hat seinen Namen nach der spärlichen Vegetation in dem Graben unter seinem Gipfel. Der Brunn- oder Brentakogel, wie er auch genannt wird, hat nichts mit Brunnen zu tun, sondern es muss hier einst „brunna", gebrannt haben, wie auch auf der Brennerin. Darauf deutet auch das Fehlen von Latschen am Gipfel des Brunnkogels, auch des Hochlecken, und die dicken Moospolster hier stehen vielleicht auch damit in Zusammenhang. In den ersten Jahrzehnten des 20.ten Jahrhunderts fanden große Wald- bzw. Latschenbrände statt, 1905 südlich von Weißenbach und 1915 auf der Brennerin, wo die kahl gebrannte Fläche noch zu sehen ist[52]. Der Name „Feuerkogel" hängt auch mit Feuer zusammen (Brand, Sonnwendfeuer?), hier muss ein ein wichtiger Stützpunkt für Feuersignale gewesen sein, da der Feuerkogel durch seine äußerste östliche Lage weithin sichtbar ist. Früher loderten auf dem Felsen von Traunkirchen und vom Feuerkogel die Flammen naturverbundener Gläubigkeit[53].

Ersteigungen

Die meisten Gipfel des Höllengebirges sind wohl schon sehr früh von Jägern und Hirten, die dem Wild und dem verlaufenen Vieh nachgestiegen sind, erstmals bestiegen worden. Darüber gibt es keine Aufzeichnungen. Das ganze Gebiet war in der alten Monarchie wie erwähnt streng gehütetes kaiserliches Jagdgebiet, womit sich auch schon die Tatsache ergibt, dass alpine Stützpunkte erst nach der Jahrhundertwende entstanden und nicht sehr zahlreich sind. Im Nordosten, am Fuße des Kranabethsattel, entstanden die ersten Schutzhütten. Durch den Bau der Kranabethsattelhütte und ihrer Eröffnung im Jahre 1911 wurde der erste alpine Stützpunkt im Höllengebirge geschaffen. 1927 wurde die Feuerkogelseilbahn in Betrieb genommen. Das Naturfreundehaus wurde 1927 seiner Bestimmung übergeben. Im westlichen Höllengebirge wurde 1925 das Hochleckenhaus, auf der Griesalm, eingeweiht. 1930 wurde die Riederhütte nahe dem Kleinen Höllkogel fertig gestellt. Damit waren im gesamten Höllengebirge Stützpunkte sowohl für den Sommertouristen wie für den Schiläufer geschaffen. Die klettertechnische Erschließung setzte erst spät, etwa ab 1920, ein. Die schwierigen Kletteranstiege beschränken sich nahezu alle auf die steilen Nordabstürze und auf die auf dieser Seite ausgewitterten Türme. Den Bergsteigern aus Gmunden gelangen die schwierigen Anstiege am Alberfeldkogel und in der Nordwand des Eiblgupfs. Im westlichen Höllengebirge waren die Bergsteiger aus Vöcklabruck, die im Bereich der Steinernen Manner, am Vöcklabruckerturm und insbesondere an den Adlerspitzen erfolgreich waren. 1938 gelangen hervorragenden Kletterern aus Seewalchen am Attersee die zwei schönsten und klettertechnisch anspruchsvollsten Anstiege des Höllengebirges, die Nordwestkante am Seeturm und die Nordwand des Mittelgipfels der Adlerspitzen. Nach dem 2.ten Weltkrieg waren es die ganz jungen Bergsteiger von der AV –Jugendmannschaft Kammer am Attersee und die der Naturfreunde–Ortsgruppen Vöcklabruck und Lenzing, welche die Erschließung der Adlerspitzen fortsetzten und die Winterbegehung der schwierigen Routen durchführten. Hier im Höllengebirge holten diese sich das Rüstzeug, das ihnen später die Durchführung schwerer Bergfahrten in den Ost- und Westalpen ermöglichte und sie in der Eiger – Nordwand, in Afrika, in den Anden, im Kaukasus, Pamir, Hindukusch und am Nanga Parbat erfolgreich sein ließ[54].

51_Engelbert Koller, s.45
52_Engelbert Koller, s.44
53_Theodor Brieger, s.7
54_F.Hauzenberger, A.und H.Stieb

27 *- Höllkogel*

Rudolf Ippisch

Die Präsidentschaftskanzlei

Rudolf Ippisch

Der Schuster Rudolf Ippisch aus Ebensee – eine Pionierleistung

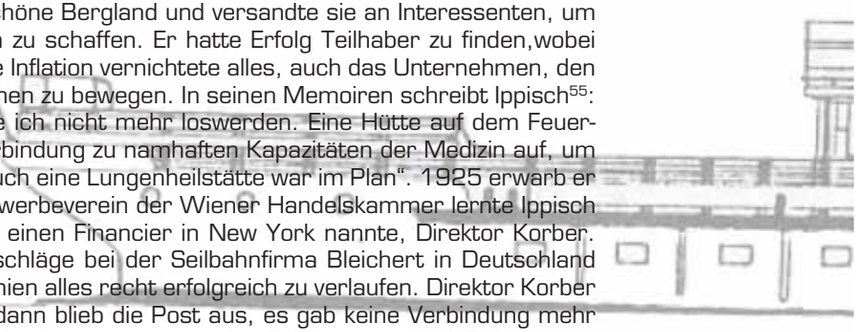
Rudolf Ippisch, geboren am 4.4.1878 in Ebensee, gestorben im Jahr 1953 in Bad Ischl, war der Pionier der Traunseeschiffahrt und der österreichischen Bergbahnen. Er war ein sehr vorbildlicher und mutiger Mann, der herausragende Ideen hatte und Impulse in seiner Heimat gab. Die scherzhafte Aussage, „Der Schuster, der nicht bei seinen Leisten blieb“ ist nicht unbedingt nachvollzuziehen, er arbeitete immer als Schuster, gleichzeitig zu seiner gelernten Tätigkeit reizte ihn immer wieder das Neue, er liebte Herausforderungen und Fortschritte.

Geboren als Sohn eines Schusters, übernahm er als Schusterlehring die Meisterwerkstätte seines Vaters, der ein sehr guter Lehrmeister war. Seine Schuhwerke waren international und in Übersee gefragt. Sein Vater war ein sehr guter Lehrer, Rudolf Ippisch wurde Schuherzeuger für das Militär – vorher arbeitete er in Wien und in Paris. Zuletzt beim Hofschuster in der Londoner Regentstreet machte er die „Fussbekleidung“ für die königliche englische Familie. Aus London holte ihn sein Vater zurück, er brauchte seinen Sohn für die heimatlichen Leisten in Ebensee. Er übernahm bald das väterliche Geschäft und machte die anspruchsvollste Kundschaft aus dem In- und Ausland zu der seinen.

Rudolf Ippisch heiratete Josephina Kovaric, Schwester der Mutter von Maximilian Schönberger, meinem Großvater. Aus der Ehe haben sie einen Sohn, Rudolf Junior.

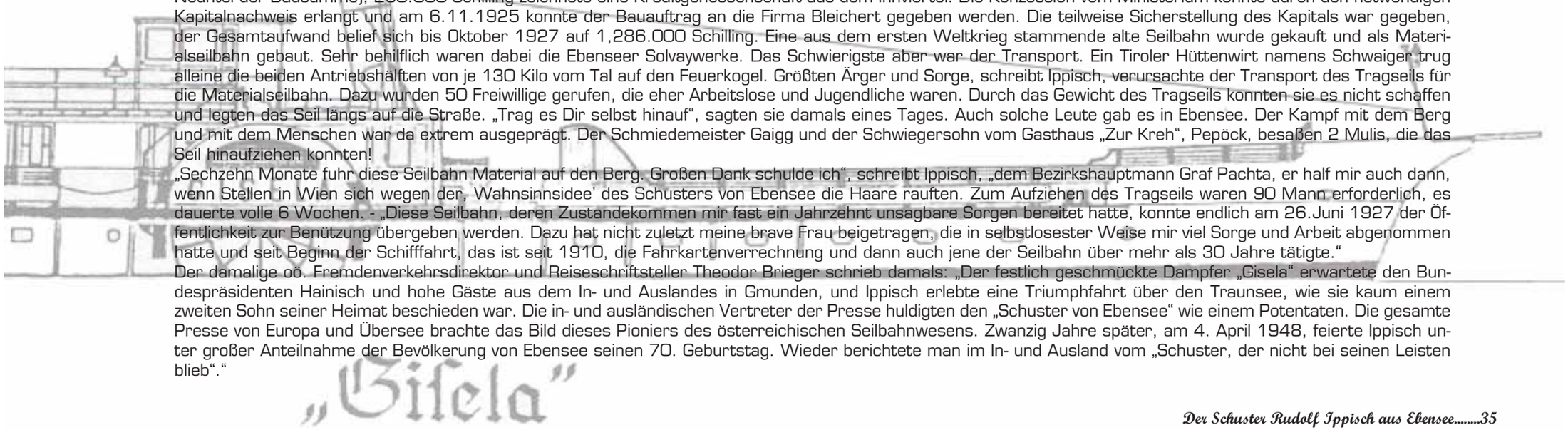
Die Arbeit als Schuster war ihm meist zuwenig, er wollte Veränderungen und frischen Wind in den kleinen Salinenort Ebensee hineinbringen. Durch seine Vielseitigkeit und sein Talent war er Kapellmeister eines einem 24 Mann starken Streichorchesters, Kinooperateur, Kommerzialrat und Eigentümer der Traunsee Schiffahrtgesellschaft. Für die Traunsee Reederei gelang es Ippisch, einen Fond ins Leben zu rufen und nach jahrelang zähen Verhandlungen mit Ruston, Engländer und Eigentümer der Dampfschiffgesellschaft wurden 1918 die Schiffe erworben und die „Traunseer Schiffahrtgesellschaft“ gegründet. Die Dampfer, unter ihnen auch die heute schon international bekannte „Gisela“, zählten mit zahlreichen Motorboote zur „Ippischflotte“, die über den Traunsee herrschte und zahlreichen Touristen die Möglichkeit gab, die Schönheit des Traunsee und seiner Umgebung zu erfahren. Erklärtes Ziel Rudolph Ippischs war es, das Salzkammergut für den Tourismus zu erschließen und erlebbar zu machen. Schließlich kam R. Ippisch auf die Idee, eine Seilbahn zu bauen. Er suchte Investoren im ganzen Land, auch in Übersee und reiste viel in Europa herum. Der unbeugsame Wille R.I., brachte dieses beinahe unrealisierbare Projekt zustande. Um eine solche errichten zu können, brauchte er vor allem finanzielle Unterstützung. Er verfasste eine Broschüre über das wunderschöne Bergland und versandte sie an Interessenten, um einen finanziellen Grundstock für seine Seilbahn zu schaffen. Er hatte Erfolg Teilhaber zu finden,wobei 30 Zeichnungen erstellt wurden, doch die Große Inflation vernichtete alles, auch das Unternehmen, den OÖ Landtag zur Zeichnung von 15 Millionen Kronen zu bewegen. In seinen Memoiren schreibt Ippisch[55]: „Den Gedanken, eine Seilbahn zu bauen, konnte ich nicht mehr loswerden. Eine Hütte auf dem Feuerkogel war bereits kommissioniert. Ich nahm Verbindung zu namhaften Kapazitäten der Medizin auf, um auf dem Feuerkogel ein Sanatorium zu bauen, auch eine Lungenheilstätte war im Plan“. 1925 erwarb er die Vorkonzession zum Bau der Seilbahn. Im Gewerbeverein der Wiener Handelskammer lernte Ippisch den Kommerzialrat Waldstein kennen, der ihm einen Financier in New York nannte, Direktor Korber. Ippisch ließ auf seine Kosten Pläne und Voranschläge bei der Seilbahnfirma Bleichert in Deutschland erstellen und schickte sie nach New York. Es schien alles recht erfolgreich zu verlaufen. Direktor Korber gründete eine Finanzgesellschaft in New York, dann blieb die Post aus, es gab keine Verbindung mehr zu ihm, er war plötzlich verstorben. Die Seilbahnpläne, umfangreiche Zeichnungen und Dokumente, kamen nicht zurück. Eine umfangreiche Arbeit war umsonst. Doch Ippisch gab nicht auf.

Er interessierte sich für die Seilbahnfirma Ing. Zuegg; die hatte während des 1.ten Weltkrieges in



55_ **Rudolf Ippisch**, *Ein Weg zur Höhe*

Südtirol an die 40 Seilbahnen gebaut und erhielt nun auch die Baugenehmigung für Österreich. Die deutsche Firma Bleichert wurde daher etwas nervös. Ippisch schreibt dazu: „ Generaldirektor Siese der Firma Bleichert kam zu mir und bat mich, einen Weg zu finden, der Bleichert mit Zuegg zusammenführt. Ein Zufall wollte es, dass mir Zuegg anlässlich der letzten Verhandlungen erklärt hatte: „Wenn ich ihnen die Seilbahn bauen soll, brauchen wir Bleichert zur Herstellung verschiedener Eisenkonstruktionen". Umso leichter konnte ich daher Herrn Generaldirektor Siede die Zusage machen, dass ich versuchen werde, Bleichert und Zuegg zu vereinigen. Für das Zustandekommen versprach mir Siede einen nicht unbedeutenden Betrag, den ich auch tatsächlich erhielt und meine bisher für diese Sache ausgegebenen Beträge decken konnte. Im Rahmen einer Zusammenkunft in Rainer- Café in Wien kam man zu einer vorläufigen Einigung, dass sämtliche Bahnen nur Bleichert bauen wird und das System Bleichert - Zuegg heißen soll.
Nur durch die Einführung des Systems Bleichert – Zuegg wurde es bekanntlich ja überhaupt erst möglich, in Österreich Seilbahnen zu bauen!
Bleichert erklärte auch sich bereit einen Betrag von 250.000 Schilling zu zeichnen. Meine Freude war unbeschreiblich, denn ich glaubte, nun endlich am Ziel meiner Wünsche zu sein. Die Firma verlangte als Sicherstellung die Traunsee Schifffahrt. Dies wurde in der Generalversammlung bewilligt. Aber nun kam ein Schlag für mich, den ich nie auch nur hätte ahnen können. Der Vertreter der Firma Bleichert überbrachte mir die Mitteilung, dass sich sein Stammhaus gezwungen sehe, zurückzutreten, weil ein Oberforstrat von Ebensee dem Firmeninhaber, Herrn Max von Bleichert, vertraulich mitteilte, dass die Traunsee Schifffahrt keineswegs kreditwürdig sei. Alle Versuche, auch von Wien aus, diese Niedertracht aufzuklären, blieben erfolglos. Meine eigenen Leute, die sich nicht genug zu tun konnten, mir zu versichern, wie großartig sie meine Idee fänden, waren mir in den Rücken gefallen."
Ippisch ließ sich aber nicht unterkriegen, ein Aus gab es für ihn nicht. Ippisch ging wieder auf Geldsuche. Damals gab es in Wien die großen Nachkriegsschieber und Hasardeure. So lernte er den damals größten Spekulanten Österreichs, Dr. Josef Kranz, kennen. Der wollte Ippisch sogar einen Flugplatz im vorderen Edeltal und ein Hotel bauen, verlangte aber die Übertragung von 75 Prozent der Schifffahrt in sein Eigentum. Ippisch fiel ihm nicht hinein; Kranz machte Pleite. Ippisch nahm wieder Verbindung nach London auf und konnte den prominentesten Sportklub von London für sein Seilbahnbau interessieren. Sein Mittelsmann bereitete bereits den Aktienmarkt vor. Es erfolgte aber ein infamer Angriff aus dem Hinterhalt. Eine Linzer Zeitung berichtete darüber: „Der englische Klub war damit einverstanden, das Geld auf den Tisch zu legen, mit der Bedingung, dass diese die Jagd auf dem Höllengebirge erhalte. Das Forstärar/-amt hatte bereits zugesagt. Da erschienen in der englischen Presse Nachrichten, dass auf dem Höllengebirge die Räude ausgebrochen sei. Eine infame Lüge. Der Exklusiv–Sportverein trat zurück. Niemand anderer aber hatte sie in die Welt gesetzt als weiland Minister Dr. Grünberger, der mit Gleichgesinnten Interesse hatte, Nachfolger des kaiserlichen Jagdherrn im Höllengebirge zu sein."
Geldentwertung. Verständnislosigkeit, in- und ausländische Presseangriffe, Prozesse, technische Schwierigkeiten und Bedenken, formale Hindernisse, bürokratische Ignoranz – kurz alles, was an Hindernissen denkbar war, trat der Verwirklichung des Planes in den Weg.
Ippisch schrieb damals: „ Ich kam immer mehr zur Überzeugung, dass man nie auf fremde Hilfe rechnen darf. Nur das, was man selbst macht, hat die meiste Aussicht auf Erfolg". Es folgten Besprechungen mit dem Land. Landeshauptmann Dr. Schlegel plädierte sehr für Ippisch. Das Ergebnis waren 100.000 Schilling (ein Neuntel der Bausumme), 250.000 Schilling zeichnete eine Kreditgenossenschaft aus dem Innviertel. Die Konzession vom Ministerium konnte durch den notwendigen Kapitalnachweis erlangt und am 6.11.1925 konnte der Bauauftrag an die Firma Bleichert gegeben werden. Die teilweise Sicherstellung des Kapitals war gegeben, der Gesamtaufwand belief sich bis Oktober 1927 auf 1,286.000 Schilling. Eine aus dem ersten Weltkrieg stammende alte Seilbahn wurde gekauft und als Materialseilbahn gebaut. Sehr behilflich waren dabei die Ebenseer Solvaywerke. Das Schwierigste aber war der Transport. Ein Tiroler Hüttenwirt namens Schwaiger trug alleine die beiden Antriebshälften von je 130 Kilo vom Tal auf den Feuerkogel. Größten Ärger und Sorge, schreibt Ippisch, verursachte der Transport des Tragseils für die Materialseilbahn. Dazu wurden 50 Freiwillige gerufen, die eher Arbeitslose und Jugendliche waren. Durch das Gewicht des Tragseils konnten sie es nicht schaffen und legten das Seil längs auf die Straße. „Trag es Dir selbst hinauf", sagten sie damals eines Tages. Auch solche Leute gab es in Ebensee. Der Kampf mit dem Berg und mit dem Menschen war da extrem ausgeprägt. Der Schmiedemeister Gaigg und der Schwiegersohn vom Gasthaus „Zur Kreh", Pepöck, besaßen 2 Mulis, die das Seil hinaufziehen konnten!
„Sechzehn Monate fuhr diese Seilbahn Material auf den Berg. Großen Dank schulde ich", schreibt Ippisch, „dem Bezirkshauptmann Graf Pachta, er half mir auch dann, wenn Stellen in Wien sich wegen der, Wahnsinnsidee' des Schusters von Ebensee die Haare rauften. Zum Aufziehen des Tragseils waren 90 Mann erforderlich, es dauerte volle 6 Wochen. - „Diese Seilbahn, deren Zustandekommen mir fast ein Jahrzehnt unsagbare Sorgen bereitet hatte, konnte endlich am 26.Juni 1927 der Öffentlichkeit zur Benützung übergeben werden. Dazu hat nicht zuletzt meine brave Frau beigetragen, die in selbstlosester Weise mir viel Sorge und Arbeit abgenommen hatte und seit Beginn der Schifffahrt, das ist seit 1910, die Fahrkartenverrechnung und dann auch jene der Seilbahn über mehr als 30 Jahre tätigte."
Der damalige oö. Fremdenverkehrsdirektor und Reiseschriftsteller Theodor Brieger schrieb damals: „Der festlich geschmückte Dampfer „Gisela" erwartete den Bundespräsidenten Hainisch und hohe Gäste aus dem In- und Auslandes in Gmunden, und Ippisch erlebte eine Triumphfahrt über den Traunsee, wie sie kaum einem zweiten Sohn seiner Heimat beschieden war. Die in- und ausländischen Vertreter der Presse huldigten den „Schuster von Ebensee" wie einem Potentaten. Die gesamte Presse von Europa und Übersee brachte das Bild dieses Pioniers des österreichischen Seilbahnwesens. Zwanzig Jahre später, am 4. April 1948, feierte Ippisch unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von Ebensee seinen 70. Geburtstag. Wieder berichtete man im In- und Ausland vom „Schuster, der nicht bei seinen Leisten blieb"."



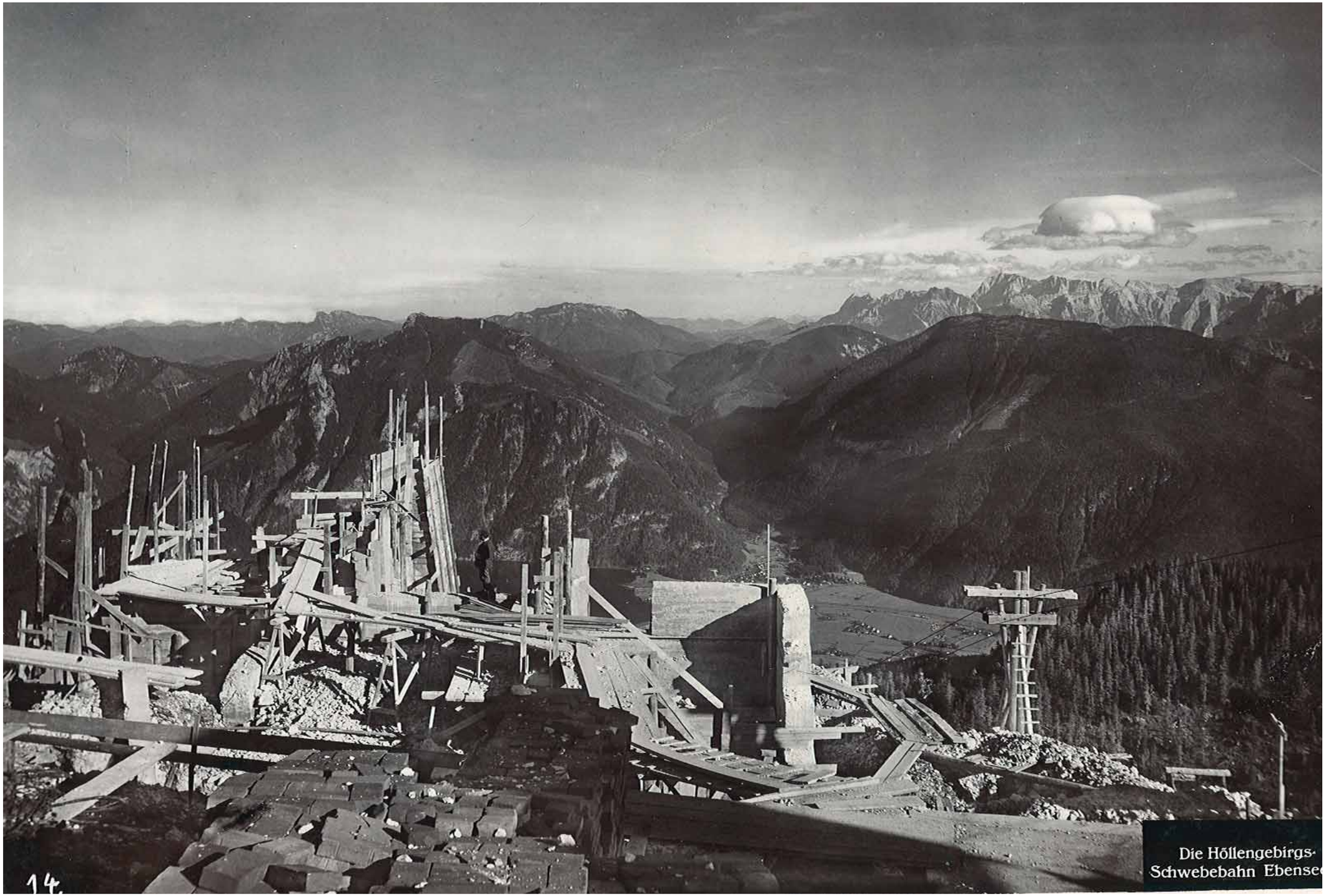
Die Geschichte zum Seilbahnbau – *der lange Weg zur Realisierung*

Es mußten sämtliche Einrichtungen in der Talstation aufgestellt werden, die provisorische Talstation der Materialseilbahn war ein Blockbau mit einem Wartesaal. Ein 13m tiefer Schacht wurde ausbetoniert für die Gewichte, die bis zu 52.000 kg schwer waren. Als Antriebsmotor war ein Rohölmotor mit 30 PS Stärke in der Talstation stationiert[56]. Es befand sich dort auch einen Raum für die Seiltrommel und für die Telephonzelle. Alle 16 min wurde Baumaterial an verschiedenen Arbeitsstätten, vor allem zu den Stützpunkten, befördert. Die Materialseilbahn war nur 1m³ groß und es gab keine Sonderkabinen. Parallel neben den niedrigen Holzstützen der Mateiralseilbahn erstand beim Salcherriegel, ein sehr wichtiger Stützenpunkt, die erste Seilbahnstütze. Nur ungefähr kann man heute ermessen, welch ungeheurer Einsatz erforderlich war, um in dem schwierigen Gelände mit den damaligen technischen Möglichkeiten diese Anlage zu bauen, es herrschen dort glatte Felsen und Abgründe und der Bau der Stützen war somit unter den schwierigsten Umständen. Für ein Ausebnen mussten Teile der vorherrschenden Felsen gesprengt werden. Ständig wurde Material auf den Berg transportiert, es dauerte volle 16 Monate. Im Frühjahr 1926 konnte mit dem Bau der Talstation begonnen werden und im Sommer ging man bereits an die Betonierung der Fundamente und Stützen. Auch oben in der Bergstation gingen die Bauarbeiten zügig voran. Der Winter 1926/27, mit seiner großen Kälte, bis zu -27°C, brachte neue Schwierigkeiten. Die durch die Kälte gelockerten Betonklötze der Bergstation für die Tragseilräder mussten erneuert werden.
Nach vielen wetterabhängigen Behinderungen war dieses große Werk im Juni vollendet! Die Seilschwebebahn auf den Kranabethsattel auf dem Feuerkogel wurde am Sonntag, den 26.06.1927 unter großer Anteilnahme und unter Anwesenheit vom Bundespräsidenten Dr.Michael Hainisch feierlich im Beisein der Spitzen unseren Landes und zahlreichen Prominenten eröffnet und zeigte die gigantische Arbeitsleistung eines Mannes. In Österreich wurde sie als erste Seilbahn begonnen, aber als 3.tes Bauprojekt fertiggestellt. Sie war somit als einer der ersten Pendelbahnen in Europa und damals einzigartig als die längste der Welt (2500m), es hatte die weltbekannte Kohlernbahn bei Bozen um 900m überflügelt. Die Besonderheit der Seilbahn lag an den steilen Trassen, das die schwierigen Bauarbeiten überhaupt erzeugten. Auf der Höhe des Feuerkogels empfing Ippisch aus der Hand des Staatspräsidenten Dr. Michael Hainisch das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich". Die Erbauung der Seilbahn war ein volkswirtschaftliches Ereignis 1.ter Ordnung und ein fundamentaler Grundstein zur Entwicklung des alpinen Fremdenverkehrs im gesamten Salzkammergut. Bald schon wagten sich wagemutige Wanderer hinauf in die höheren Bergregionen. Sie drangen in ein Reich ein, das bisher nur Jägern, Holzknechten und Sennerinnen vorbehalten war. Trotz vieler Schwierigkeiten mit der K.K. Jagdhofleitung entstanden aber bald die ersten Berghütten. Die Zeit des Tourismus war angebrochen. Die Seilschwebebahn erfüllte mehrere wichtige Zwecke, im Sommer können sich die Bergfreunde hier die alpine Landschaft genießen, die Kranken und Erholungsbedürftige die heilende Bergsonne. Im Winter wuchs ein neuer Trend, das Schifahren, heran. Das Feuerkogelplateau ist hoch über der Nebelzone und war aus medizinischer Sicht ein Ersatz für Bozen, Meran, Abbazia und die Schweizer Höhenstationen. Für das österreichische und deutsche Publikum öffnete sich eine neue alpine Welt. Es war die wichtigste

56_ **Salzkammergutzeitung**, *Seilschwebebahn auf den Kranabethsattel zur bevorstehenden Eröffnung, die Materialbahn*, Nr.14, Gmunden, 03.04.1927

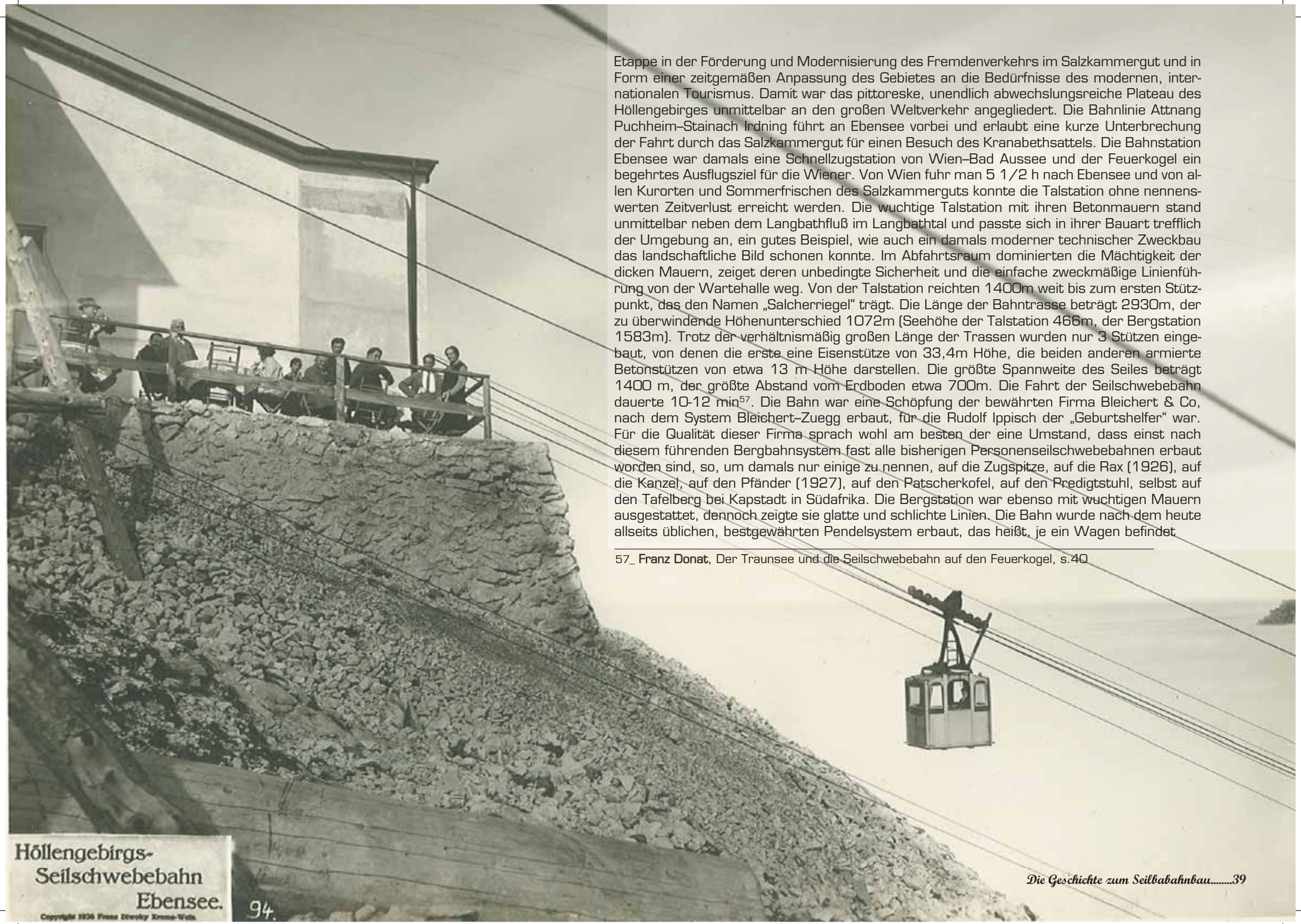
30 *- Die Talstation der Materialseilbahn*

31-32 *- Bau der Stahlstütze Salcherriegel und der beiden Betonstützen (eine davon ist unter Denkmalschutz)*



33 - *Der Bau der Bergstaion*

34- Die Talstaton im Langbathtal



Etappe in der Förderung und Modernisierung des Fremdenverkehrs im Salzkammergut und in Form einer zeitgemäßen Anpassung des Gebietes an die Bedürfnisse des modernen, internationalen Tourismus. Damit war das pittoreske, unendlich abwechslungsreiche Plateau des Höllengebirges unmittelbar an den großen Weltverkehr angegliedert. Die Bahnlinie Attnang Puchheim–Stainach Irdning führt an Ebensee vorbei und erlaubt eine kurze Unterbrechung der Fahrt durch das Salzkammergut für einen Besuch des Kranabethsattels. Die Bahnstation Ebensee war damals eine Schnellzugstation von Wien–Bad Aussee und der Feuerkogel ein begehrtes Ausflugsziel für die Wiener. Von Wien fuhr man 5 1/2 h nach Ebensee und von allen Kurorten und Sommerfrischen des Salzkammerguts konnte die Talstation ohne nennenswerten Zeitverlust erreicht werden. Die wuchtige Talstation mit ihren Betonmauern stand unmittelbar neben dem Langbathfluß im Langbathtal und passte sich in ihrer Bauart trefflich der Umgebung an, ein gutes Beispiel, wie auch ein damals moderner technischer Zweckbau das landschaftliche Bild schonen konnte. Im Abfahrtsraum dominierten die Mächtigkeit der dicken Mauern, zeiget deren unbedingte Sicherheit und die einfache zweckmäßige Linienführung von der Wartehalle weg. Von der Talstation reichten 1400m weit bis zum ersten Stützpunkt, das den Namen „Salcherriegel" trägt. Die Länge der Bahntrasse beträgt 2930m, der zu überwindende Höhenunterschied 1072m (Seehöhe der Talstation 466m, der Bergstation 1583m). Trotz der verhältnismäßig großen Länge der Trassen wurden nur 3 Stützen eingebaut, von denen die erste eine Eisenstütze von 33,4m Höhe, die beiden anderen armierte Betonstützen von etwa 13 m Höhe darstellen. Die größte Spannweite des Seiles beträgt 1400 m, der größte Abstand vom Erdboden etwa 700m. Die Fahrt der Seilschwebebahn dauerte 10-12 min[57]. Die Bahn war eine Schöpfung der bewährten Firma Bleichert & Co, nach dem System Bleichert–Zuegg erbaut, für die Rudolf Ippisch der „Geburtshelfer" war. Für die Qualität dieser Firma sprach wohl am besten der eine Umstand, dass einst nach diesem führenden Bergbahnsystem fast alle bisherigen Personenseilschwebebahnen erbaut worden sind, so, um damals nur einige zu nennen, auf die Zugspitze, auf die Rax (1926), auf die Kanzel, auf den Pfänder (1927), auf den Patscherkofel, auf den Predigtstuhl, selbst auf den Tafelberg bei Kapstadt in Südafrika. Die Bergstation war ebenso mit wuchtigen Mauern ausgestattet, dennoch zeigte sie glatte und schlichte Linien. Die Bahn wurde nach dem heute allseits üblichen, bestgewährten Pendelsystem erbaut, das heißt, je ein Wagen befindet

57_ **Franz Donat**, Der Traunsee und die Seilschwebebahn auf den Feuerkogel, s.40

36 - *Der Kranabethsattel mit Berghotel (links), Bergstation und Feuerkogelhütte*

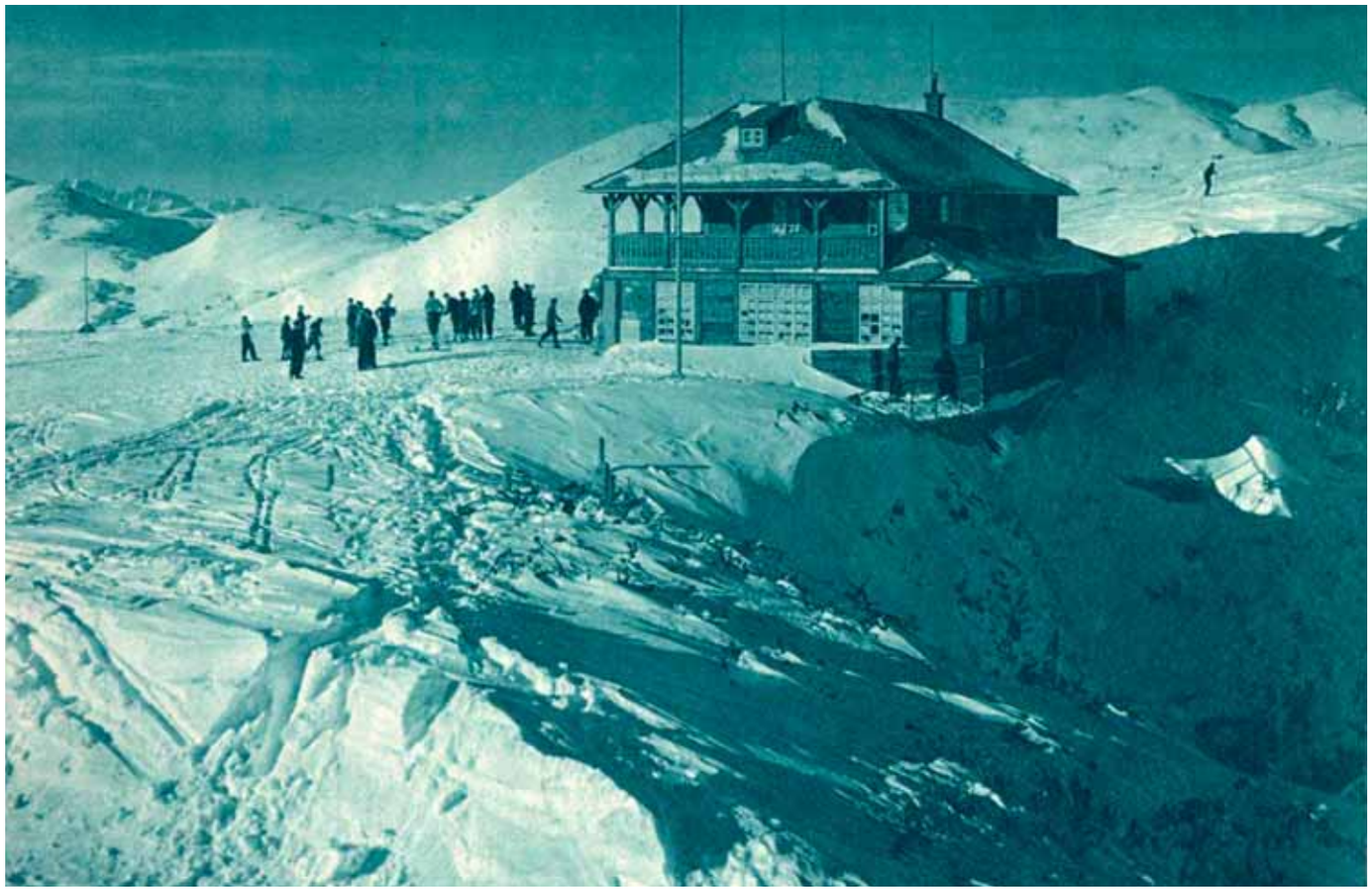
37-38 *- Alte Postkarten vom Panoramaberg Feuerkogel*

sich in der Berg- und Talstation oder in Berg- und Talfahrt. In der Bergstation war der Antrieb untergebracht und erfolgte Diesel-elektrisch. Die Wagen waren elegante zweckmäßige Kabinen und jeder Wagen hängte an 3 Seilen und die Kabinen fassten einschließlich des Wagenführers 16 Personen. Sie waren im Gehänge so angebracht, dass sie auch an den steilsten Stellen waagrecht stehen konnten[58].

Schwankungen in der Richtung der Fahrt wurden durch die eigene Bremse gemildert, so dass sie kaum fühlbar waren. Eine besondere Vorrichtung zeigte dem Maschinisten in der Bergstation jeweils bis auf einen Meter die genaue Stelle an, wo sich jeder Wagen befand. Jede Kabine war mit einem Telefon versehen, zu dessen Leitung die Tragseile dienten; der Wagenführer konnte daher während der Fahrt sowohl mit den beiden Stationen als auch mit dem Führer des anderen Wagens sprechen; durch einen einzigen Druck auf einen Knopf konnte er auch den Wagen sofort zum Stillstand bringen. Bei heftigen Windstößen gaben Windmesser dem Maschinisten selbsttätig akustische Zeichen, die ihn veranlassen, wenn nötig, die Fahrtgeschwindigkeiten zu mäßigen. Bei der Begegnung der beiden Kabinen, die in der Mitte der größten Seilspannung erfolgte, sowie bei der Einfahrt in die Stationen verringerte sich die Laufgeschwindigkeit automatisch. Ebenso waren alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen, um die absolute Sicherheit der Fahrgäste zu gewährleisten. So standen die Wagen sofort automatisch still, falls die Strecke durch irgendeinen unvorhergesehenen Zufall stromlos werden sollte; die Reserveakkumulatoren garantierten stete Belieferung mit Strom. Menschlichem Ermessen war demnach ein Versagen der Bahn überhaupt ausgeschlossen und ein Unfall unmöglich. Zudem wurde die Strecke tagtäglich, bevor der Personenverkehr aufgenommen wird, auf der eigenen Probefahrt genauestens besichtigt[59].

1939 wurde die Elektrifizierung durchgeführt, einer der beiden Leobersdorfer Dieselmotoren blieb als Notantrieb bis September 1985 in Verwendung. Im Zuge des weiteren Ausbaues wurde die Antriebsleistung so verstärkt, dass 1955 eine Fahrgeschwindigkeit von 6,2 m/s erreicht wurde. Das Fassungsvermögen der beiden Seilbahnen war zu Beginn 16 Personen, ab 1930 18 Personen und ab 1946 25 Personen. Dabei wurde eine Förderleistung von ca. 125 Pers./h erreicht. Da eine Bergung der Fahrgäste auf der Strecke nicht möglich war (unwegsames Gelände, Bodenabstand bis zu 300 m), musste zur Seilbahnanlage eine zusätzliche Hilfsbahn errichtet werden, um bei einem eventuellen Zugseilriss die Fahrgäste bergen zu können. Für diesen Fall stand ein Bergewagen (Fassungsraum 4 Personen + 1 Wagenbegleiter) in der Tal und Bergstation zur Verfügung. Im Bedarfsfalle wurde der Bergewagen (versehen mit zwei Laufrollen) in der Talstation auf das Tragseil aufgesetzt und mit dem Hilfsseil gekuppelt. Mittels Hilfsantrieb wurde zum Wagen gefahren, von den zu bergenden Fahrgästen stiegen 4 Personen um und wurden zu Tal gefahren. Es sei betont, dass seit der Inbetriebnahme im Jahre 1927 bis zum Generalumbau 1985 der Bergewagen nie zum Einsatz kam[60]. Mit den Seilbahnbediensteten wurde allerdings jährlich eine Bergeübung durchgeführt. Ist die Fahrt mit einer Personenseilschwebebahn überhaupt schon ein herrliches Erlebnis, das sich eigentlich nur mit dem einen Fluges über das Gebirge vergleichen lässt, so bietet eine Fahrt auf den Kranabethsattel eine ununterbrochene Reihe von unvergleichlichen Eindrücken. Schon von der Einfahrtshalle aus, in der die silbern schimmernde Kabine auf den Gast wartet, ergab sich ein schöner Gesamtblick auf die gesamte Trasse und die einzelnen Stützen, zwischen denen, aus der Ferne wie dünne Fäden anzusehen, die mächtige Seile verliefen. Ganz unmerklich setzt sich der Wagen in Bewegung und schwebt unmittelbar oberhalb der Talstation, wie von einer unsichtbaren Kraft getragen, steil den

58_ **Franz Donat**, Der Traunsee und die Seilschwebebahn auf den Feuerkogel, s.44
59_ **Franz Donat**, Der Traunsee und die Seilschwebebahn auf den Feuerkogel, s.46
60_Ing.Konsulent für Bauwesen, Dipl.Ing. Walter Faitl, Wien und Betriebsleiter Ing.Josef Schaschl, Ebensee, Katalog 60 Jahre Feuerkogelseilbahn



39 *- Das Unterkunftshaus „Feuerkogelhütte" im von Besitz Rudolf Ippisch*

40 *- Schifahrergruppe auf dem Feuerkogelplateau*

Ehe man sich es versieht, hat man schon viel an Höhe gewonnen, dass die Talstation immer klein und kleiner wird[61]; dafür dehnt sich das Langbathtal, man erblickt das malerisch gelegene Ebensee und dahinter den Spiegel des Traunsees. Wie Kulissen scheinen sich die Berge ineinander schieben zu wollen. Auf dem kristallhellen Wasserspiegel streichen winzig kleine Dampfer und Segelboote, in anmutiger Abwechslung beleben die Ortschaften den Uferrand. An der Bergseite starren steile Felsen, auf die der Wagen loszufahren scheint, um aber dann lautlos und sicher darüber hinweg zu schweben. An einzelnen Stellen geht es in einer Höhe von 7m über die rauschenden Baumgipfel dahin. Bald ist die schöne Fahrt zu Ende. Hier auf der Bergstation werden wir uns der herrlichen Aussicht erst ganz bewusst. Wie im Fluge sind wir aus den Niederungen des Tales emporgestiegen in die wundervollste Bergherrlichkeit. Der Wert der Seilbahn besteht auch darin, daß es keine Gipfelbahn ist und Wanderungen können bequem von der Bergstation über das gesamte Feuerkogelplateau bis in das Innere des Höllengebirges unternommen werden. Vom Feuerkogelgipfel bekommt man eine herrliche Rundsicht bis nach Linz, an klaren Tagen kann man die Türme von Budweis auch sehen. Mit diesem Werk, hauptsächlich einer Schöpfung des Direktors der Traunseer Schifffahrtsgesellschaft, Rudolf Ippisch, der die Finanzierung in die Wege leitete, hat der Fremdenverkehr im Salzkammergut einen neuen, mächtigen Impuls erfahren. Zur Sommerzeit wird diese Schwebebahn unzählige Freunde der Bergwelt vom Ufer des grünen Traunsees in einer Region des Hochgebirges tragen, die bisher verschlossen war; Kranke und Erholungsbedürftigen bietet sie die willkommene Gelegenheit, sich zu jeder Jahreszeit der heilenden, kräftigenden Bergsonne auszusetzen; im Winter wird sie den Strom internationaler Sportfreunde in ein Paradies geleiten, das sich damals in solcher Höhe und Ausdehnung nicht so bald anderswo vorfand. In der Erschließung des Höllengebirges bedeutete aber der Bau dieser Schwebebahn wohl nur die erste Etappe, die erst die Grundbedingungen zu einem weiteren Ausbau der gegebenen Möglichkeiten schafft.
Das visionäre Plan Rudolf Ippisch laut Donat: *„Die Anlage einer Automobilstraße in einer Seehöhe von rund 1600 m ist nunmehr kein aussichtsloser Plan mehr; daran würde sich die Entstehung einer hochalpinen Kolonie schließen mit entsprechenden Hotels und Sanatorien, sowie von Privatvillen, Pensionen, Kindererholungsanstalten und dergleichen, so dass das Höllengebirge sodann erfolgreich mit den ersten Kurorten der Schweiz zu konkurrieren in der Lage wäre. Dies umso mehr, als auch die klimatischen Bedingungen außerordentlich gut sind."* kam leider nie zustande. Dennoch hat der Feuerkogel seit seiner Erschließung durch die Feuerkogelseilbahn einen unglaublichen Höheflug erreicht.

Das Plateau befindet sich oberhalb der Nebelzone, genießt ausgiebigste Sonnenbestrahlung, die besonders an Herbst- und Wintertagen zur Geltung kommt. Auf dem 70 km² großen Plateau des schneereichen Höllengebirges, das nicht nur ein prachtvolles Schigelände, sondern auch vollkommenes Neuland für den Wintersport darstellt, zeigte das Thermometer in der Wintersonne nicht selten Temperaturen bis zu -25°C.
Das Gesamtprojekt Ippischs, der die Seilbahn, das Hotel und die Feuekogelhütte baute funktionierte so einheitlich, daß daraus ein unglaublich beliebtes Ausflugsziel wurde. Es folgte andere Hütten anderer Betreiber, darunter die Pionierfamilien (Gastronomie) Reisenbichler (Dachsteinblick, später Feuerkogelhaus), Neubacher (Naturfreundehaus, später Haus Edelweiß) und Neuhuber (Alpenvereinshaus), um die Infrastruktur am Feuerkogel zu erweitern.

61_ **Franz Donat**, s.46
62_ **Franz Donat**, Der Traunsee und die Seilschwebebahn auf den Feuerkogel, s.48

41-42 *- Das neu errichtete Gipfelhotel am Feuerkogel im Sommer und im Winter*

Das erste Berghotel – ein Juwel der Gastronomie

Kommerzialrat Rudolf Ippisch, Direktor der Traunsee Schifffahrt und der Kranabethsattel–Seilschwebebahn A.G. hat die ehemals kaiserliche Jagdhütte auf der Georginialm gepachtet und deren Umwandlung in eine Restauration beabsichtigt. Anschließend wollte er seinen Gästen, die Anzahl der Besucher vermehrte sich, das Übernachtungsangebot erweitern. Das Berghotel war schon in der Planung. Er baute zuerst eine kleinere Gaststätte, die „Feuerkogelhütte", mit 50 Lager. Sie war bequem, sehr beliebt und kurz erreichbar, nach nur wenigen Minuten Gehzeit bietete es 150 Personen Unterkunft mit insgesamt 100 Schlafgelegenheiten. Der Hüttenpreis verlangte damals 6.50 Schilling Tagespension.
Parallel dazu baute Ippisch noch – wieder mit vielen Nöten kämpfend – das Berghotel und ließ zwei Schiabfahrten in dem schwierigen Gelände anlegen. Das modern eingerichtete „Berghotel Feuerkogel" mit schönen Gasträumen, Aussichtsterrasse, Bierstüberl, Diele, Liegeterrassen, Fließwasser, Alpenbar, 40 Zimmer und 70 Betten war der größte Bau[63]. Unmittelbar neben der Bergstation, in der die Kabine nach 12 min sanft landete, erhob sich ein schmuckes, mit allem zeitgemäßem Komfort eingerichtetes Hotel am Feuerkogel, das als Vorläufer eines geplanten Prunkbaues, der das schönste Gipfelhaus Österreichs werden sollte, gedacht war. Die beiden Bauten waren immer vermietet für die Gastronomie und wurden nicht direkt von Ippisch geführt. Die Baubewilligung erhielt Rudolf Ippisch schon im Jahr 10.08.1923 für die Erbauung eines neuen Unterkunftshauses auf dem forstararischen Pachtgrunde Kategorie Grundparzelle Nr.237/1 im Ortbestandteil Kranabethsattel, Ortschaft Kohlstatt der Steuergemeinde Oberlangbath. Die Abschrift von der BH Gmunden im für ein Unterkunftshaus am Kranabethsattel und deren Kollaudierung war im September 1928 festgelegt. Nachdem die nötigen Baumaterialien mit der Seilbahn auf den Kranabethsattel transportiert und der Grundstein gelegt wurde, konnte das erste Berghotel auf dem Kranabethsattel im Jahre 1929 eröffnet werden! Es war ein allen modernen Erfordernissen entsprechendes Sporthotel zur Unterbringung all jener wohlhabenden Gäste, die sich dieses Erlebnis gönnen wollten. Das absolut mustergültige Hotel stellte ein Baukomplex dar, der für die damaligen Verhältnisse neu, groß und besteinrichtet war. Es war schmuck und zeitgemäß und bestach auch durch die großartige Panoramasicht. Die Lage bei 1600m über der Nebelzone und die vielen schöne Sommertage durch die intensive Sonnenbestrahlung erlaubte den Besuchern einen idealen Höhenaufenthalt und wurde so ein wichtiger Stützpunkt auf dem Feuerkogel. Es wurde eines der höchsten ganzjährig bewirtschafteten elegantes Hotel. Im Vergleich zu anderen Unterkunftshäusem, auf dem Schafberg und Schmittenhöhe, die nur für kurze Sommermonate geöffnet waren. Es war fast doppelt so hoch gelegen wie die Hotelbauten auf dem Semmering. Aus dem Berghotel wurde ein neues „Sonnenheim". Weiteres bestach das Hotel durch seine Zweckmäßigkeit und die schonungsvolle Anpassung an den alpinen Charakter der Gegend. Eine breite Freitreppe führte von der Bergstation herab zum Hotel, das im Schweizer Stil errichtet wurde. Die Fassade wurde mit imprägnierten Berglärchenholz verkleidet. Das Innere wurde ebenfalls im Schweizer Stil ausgestattet und aus dem Vestibül führte eine breite Zwischenpodesttreppe, mit Gummilinoleum belegte Stiegen, in die drei Stockwerke.
Im Vestibül grüßten Fresken aus dem reichen Sagenschatz der geheimnisvollen Bergwelt und bildeten mit den reich geschnitzten Beleuchtungskörpern, die sich im Schnitzereimotiv harmonisch den Bildern anschmiegten, ein köstliches Bild. Ringsum fand man lauter Schnitzereien in den Räumlichkeiten. Der erste Speisesaal, im Schmuckmotiv dem sommerlichen Berg-

63_ **Theodor Brieger**, s.28

44 - Der Kranabethsattel mit der Bergstation und dem Berghotel mit Rudolf Ippisch im Vordergrund, im Hintergrund der mächtige Traunstein

sporte gewidmet, war wie alle Räume wohlig durchwärmt von der Zentralheizung und führte in einen zweiten, ebenso großen Raum, dessen in origineller Weise aus Wintersportgeräten hergestellte Luster allein schon andeuteten, dass dieser Saal dem Wintersportler zur Verfügung stand[64]. Ein genügend großer, mit Schiffslinoleum belegter Raum diente der Ablage der Wintersportgeräte. Eine gedeckte Terrasse bot einen herrlichen Fernblick auf den Dachstein und auf die umliegende Panoramalandschaft. Ein Großteil der Zimmer auf der Süd- und Ostseite hatte geräumige Balkone. Die großen Liegebalkone im ersten Stockwerke, die teils zu den „Staatszimmern" gehörten, teils zum allgemeinen Gebrauch der Hotelgäste dienten, boten die Möglichkeit zu kräftigenden Sonnenbädern selbst im Winter. Das Wasserreservoir war neben dem Hotel westlich gelegen. Durch die sehr schöne Einrichtung fanden zahlreiche Feste, Feierlichkeiten und Bälle statt. Es war sehr begehrt und sehr viele Prominente suchten dieses Ziel auf. Das neue Berghotel ermöglichte nicht nur den idealsten Höhenaufenthalt, sondern diente auch den Schifahrern als sehr willkommener Stützpunkt für ihre zahlreichen Touren in diesem Gebiet, das eine reiche Auswahl und Abwechslung bietet. Im Umkreis des Feuerkogels gibt es über 20 Gipfel, die alle als Ziele für Schiwanderungen gewählt werden können.

Im Jahre 1938 - 1945 war es für die Nationalsozialisten (v.a. für die Offiziere) ein Erholungsheim und ab dem Kriegsende waren dort die Besatzung (Amerikaner) bis 1948. Ab dem Zeitpunkt an wurde es normal wieder weitergeführt.

Abschrift von einem *Protokoll*, aufgenommen am 21.9.1928 kurz vor der Benützungsbewilligung, im Gipfelhotel am Kranabethsattel:

„Das Touristenhotel am Feuerkogel wurde auf erworbenem Grund, unter Zustimmung der Bundesforste, Stelle Forstverwaltung Ebensee, mit einem gültigen Pachtvertrag gebaut. Der Inhaber ist die Traunsee – Schifffahrts- und Seilbahngesellschaft mbH. unter der Leitung von Direktor Rudolf Ippisch. Das Gipfelhotel wurde nach den Bauplänen - Entwürfen von Arch., Ing. Hans Schimitzek, Wien – Bad Ischl und unter dem Baumeister Franz Steinbacher, Wels erbaut. Laut der Bestandsaufnahme im Inhalt des Protokolls erfolgte die Gründung auf einem Betonsockel, das Erdgeschoss wurde mit Ziegelmauerwerk errichtet, ab dem ersten, zweiten Geschoss und im Dachgeschoss schloss eine Blockbaukonstruktion ab. Laut den Entwürfen des Architekten wurde vor allem eine Anpassung an die von früher her bewährten Bauweise in den hier in Betracht kommenden Höhen von 1600m angestrebt. Die Dachdeckung zeigte sich in landesüblicher Bauweise mittels durch Steine beschwerter Bretter auf mit einer Dachpappe versehene Schalung. Der damalige Neubau fügte sich recht gut in die Hochalpine Umgebung ein und zeigte eine beachtliche Länge inklusive der Veranda auf der Südseite von 30,60m Länge und 12,60m Breit, die 5m breite Terrasse wurde an der ostseitigen Längsfront vorgelagert. Das Untergeschoss im Sockelgeschoss und das Erdgeschoss beherbergten die Restaurationsräume samt ihrer Wirtschaftsräume, sowie die Halle des Hotels. Eine mit Gummi belegte und mittig angelegte Holztreppe führte zu den oberen Stockwerken. Im Untergeschoss unterhalb der Terrasse war zusätzlich noch eine schmuck eingerichtete Laubenterrasse für den Hochbetrieb im Sommer. Weiters befanden sich dort noch die Zentralheizung samt dem Kohlenmagazin und das Sammelbassin für das Nutzwasser bzw. für die Dachniederschlagsgewässer. Eine eigene Schneeschmelzvorrichtung war vorhanden, um im Winter

64_ **Franz Donat**, s.50

Die baugeschichtliche Entwicklung:

Lokalbaukommission am 4.08.1923 vor Ort – Gegenstand:

Ein neues Unterkunftshaus am Kranabethsattel von 23 m Länge und 11m Breite als Blockhausbau. Frage Brennholzbedarf? Lokalaugenschein.

Baubewilligung für Erbauung eines neuen Unterkunftshaus auf dem forstararischen Pachtgrunde Kat. Grundparzelle nr.237/1 im Ortbestandteil Kranabethsattel, Ortschaft Kohlstatt der Steuergemeinde Oberlangbath am 10.8.1923 bekommen!

Abschrift betreffend Unterkunftshaus am Kranabethsattel – Kollaudierung - am 6.09.1928 – das Unterkunftshaus auf dem Kranabethsattel ist fertig!

21.09.1928 Kommission – *Protokoll* im Gipfelhotel am Kranabethsattel

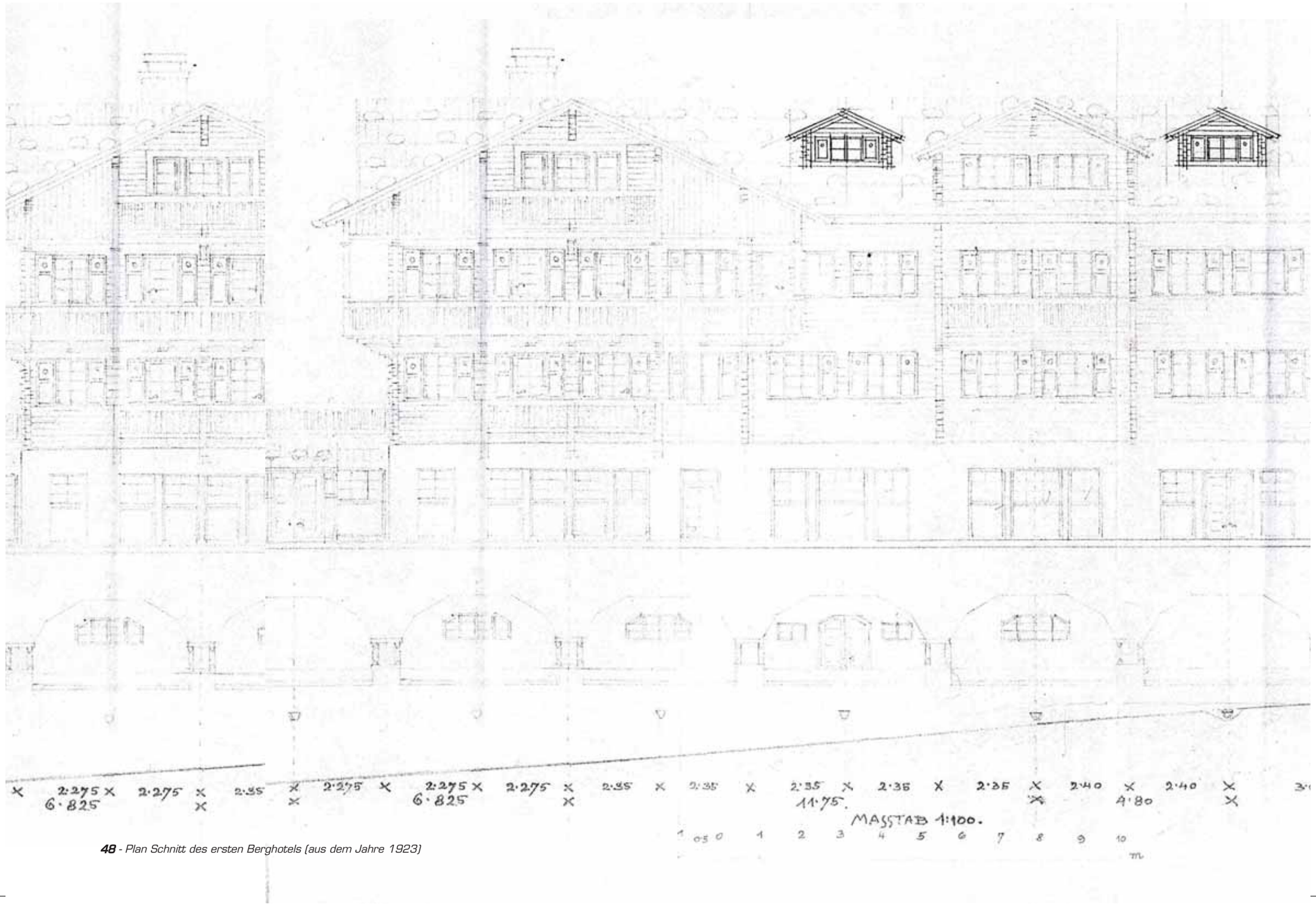
Kollaudierung des Hotels wurde am 28.9.1928 genehmigt!

Das Berghotel auf dem Feuerkogel hatte viele Namen: „Touristenhotel, Gipfelhotel, Sporthotel, Berghotel am Kranabethsattel/ auf dem Feuerkogel, am Feuerkogel". Diese vielen Bezeichnungen entstanden in den Illustrierten zu Beginn dieser neuen Ära. Es wurde viel darüber geschrieben, so eine technische Pioniersleistung war damals für ein kleines Salinenort etwas besonders. Das letzte endgültige und gebräuchlichste Wort für das Hotel auf dem Feuerkogel hieß das „Berghotel am Feuerkogel".

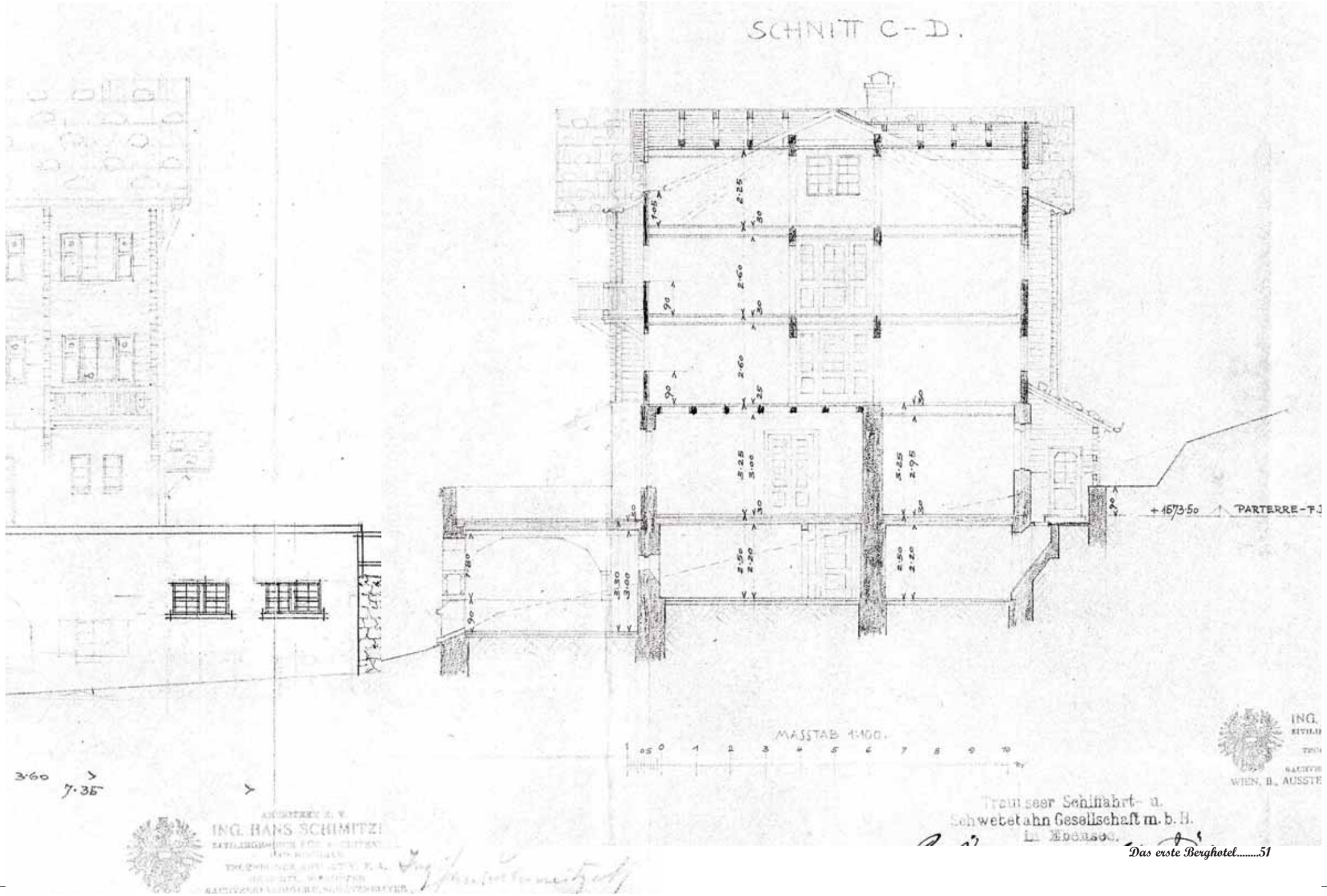
45-46 *- Die luxuriöse Ausstattung im Vestibül des Berghotels*

47 *- Die berühmten Feierlichkeiten im Berghotel*

aus Schnee das nötige Nutzwasser gewinnen zu können und diese wurde von der Dampfheizung aus getrieben. Im 1.ten, 2.ten und im Dachgeschoss waren insgesamt 36 Fremdenzimmer, die zum Teil ein- bis zweibettig waren, die Personalzimmer und zwei Pritschenräume. Diese Pritschenräume waren als Touristenlager konzipiert und nach Geschlecht getrennt. Ein 2m breiter Mittelgang führte in alle Zimmer, alle Räume wiesen beidseitig Fenster auf. Ihre lichte Höhe im 1.ten und 2.ten Geschoss war 2.80, im Dachgeschoss 2.25m. Im Erdgeschoss und im Laubengang im Untergeschoss erreichte die lichte Höhe von 3 m. Die Sanitärräume vor allem mit Klosetts und Wasserspülung waren in allen Geschossen unterbracht und die Waschräume mit Waschtischen befanden sich im Dachgeschoss. Sämtliche Fremdenzimmer wurden mit Waschtischen ausgestattet und hatten Kalt- und Warmwasserzulauf mit Nutzwasser. Für das Trinkwasser war in jedem Geschoss je ein Auslauf für Trink- und Nutzwasser, an der man sich beliebig bedienen konnte. Daher funktionierte die Wasserversorgung auf zweifache Weise, das Trinkwasser wird/wurde aus einem neben der Talstation versenktem Brunnen gewonnen und mittels elektrischer Pumpe einem Reservoir der Talstation zugeführt. Es wurde in den unterhalb der Seilbahnkabinen zugeordneten Behälter aus verzinktem Eisenblech mit je 300 l Inhalt zugeführt und wird mit dem Wagen zur Bergstation geführt und weiters in einem Hochreservoir (1500 l Inhalt) gelagert. Eine eigene Trinkwasserleitung versorgte dort die Trinkwasserverläufe in die Küche. Es war damals geplant Bohrungen einzusetzen, um Trinkwasser zu gewinnen, was aber scheinbar nie zustande kam, Bohrungen in blankem Felsen stellten eine zu große Herausforderung dar. Heizkörper der Milddampfheizung erwärmten in allen Zimmern, einschließlich der Pritschenlager, Aborte, Gänge und der Personalzimmer. Elektrisches Licht war im gesamten Bau vorhanden und wurde in der Zentrale der Seilbahnstation selbst erzeugt. Große Fenster reichten für eine ausreichende natürliche Belichtung. Die Ausstattung der Halle, Speisesäle, der Glasveranda, sowie der Terrassen war gelungen, um Ansprüchen der verwöhnten, ausländischen Reisepublikum Rechnung zu tragen. Die Küche, Wirtschafts- bzw. Vorräume waren musterhaft eingerichtet. Ein eigener Schneekeller als Kühlraum diente zur Aufbewahrung der Lebensmittel. Für eine Kanalisationsanlage diente eine in Beton dicht hergestellte Senkgrube, die in einem Abstand von 2.5 m von den Außenmauern des Hotels entfernt angeordnet war und hatte zwei Öffnungen. Feste Abfallstoffe wurden von Zeit zu Zeit zur Düngung der Almböden abgeführt. Auf der Westseite (Bergseite) befanden sich 2 Sammelschächte zur Aufnahme der Niederschlagswasser und des nördlichen Dachabflusswassers. Eine zusätzliche Kanalanlage führte das Wasser, dabei das Überwasser der Senkgrube und dessen der Klosettanlage der Terrasse zwischen die Senkgrube und das Hauptgebäude talabwärts. Der Kanalstrang war ca.100m lang, um Geruchsentwicklung zu vermeiden, vor allem in den heißen Jahreszeiten. Um den Schutz vor den heftigen Stürmen zu gewährleisten, wurden der gesamte Blockbau und insbesondere die Dachkonstruktion ordentlich mit den Grundmauern verankert. Aus dem Touristenhotel entstand eine großzügige und vorbildliche Anlage, um den sportlichen, wirtschaftlichen und gesundheitlichen Interessen im hohen Maß zu dienen und den Fremdenverkehr des Salzkammerguts neu zu beleben. Eine meteorologische Beobachtungsstation wurde eingerichtet, um auch die Besonnungs- und die Nebeltage zu beobachten und aufzuschreiben. Das Gipfelhotel wurde von der Gemeinde Ebensee sehr begrüßt, um einen neuerlichen bedeutenden Aufschwung des Fremdenverkehrs darzustellen und erteilten somit Rudolf Ippisch den baubehördlichen Benützungskonsens.“



48 - *Plan Schnitt des ersten Berghotels (aus dem Jahre 1923)*


SCHNITT C-D.
+ 1573·50
PARTERRE-F.
MASSTAB 1:100.
3·60
7·35
ING. HANS SCHMITZ
Traunseer Schiffahrt- u.
Schwebebahn Gesellschaft m. b. H.
WIEN, II., AUSSTE

49 *- Der Schifahreraufzug System Schallinger vom Edeltal auf die Blediebene mit der Querstange und 6 Personen*

50 *- Schispringen auf dem Steinkogelhang*

Die Anfänge der Schigeschichte in OÖ

Nach der Eröffnung der Seilbahn begann sich der alpine Schilauf im Feuerkogelgebiet bald größter Beliebtheit zu erfreuen. Auf dem Plateau bzw. auf den umliegenden Sattelalmen wurde flächendeckend dem winterlichen Vergnügen gefrönt. Es gab anfänglich noch keinen Lift. In der Nähe der Bergstation liegt ein geeigneter Übungshang, heute ist es das Babyhang, für die Anfänger, die zum ersten Mal auf den Holzbrettern stehen und um schrittweise dann die Schwünge beherrschen zu können.
Im Tourenbuch von Karl Schallinger, waren 138 Touren und Besteigungen im Höllengebirge, 208 Schiabfahrten vom Feuerkogel in alle Richtungen eingetragen. Als Seilbahnbediensteter, mit viel Erfahrung ausgestattet, kam Schallinger nach einer gewissenen Zeit auf die Idee, eine Aufstiegshilfe zu schaffen. Durch eine Zusammenarbeit mit Maximilian Schönberger - Löberbauer in der technischen Planung war ein Bau möglich! Es war im Jahre 1936.
Er führte vom Edeltal in 45 Sek. über 60m Höhenunterschied auf die Blediebene, bringt die Schiläufer zu den sonnseitigen Übungshängen und die Heimkehrenden zur Bergstation, zum Hotel und zu den anderen Feuerkogelhütten. Ein ausgebauter Steyrer–Auto–Benzinmotor wurde mit Seilwinde, Kupplung und Bremse ausgerüstet. Am Plateau wurde eine Lifthütte aus Holz, in der der Motor und die Winde aufgestellt wurden, erbaut. Der Motor wurde später durch einen Elektromotor ersetzt. Das Zugseil wurde auf der Winde aufgespult. Am Ende wurde eine Querstange mit Ketten befestigt. Sechs Personen hielten sich an der Querstange fest und so wurden die Schifahrer, auf ihren Schiern stehend, hinaufgezogen. Für die Schifahrer war es kein leichtes Unterfangen, es zwang zur sportlichen Handhabung, denn kam einer zu Sturz, fielen gleich alle mit - wer die Bretter gar nicht zu führen versteht, blieb auf der Strecke und musste sich mit einer „kürzeren Abfahrt“ begnügen. Anfänglich war ein Beifahrer nötig, um die Stange ins Tal zu bringen, nicht umsonst erhielt diese einzigartige Liftkonstruktion den Namen „Stangenlift“. Dieses System „Schallinger-Schönberger“ war ihrer Art nach einer der ersten Lifte in Österreich und auch in Europa!
Mit dem Bau eines Schifahreraufzuges in der Nähe vom Stangenlift - „System Robert Heissl“ - auf den Steinkogel - einem eher anspruchsvollen Hang - war der Durchbruch endgültig geschafft. In endlosen Schlangen standen die Schiläufer bei der Talstation des neuen Liftes.
Im Jahre 1958 erfolgte der Umbau des Steinkogelliftes zu einem bequemen Schlepplift mit Holzbügeln. Parallel dazu durch den Ausbau weiterer Lifte, wie der Sommer- und Wintersessellift von Karl Schallinger auf den Heumahdgupf, dem klassischen Aussichtspunkt des Feuerkogels, entwickelte sich derselbe zu einem Schigebiet von beachtlicher Größe. Es kamen unzählige Gäste, auch viele Prominente, um das Schifahren zu erlernen.

65_ Theodor Brieger, s.39

EBENSEE HOTEL AM FEUERKOGE

52 - *Die Terrasse*

Das zweite Sporthotel auf dem Kranabethsattel - *Der Umbau des ersten Berghotels*

Den Bescheid zu einer Baubewilligung bekam Kommerzialrat Rudolf Ippisch am 16.5.1951 zum Umbau des bestehenden ersten Berghotels am Feuerkogel. Grund für den Umbau war der Zeitgeist, der Wandel in der Bauweise nach dem 2.ten Weltkrieg. Er wollte es noch größer und besser ausstatten als sein Vorgänger. Die Planung erfolgte durch Dr.Rebhahn, der auch an der Planung von der Tal- und der Bergstation beteiligt war. Das bestehende Untergeschoss in Massivbauweise und deren Fundament wurden adaptiert und ab dem Obergeschossniveau wurde es umgebaut, deren Räumlichkeiten erweitert und um zwei Stockwerk höher ausgeführt, wobei die Blockbauweise (1.OG+2.OG) vom 1.ten Hotel adaptiert wurde und die Aufstockung erfolgte in einer Riegelbauweise für den 3. und 4. Obergeschoss.
Das Erdgeschoss mit ihrer Terrasse wurde zugebaut, die neuen Wände wurden direkt von den bestehenden Aussenwänden vom Untergeschoss hochgezogen. Die neu entstandene Terrasse wurde unter der abriebfesten Schicht, gegen das Einwirken von Wasser, mit einer 3-lagigen Polyesterschicht eingezogen und war absolut dicht. Die gesamte Fassade um das Gebäude in Holzkonstruktion wurde mit imprägnierten Lärchenholzschindeln vollständig eingekleidet und eine neue Dachform wurde eingezogen. Die Gauben und das vorherige Satteldach mit ihren Steinbeschwerern verschwanden. Das neue Dach, in der Form eines Pultdaches, sollte den Dachlawinenabgängen entgegenwirken, wobei die meisten Schneemassen auf die Westseite abgehen sollte und weniger auf die Terrasse. Um das Gebäude sturmfest zu machen, wurden Stahlseile im Durchmesser von 25mm zwischen Traufe und angehendes Mauerwerk an das Dach auf der Westseite für die Verankerung eingezogen und die Stahlseile wurden direkt auf dem Kalkgestein westseitig vom Gebäude weg gespannt und verankert. Die Dachhaut war aus eloxiertem Aluminium und bis zum Abriss (2007) noch in sehr gutem Zustand - Firma Fural (Gmunden). Einige Balkone wurden entfernt und mehr Fenster eingebaut, die strukturell klar und geordnet erscheinen. Ein großer Kamin stationierte ebenfalls westseitig mittig als ein einzig vorhandener Kamin und ist im Küchenbereich ein fixer Punkt. Das Wasserreservoir bestand nach wie vor an der selben Stelle.
Im Nachhinein wurde auf der Nordseite der Terrasse eine Freitreppe mit Zwischenpodest angelegt, um den Gästen einen einfachen klar erkennbaren Zugang zu ermöglichen. Dennnoch wurde nach Erfahrungen mit dem Wetter (Stürme, Winde) der Terrassenzugang wegen der Nordwinde bei Schönwetter zugemauert und war nicht mehr direkt zugänglich vom Eingangsbereich, sondern vom 1.ten Obergeschoss bzw. von der südseitigen Terrasse. Später bekam der nördliche Eingangsbereich einen Vorbau, das als eine Erweiterung des Windfanges gedacht war und war Süd-Nord ausgerichtet, also orhogonal gegen die Hauptwindrichtungen bei Niederschlag. Die Stürme sind so stark, daß ein gesicherter Eingangsbereich auf dem Feuerkogel gegen Schnee und Winde sehr notwendig ist. Dennoch war das umgebaute Berghotel zum Zeitpunkt der Fertigstellung wieder veraltet, weil die Innenräumlichkeiten nicht mehr dem neuen Standardzimmer zu Beginn der 50er Jahren entsprachen. Die zahlreichen Zimmer waren zu klein, trotz der Größe des Berghotels. Diverse Pachtungen aus dem Bereich der Gastronomiesektors betrieben das Hotel, zuletzt pachtete Herr Mayer aus Wels das Berghotel, die Hotelleitung führte Oberkellner Herr Ofner. Trotz der Enge der meisten Zimmer war es trotzdem noch sehr lange ein sehr begehrtes und einnahmensreiches Hotel, weil sein Ruf schon stark gefestigt war. Damals verbrachteten die Gäste die meiste Zeit vor dem Kamin oder in der Bar. Es war früher diese Gewohnheit, daß man sich in Gemeinschaften auftraf und zahlreiche Feste feierte. Nicht umsonst waren die berühmten und festlichen Bälle im Berghotel lange Zeit sehr begehrte Objekte der angesehenen Gäste. Ab 25.12 begann die Hauptsaison, im Winter waren immer mehr Gäste als im Sommer, wegen dem Alpinen Schilaufs. Zu Spitzenzeiten waren 140-170 Betten komplett belegt. Es gab 3-4 Suiten, die auf der Süd- und Ostseite mit Balkonen angelegt waren. Unmengen an Öl wurde verheizt, 2 Hausmeister hielten Tag und Nacht Wache bei der Heizung. Grund dafür waren die schlechte Isolierung und undichte Fenster. Im Jahre 1967 verkaufte Rudolf Ippisch das Berghotel an Robert Heissl, der auch der letzte Besitzer des mondänen Hauses war. Er baute eine neue Zentralheizung ein, ließ neue Fenster einbringen und dämmte den Bau mit Steinwolle aus. Das Top- Restaurant ab dem Umbau konnte den Boom noch bis 1969/70 halten, dann begann langsam sein Ende spürbar zu werden.

53 *- Die Gondel vor dem Umbau 1984*

54*- Die Bergstation beim Umbau, 1985*

Modernisierung der Feuerkogelseilbahn

In der Mitte der 60er Jahre war die Kapazität der Feuerkogelseilbahn zu gering, was einige Stunden Wartezeit verursachte. Die Gondeln waren für den wachsenden Wintertourismus zu klein und nicht mehr zeitgemäß. Direktor Rudolf Ippisch junior, der Sohn von Pionier Rudolf Ippisch, wollte damals schon die Gondeln vergrößern und die Planung der Straße auf den Feuerkogel verwirklichen lassen, dennoch wurde dieses Vorhaben fallengelassen. Der Bau der Straße wäre äußerst kostspielig gewesen. Überdies zeigte die Gemeine Ebensee keine Bereitschaft das Projekt finanziell zu fördern, auch das Land OÖ ließ es an Interesse fehlen. Nach und nach verlor die Seilbahn an Attraktivität und der Tourismus in Ebensee erlebte einen starken Rückgang. Anfang der 70er Jahre begann man wieder über das weitere Schicksal der Feuerkogelseilbahn nachzudenken. Nach dem plötzlichen Tod Direktors Rudolf Ippisch Junior im Jahre 1976 wurde das lange ruhmreiche Familienunternehmen der Feuerkogelseilbahn KG von seiner Gemahlin Christine und ihrem gemeinsamen Sohn Rudolf Ippisch Junior II weitergeführt.

Die Errichtung weiterer Seilbahnen im Ausstrahlungsbereich des Zentralraumes[66] Wels - Linz - Gmunden (Kasberg, Hinterstoder, Gosau), der Autoboom, die Hochjunktur, der Ausbau moderner Pisten entfachten eine neuerliche Diskussion über den Weiterbestand der Feuerkogelseilbahn. 1982 stellte es sich heraus, dass keinesfalls eine Straße auf den Berg gebaut, sondern eine moderne seilbahntechnische Erschließung angestrebt werden sollte. Man konkretisierte die Absicht zum Bau einer Einseilumlaufbahn mit Talstation im Bereich des ehemaligen Salinegeländes im Zentrum von Ebensee. Dieses in mehrfacher Hinsicht faszinierende Projekt sollte durch die Traunsee-Fremdenverkehrsgesellschaft mbH, das im Eigentum des Landes OÖ steht, verwirklicht werden. Leider kam das Projekt Einseilumlaufbahn nicht zur Realisierung. Das Volk von Ebensee lehnte das Projekt in einer gesamten Umfrage ab. Die Einheimischen wollten es nicht, dass die Gondeln über ihren Dächern schwebten. Es folgte nochmals eine langährige Diskussion mit Untersuchungen, Studien und Konzepten. Im Dezember 1984 fasste die OÖ Landesregierung den Beschluss, die notwendige Generalsanierung mit Förderungsmitteln des Landes und auch des Bundes zu übernehmen und die 57 Jahre alte Pendelbahn im Bereich der alten Trasse umzubauen. Entscheidend darin waren die anfallenden Kosten, man wollte damals eine vernünftige Lösung mit möglichst wenig Kostenaufwand erreichen. Mit dem Um- und Neubau der Seilbahn war ein großes Konzept verbunden, bezugsnehmend auf die Modernisierung der bestehenden Liftanlagen: Einen Neubau einer Doppelsesselbahn ins Gsoll, eine ordnungsgemäße Funktion der Wasserversorgung auf dem Plateau in die umliegenden Hütten, die Abwasserbeseitigung und die Abfallentsorgung. Die Abwässer sollten ins Tal abgeleitet, wie bereits erwähnt, besteht das Höllengebirge aus senkrechten steilen Schichten, Abwässer gelangen schnell und kaum gefiltert in die Wasserläufe! Somit wäre das Trinkwasser im Tal durch die Besiedelung am Berg stark verschmutzt. Weiters ist das Höllengebirge infolge des großen Höhlensystems ein gigantischer Wasserspeicher, der uns mit Trinkwasser versorgt!

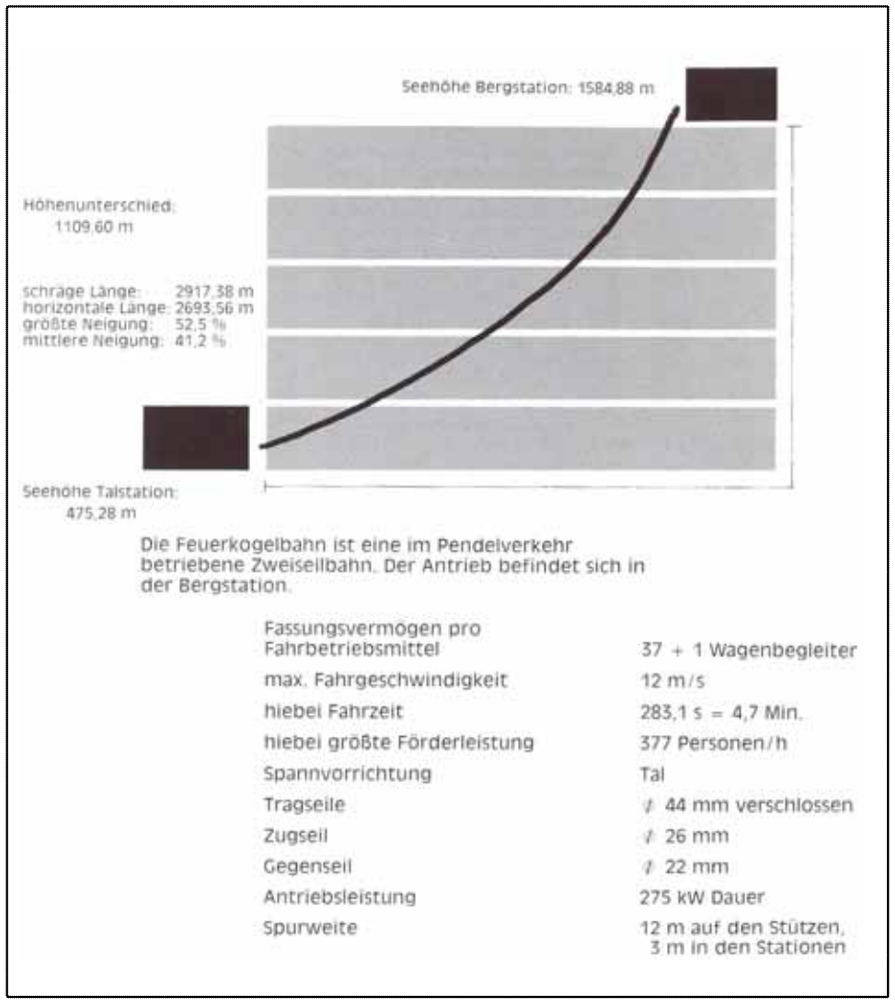
66_ W. Hofrat Dipl.Ing. Wolfgang Kleibel, Katalog 60 Jahre Feuerkogelseilbahn

***55**- Die Talstation beim Umbau, Frühjahr 1985*

Im Zuge der Zustimmung des oö. Landtages erwarb die im Eigentum des Landes OÖ stehende Traunsee–Fremdenverkehrsgesellschaft mbH im Jahre 1985 die Komplementäranteile der Feuerkogelseilbahn Rudolf Ippisch & Co KG aus dem Besitz der Familie Ippisch und übernahm damit als nunmehr einziger Komplementär die Geschäftsführung des Unternehmens. Bis Anfang 1985 waren die rechtlichen Vorraussetzungen dafür geschaffen: Abschluss eines Staatsvertrages für Bundesmittel, Herbeiführung eines einstimmigen Beschlusses des oberösterreichischen Landtages, Unterzeichnung der notwendigen Verträge und Vereinbarungen. Nach Durchführung der Projektierung, der Ausschreibung der Arbeiten und nach Erlangung der eisenbahnbehördlichen Genehmigung am 15.Mai 1985 sowie der naturschutzbehördlichen Bewilligung für das Generalsanierungskonzept fand am 7.Juni 1985 der Spatenstich statt und es wurde mit den Bauarbeiten begonnen[67]. Die 58 Jahre, unfallfreie, alte Bahn wurde in der zweiten Jahreshälfte 1987 in weniger als 7 Monaten grundlegend erneuert und mit moderner Technologie versehen. Zufolge der Aufgabenstellung durch den Bauherrn durfte keine Wintersaison ausfallen. Damit ergab sich wegen der exponierten geographischen Lage und den damit verbundenen Wetterverhältnissen eine Bauzeit von knapp 7 Monaten, wobei der Abbruch der alten Anlage ebenfalls in dieser Zeit durchgeführt werden musste[27]. Talstation und Bergstation sind zwar an denselben Stellen wie früher geblieben, doch ist alles andere neu. Also neue Seile, neue Antriebe, neue elektronische Steuerungen und neue Wagen[68]. Als weitere Erschwernis kam noch hinzu, dass die Bergstation nicht über eine Straße erreichbar war und auch die 3 Stützen in extremen Gelände standen. Diese Gegebenheiten erforderten ein ausgeklügeltes Bau- und Montagesystem, um den Zeitplan einhalten zu können. Um Zeit zu gewinnen, und auch aus bautechnischen Gründen, wurden die Betonwiderlager für die Abspannung der Tragseile hinter das Gebäude verlegt und die neuen Seile durch die Station durchgezogen. Die vorhandene Seilbahn wurde solange als Materialbahn benützt. bis in der Bergstation und bei den Stützen alle bautechnischen Arbeiten erledigt waren und der gesamte Stahlbau für die neue Bergstation transportiert war. Für die Betonierarbeiten wurden zusätzlich Hubschrauber eingesetzt. Gleichzeitig wurde die neue Stütze 1 um die alte Stütze herumgebaut, ca. 30m hoch, bis zum Lichtraumprofil der Materialtransporte. Die neuen Stützen 2 und 3 wurden unmittelbar neben die alten Stützen gestellt und durch das Lichtraumprofil der vorhandenen Seilspur hindurch komplett montiert, ca. 5m höher als bisher. Dadurch war bei den Stützen der Betrieb der Materialbahn nicht behindert und man erzielte eine große Zeitersparnis in der Montage. Nach dem Ablegen der alten Seile wurden die Stationsausrüstungen montiert, die alten Seile aufgelegt und als Ziehseile für die neuen Seile benutzt. Wegen der schon erwähnten Unzugänglichkeit der Bergstation wurden zwei voneinander unabhängige Antriebe eingebaut, einer für 12 m/s und einer für 5m/s Fahrgeschwindigkeit. Bei Stromausfall kann Diesel – elektrisch der Dauerbetrieb mit 5 m/s aufrechterhalten werden. Das Lichtraumprofil in den Stationen konnte nicht geändert werden, mit Schiebebahnsteigen war es aber möglich, einen 37 +1 Wagen unterzubringen. Damit stieg die Förderleistung von bisher 125 auf 377 Pers./h.

67_W. Hofrat Dipl.Ing. Wolfgang Kleibel, Katalog 60 Jahre Feuerkogelseilbahn
68_ Ing.Konsulent für Bauwesen, Dipl.Ing. Walter Faitl, Wien und Betriebsleiter Ing.Josef Schaschl,

***56**- Die Gondel bei der Einfahrt in die Bergstation*



Die Feuerkogelbahn ist eine im Pendelverkehr betriebene Zweiseilbahn. Der Antrieb befindet sich in der Bergstation.

Fassungsvermögen pro Fahrbetriebsmittel	37 + 1 Wagenbegleiter
max. Fahrgeschwindigkeit	12 m/s
hiebei Fahrzeit	283,1 s = 4,7 Min.
hiebei größte Förderleistung	377 Personen/h
Spannvorrichtung	Tal
Tragseile	⌀ 44 mm verschlossen
Zugseil	⌀ 26 mm
Gegenseil	⌀ 22 mm
Antriebsleistung	275 kW Dauer
Spurweite	12 m auf den Stützen, 3 m in den Stationen

Für den Fall einer Bergung steht ein selbst fahrender Bergewagen für 6 + 1 Personen zur Verfügung. Zusätzliche Parkplätze nahe der Talstation sowie der Neubau der Zufahrtsbrücke über den Langbathfluß bereichern die Infrastruktur. Gleichzeitig ist mit maßgeblicher Finanzierung der Seilbahngesellschaft zur Sicherstellung der Energieversorgung nicht nur der Seilbahn, sondern aller Einrichtungen (Häuser, Aufstiegshilfen) auf dem Feuerkogel eine neue Starkstromleitung errichtet worden. Mitte Dezember 1985 wurde von der obersten Seilbahnbehörde (Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr) die Konzession um 25 Jahre, also bis Jahresende 2010 verlängert. Wie vorgesehen, wurde noch vor dem 20. Dezember 1985, der Betrieb aufgenommen. Der fahrplanmäßige Betrieb für den öffentlichen Verkehr setzte mit Bewilligung der Seilbahnbehörde am 28.Dezember 1985 ein[69]. Der Umbau und die Inbetriebnahme waren ein erster Schritt. Weitere waren in den Jahren 1986 und 1987 realisiert. Dies war die Verwirklichung des Konzeptes für die Aufstiegshilfen auf dem Feuerkogelplateau (fünf Schlepplifte und eine Doppelsesselbahn) und als nächster Schritt für den Umbau und die Wiederbelebung des ehemaligen Feuerkogelhotels. Das Land Oberösterreich verbreiterte und baute die Langbathsee–Bezirksstraße vom Ortszentrum bis zur Talstation in den Jahren 1986/87 mit erheblichem finanziellem Aufwand grundlegend aus. Die Marktgemeinde Ebensee begann also gleichzeitig, auf dem Feuerkogelplateau eine zentrale Wasserversorgungsanlage und eine systematische Kanalisation zu errichten. Durch diesen kostspieligen, schwierigen Bau konnte der Plan verwirklicht werden, die Abwässer durch eine Rohrleitung bis ins Tal und in die Ortskanalisation Ebensee zu leiten. Nach Beendigung der Kanalisierungsarbeiten wurde der Feuerkogel ein Vorzeigeprojekt für den „saubersten Berg der Alpen". Hand in Hand mit dem Umbau der Schlepplift-anlagen und der Errichtung der Doppelsesselbahn Gsoll ging die Ausgestaltung der zugehörigen Schiabfahrten vor sich. Gerade bei diesen Arbeiten wurde nach damaliger Denkweise mit größter Behutsamkeit vorgegangen, damit die einmalig schöne Landschaft des Feuerkogels mit der zauberhaften Flora des Früh- und Hochsommers möglichst wenig beeinträchtigt wurde. Dennoch sind die unvermeidlichen Wunden noch leider deutlich zu sehen.
Für alle ab 1985 gesetzten Maßnahmen, ohne Kosten für den Ausbau der Langbathsee–Bezirksstraße und für die Wasserver- und Abwasserentsorgung, war ein oberes Limit von 230 Millionen Schilling festgelegt. Dieser Betrag bestand zu 50 Millionen Schilling aus Bundes- und 180 Millionen Schilling aus Landesmitteln[70]. Der Umbau der Seilbahn hatte zur Folge, dass sich auf dem Plateau die für den Fremdenverkehr notwendige Infrastruktur in Form von Gaststätten mit Nächtigungs-möglichkeiten etablierte, um dem Wohle Erholung suchender Gäste entgegen zu kommen. Durch Privat–Initiativen wurden auch auf diesem Gebiet viele Verbesserungen erreicht. In all den Jahren ihres Bestehens bereitete die Seilbahn vielen Tausenden Menschen Freude und erholsame Stunden. Ist doch gerade der Aufenthalt in den Bergen für den gestressten Menschen unserer Zeit von besonderem Erholungswert. Darüber hinaus brachte die Bahn für den abgelegenen Ort Ebensee und dessen Umgebung wirtschaftliche Belebung und trug maßgeblich zum Bekanntheitsgrad der Traunseeregion, wie überhaupt des oberösterreichischen Salzkammergutes, für den Fremdenverkehr bei. Diese Tradition soll sich mit dem Abschluss der Umbauten und der die Infrastruktur bereichernden zusätzlich geschaffenen Einrichtungen fortsetzen.

69_W. Hofrat Dipl.Ing. Wolfgang Kleibel
70_W. Hofrat Dipl.Ing. Wolfgang Kleibel

Der Abriß des Berghotels 2007

– Das Ende einer 22jährigen Agonie

Die schwierige Lage am Berg, das Fehlen eines Fließwassers und deren Abhängigkeit der Wasserzulieferung - Das Wasser wird mit der Seilbahn pro Fahrt auf die Bergstation gebracht und dort in einem Wassertank gespeichert. Die Unsicherheit in der allgemeinen Kalkulation (teilweise extreme Wetterbedingungen (Sturm, wenig Sonnentage), die hohen Energiekosten, Finanzierung und die Weiterfinanzierung verlangten eine hohe Koordinations- und Leistungsbereitschaft. Vor dem Umbau und Modernisierung der Feuerkogelseilbahn im Jahre 1986 fand das Berghotel keinen neuen privaten Besitzer mehr. Es wurde somit im Rahmen des Verkaufs der Seilbahn an das Land OÖ auch mitgekauft. Am 21.08.1986 war für das Berghotel eine teilweise Sanierung und Umbauvorhaben im Rahmen der Modernisierung der Seilbahn geplant. Der neue Besitzer der Seilbahngesellschaft, die Traunsee Touristik Gesellschaft mbH, deren Komplememtäranteile dem Land OÖ gehören, wollte das erworbene Objekt wieder als ein begehrenswertes Hotel aufwerten. Die schlussendlich anfallenden Kosten der Modernisierung der Seilbahn, der Ausbau und die Erweiterung der Zubringerstraße zur Talstation Feuerkogel vom Ortskern und einer kompletten neuen Infrastruktur (Strom, Wasserversorgung von der Bergstation in die umliegenden Hütten aus, Kanal) waren doch zu hoch, daß für einen neuerlichen Umbau des Berghotels kein Kapital mehr im Gesamtkonzept übrigblieb. Die Bemühung um einen neuen Investor und um einen neuen Käufer ist gänzlich fehlgeschlagen. Jahre um Jahre aneinandergereicht bemühte sich der Eigentümer sehr um einen neuen Investor, als aber keine Aussicht auf Hoffnung mehr da war, war die Legende „Berghotel am Feuerkogel“ somit dem endgültigen Verfall preisgegeben. Es diente in den letzten Jahren ihres Bestehens als Lager für die Ausrüstungen des Schigebietes, für die Sicherheitsnetze und für die Pistenmarkierungen.

58-62 - *Das leerstehende Berghotel*

63-67 - *Der Abriß*

Bergstation Feuerkogel Seilbahn

Das alte Berghotel (Abriss Mai/Juni 2007)

Die Umgebungssituation_2006

Der Bauplatz_2007

Aufstieg zu den Plateauwanderungen und zu anderen Hütten

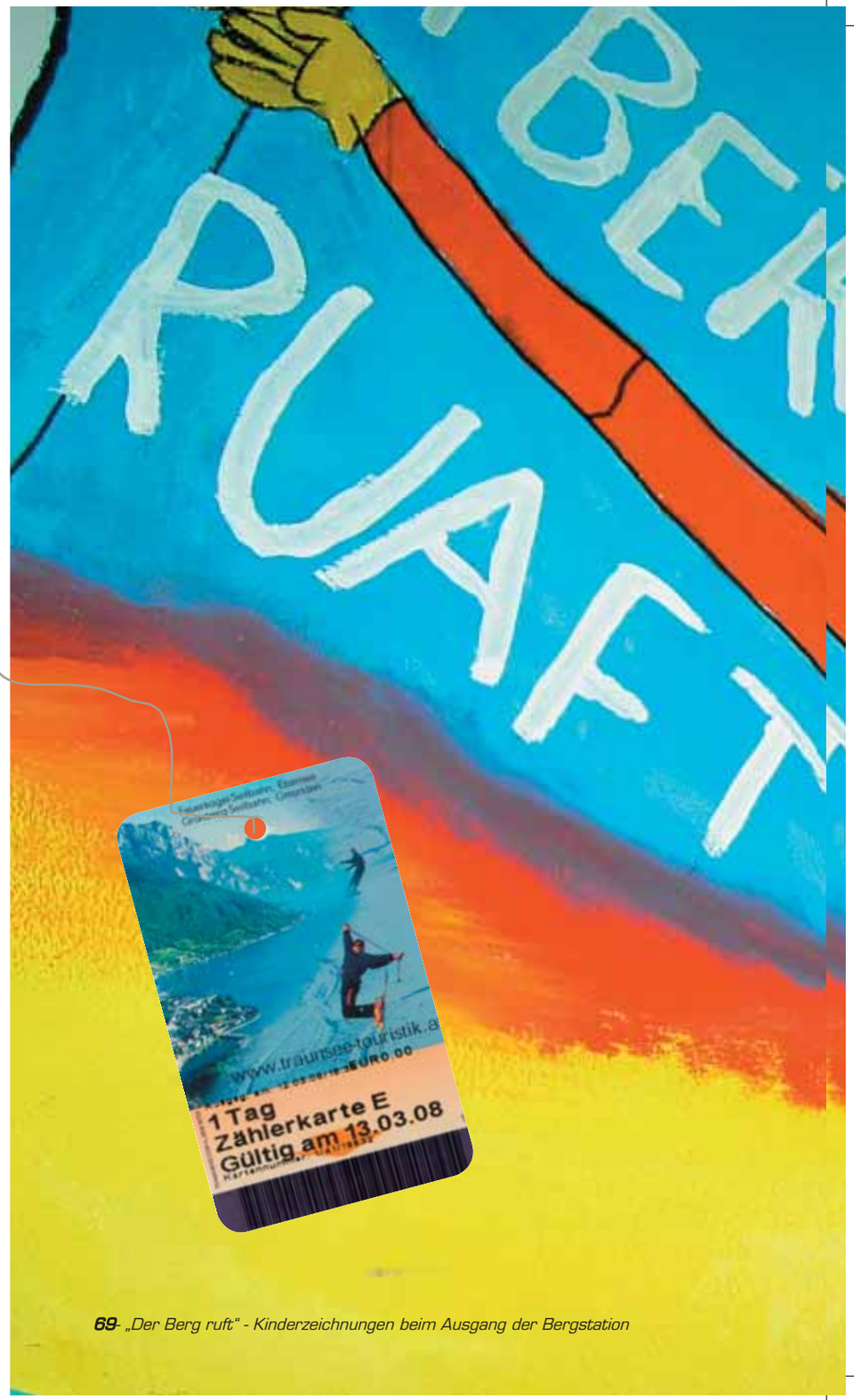
Das Feuerkogelhaus

Die Christophorushütte mit Kapelle und Gipfelkreuz im Hintergrund

68 *- Rundumblick bei der Bergstation*

Das Schi- und Wandergebiet Feuerkogel - *das verdrängte Freizeitgebiet*

Das Schi- und Wandergebiet Feuerkogel ist sehr familienfreundlich und geschlossen. Das gut verbundene Schiareal mit seinen Pisten und seinen Liften (Grubersunk, Gsoll, Edeltal, Steinkogel, Heumaghdgupf, Babylift) ist nicht so groß, daher bietet es eine gute Übersichtlichkeit und Kontrolle. Im Vergleich zu anderen stark konkurrenzierenden Schigebieten in der Umgebung wie Gosau, Loser, Kasberg, Hinterstoder ist das Schigebiet Feuerkogel relativ klein, dennoch besticht der Feuerkogel vor allem mit der schönen Landschaft und dem tollen Panorama (nur bei Schönwetter!!!).
Es bietet viele Möglichkeiten an Freizeitaktivitäten, im Sommer die Wanderungen auf dem Hochplateau, Klettersteige, Downhill Mountainbike und Paragleiten, im Winter das Schifahren und die höchst beliebten Schitouren. Bezüglich zur Geschichte des Paragleiten - der Feuerkogel war ein Pionierberg der Paragleiter und maßgeblich ein geschichtlicher Paragleitertreff! Bei Schönwetter haben sie beste Aufwindverhältnisse. Rudolph Ippisch junior II zählte auch zu den Paragleiterpioniere.
Es kann zur Erwägung gezogen werden, daß der Feuerkogel und das Höllengebirge den Ruf für extreme Sportler trägt (Traunseemarathon, Klettern, Schiabfahrten im Gelände). Auf der anderern Seite bietet er für schwache Bergbesucher (Lungenkranke) eine gesunde Bergluft und die Plateauwanderungen beim Feuerkogel gehören zu den leichtesten besteigbaren Wanderwegen. Einer der beliebtesten und am meist besuchten Wanderziele ist der Alberfeldkogel. Der Gipfel ist nicht weit von der Bergstation entfernt und ist über einen Höhenweg in einer 3/4 Stunde angenehm zu erreichen. Er bietet eine tolle Panoramasicht von der Kanzel aus. Seit 2005 hat der Gipfel ein neues Kreuz, das Europakreuz. Es wurde im Rahmen eines Schulprojekts von der HTL Wels gefertigt und besteht aus 25 Stahlwürfeln mit landestypischen Steinen aller EU-Mitgliedsstaaten.
Die Überquerung des Höllengebirges vom Hochleckenhaus zum Kranabethsattel/Feuerkogel oder umgekehrt, ist eine leistungsstarke Herausforderung mit rund 10-12h Gehzeit. Man trifft nur einmal auf eine spärliche Quelle. Eine Hochfläche ist keine gleich,äßige Ebene, das Plateau ist eine unruhig gewellte, latschenüberwucherte Landschaft, durchsetzt von kleineren Tiefenlinien, zwischen denen sich wenig charakteristische Formen zeigende Gipfel erheben. Hier und überall sind zahllose Dolinen von oft beträchtlicher Tiefe und wo der Latschenbewuchs fehlt, Karren. Der Bergwanderer muss große Höhenunterschiede überwinden, insgesamt gut 1200m Steigung und ebenso viel Gefälle. Das Höllengebirge ist auf einer Anzahl von Wegen zu ersteigen, von allen Seiten, vom Attersee, Aurachklause, vom Langbathtal, vom Trauntale und vom Weißenbachtal. Die in der Nähe – nördlich des kleinen Höllkogels – 1929/30 erbaute Riederhütte der Alpenvereinssektion Ried i.I. ist eine willkommene Raststätte und ein wichtiger Stützpunkt für die Höllengebirgsüberquerung. Schon nach dem Winter ihres Bestehens erwies sie sich zu klein und wurde nun weiter ausgebaut.



69- *„Der Berg ruft" - Kinderzeichnungen beim Ausgang der Bergstation*

19. Mai 2007, 13 Uhr 08 Min
Startplatz Feuerkogel 1588 m
R. Ippisch auf A.I.R. Atos VR
Foto: D.Sterrer

73 - *Gipfelkreuz Feuerkogel und Kapelle*

74 - *Christophorushütte, Betreiber Katholische Gemeinschaft*

75 - *Feuerkogelhaus der Familie Reisenbichler*

Zur Besiedelung - Die Hütten auf dem Feuerkogelplateau

Um die Touristen zu beherbergen stehen das Naturfreundehaus, das Edelweißhaus, das Feuerkogelhaus, das Hüttendorf, das Alpenvereinshaus, das Haus Dachsteinblick und die Christophorushütte zur Verfügung und bieten große Gastlichkeit. Da es hier auch Almen mit ihren zugehörigen noch wenig landwirtschaftlich betriebene Almhütten gibt, sieht die Gegend sehr besiedelt aus. Die erste im Höllengebirge erbaute Schutzhütte war die Kranabethsattelhütte (Gmundner Hütte) der A.V. Sektion Gmunden im Jahre 1911 auf der Höhe von 1554m, die namentlich für die sommerlich und winterliche Erschließung des Höllengebirges die bedeutendste Rolle gespielt hat. Sie war ganzjährig bewirtschaftet. In der Nähe dieser ersten Schutzhütte entstanden danach die Almhütten auf der Georginialm. Sie liegt in einer windgeschützten Mulde unterhalb der Bergstation. Erst nach dem Bau der Feuerkogelseilbahn und dem Bau der Feuerkogelhütte begann eine sprunghafte Besiedelung. Es wurden Grundstücke erworben und an der Nordkante, direkt vor den abfallenden Felsen, begannen die Pionierfamilien ihr Haus einer nach dem anderen den Plateau linienförmig auszubauen. Es reihte also ein Haus nach dem anderen nach in einem gewissenen Abstand bergwärts von der Bergstation bis zum Fuße des Heumaghdgupfs.

76 - *die ehemalige Jagdhütte*

77 - *Naturfreundehaus, 1532m, TVN-Ortsgruppe Attnang-Puchheim*

78 - *einer der drei Almhütten, hier die Kolleralmhütte, privat*

79 - *Haus Edelweiß, Besitzer Pionierfamilie Neubacher*

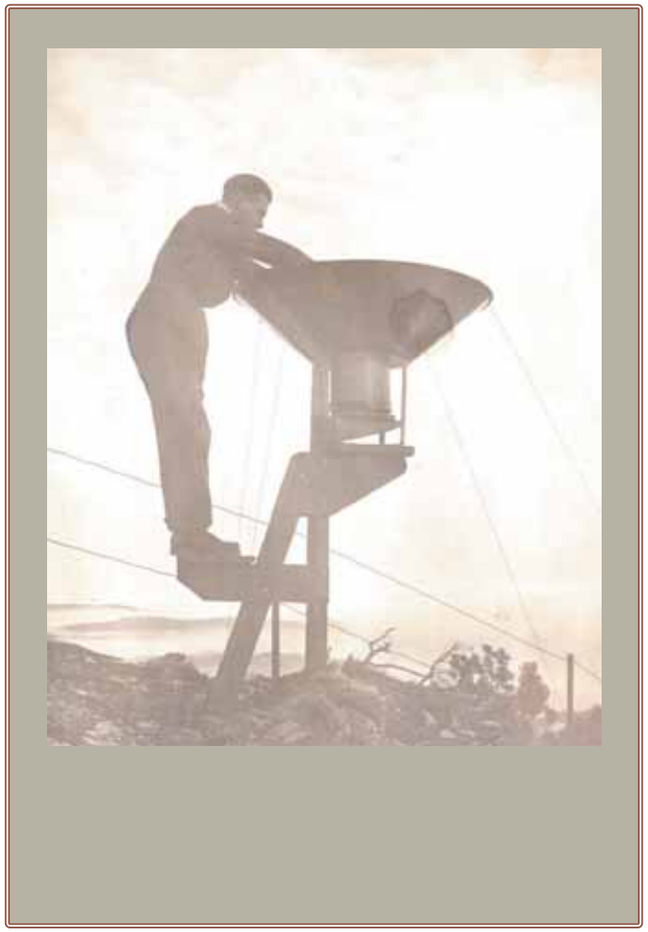
80 - *Das Hüttendorf (13 Hütten) - Betreiber TTV Gmunden KG*

81 - *Haus Dachsteinblick, von Pionierfamilie Reisenbichler erbaut, privat*

82 - *Die Schanzhütte, 1625m, SC Ebensee*

83 - *Bergrettung Ebensee*

84 - *Bergstation Feuerkogel*



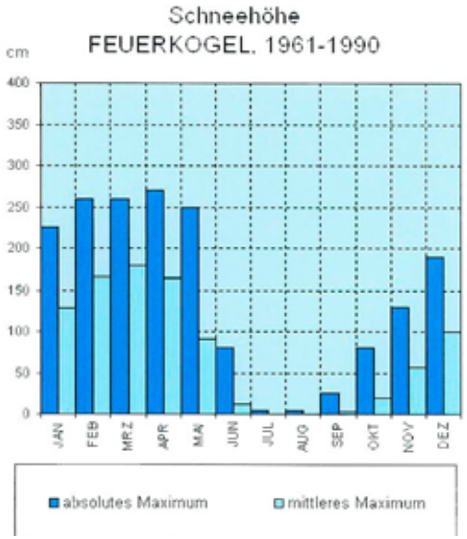
85 *- Maximilian Schönberger - Löberbauer beim alten Regenmesser*

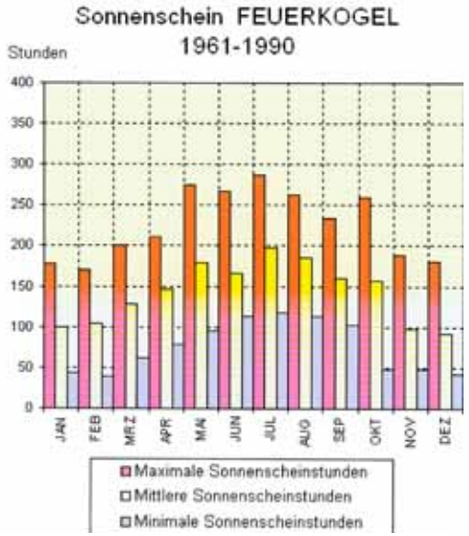
Das Wetter - *die großen Einflüsse*

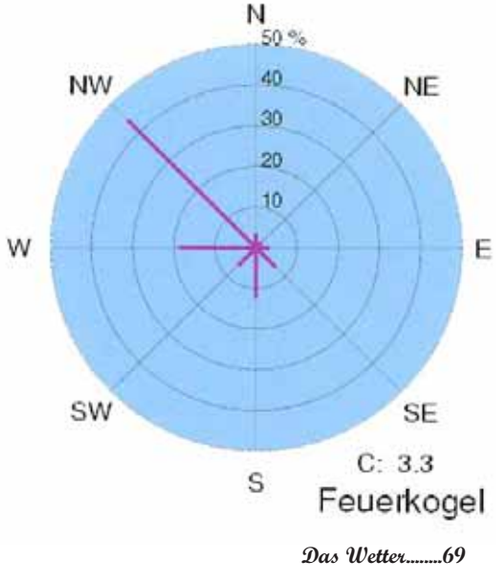
86 *- Die Wetterstation*

Die Wetterstation in 1618m Seehöhe ist typisch für das Hochgebirgsklima Österreichs[71]. Der Feuerkogel ist wie erwähnt anfällig für Stürme, wodurch sein Klima noch extremer fühlbar wird als auf gleich hohen Berggipfeln im Alpeninneren. Die Winde erreichen hier eine Geschwindigkeit bis zu 228km/h (26.12.1999), Orkan Kyrill 2007: 207km/h, Sturm Emma 2008: 190km/h. Dennoch neben den gemessenen hohen Windgeschwindigkeiten erreichen die Winde einen durchschnittlichen Wert von 70km/h im Jahr[72]. Die Geburtsstunde der Station begann ab 1930, nach dem Bau der Feuerkogelseilbahn und wurde von Maximilian Schönberger - Löberbauer in ihren Anfängen geleitet. Von 1946-1982 war Friedrich Parzer Wetterwart. 1982 übersiedelte die Station auf den benachbarten Bledigupf, sie wurde teilautomatisiert und von Fritz Grashäftl und dem ehemaligen Sonnblick-Wetterwart Hans Schmiedl betreut. Im Allgemeinen metereologisch betrachtet steigen infolge der weit vorgeschobenen Lage am Nordrand der Alpen die in Mitteleuropa ja meist aus Nordwesten kommenden, Niederschlag bringenden Luftmassen hoch. Damit sind von Dezember bis Mai die Vorraussetzungen für eine außergewöhnliche hohe Schneedecke gegeben, unter der auch die Latschen vollkommen verschwinden. Dennoch leider in Folgen steigender Temperaturen durch die Klimaerwärmung wird seit paar Jahren der Mangel an ausreichendem Schnee - je nach Wetterlage - sehr spürbar. Durch eine fehlende Wasserleitung aus dem Tal gibt es hier keine Schneekanonen. Das kleine familienfreundliche Schigebiet bietet im Gegensatz zu vielen riesigen modernst ausgestattenen Schigebieten reine schöne Naturpisten, wenn die Wetter- und die Schneelage gute Voraussetzungen dafür geben. Bezugsnehmend zu meinem Entwurf zur Lage des ehemaligen Hotels unmittelbar neben der Bergstation: Das Hotelgrundstück liegt aufgrund seiner tieferen Lage in einem eher windgeschützten Bereich, daher kann man annehmen, daß es für Stürme nicht allzusehr anfällig ist. Dennoch sind natürlich mit großen Schneemassen zu rechnen, die von den Winden transportiert werden und auf die Leeseite, auf den Osthang unterhalb der Bergstation abgelagert werden.

71_Öklim- ZAMG, Daten des Zentralanstaltes für Meteorologie und Geodynamik
72_Fritz Grashäftl, Wetterwart Feuerkogel





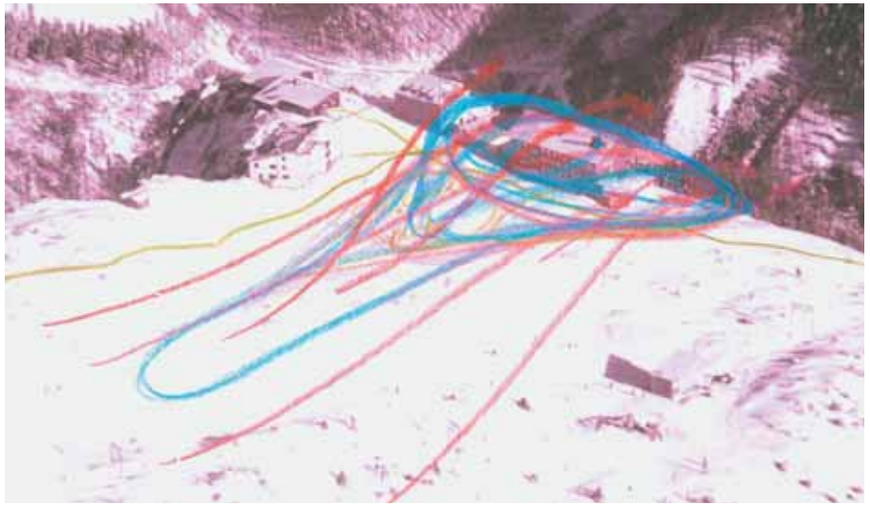


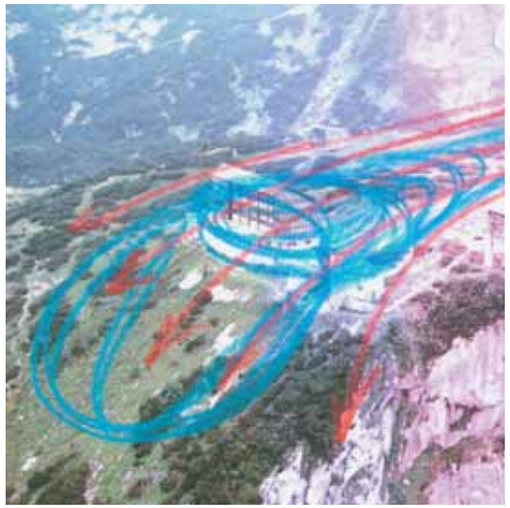
Der Entwurf

Mein Konzept leitet sich von den Winden ab. Ich habe für die erste Skizze die Westwinde angenommen und daraus eine aerodynamische Form entwickelt. Nach Gespräch mit Wetterwart Fritz Grashäftl habe ich erfahren, dass die meisten Winde aus Nordwest kommen, weil die Westwinde werden eher vom Heumaghdgupf größtenteils umgelenkt werden. Weiters spielte die markante Topographie die zweite bedeutende Rolle, auf der Nordkante das steil abfallende Felsen und die sanft abneigende Ostkante. Weiters ist nach den Wünschen des Betreibers ein neues Besucherzentrum für den Feuerkogel und die Integration der Bergstation in einen neuen Entwurf vorgesehen.

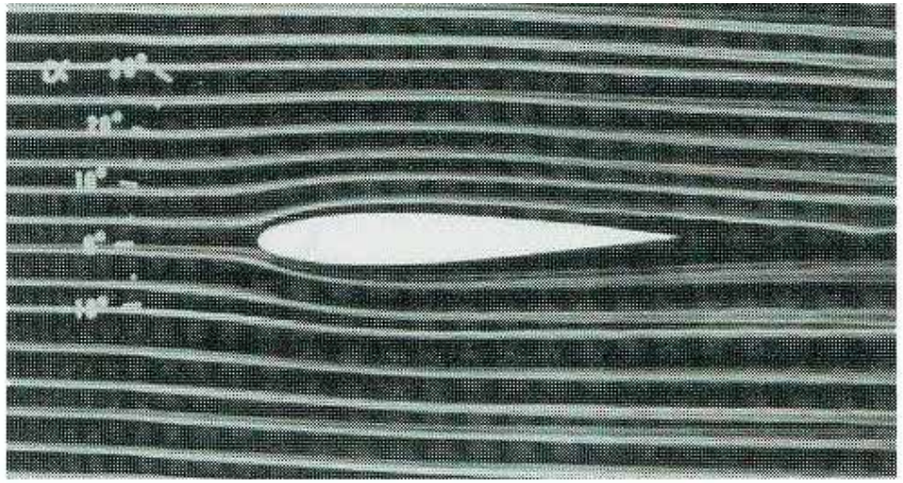
Auszug aus Theodor Brieger, Seite 44:

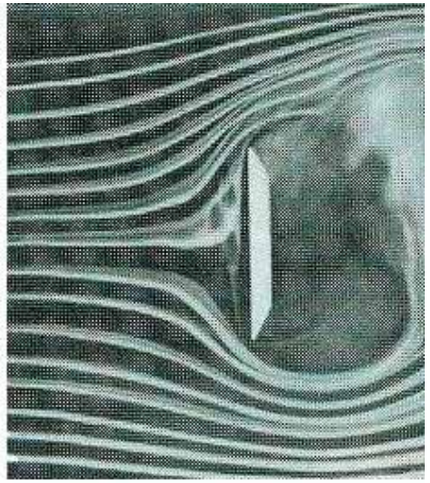
„Die wichtige Erkenntnis, dass der tiefere Untergrund des Meeres, das in der Mittelzeit der Erde im Raume der heutigen Alpen blaute, ein ständig sinkender Erdkrustenteil war, führt uns schrittweise zu folgender Anschauung von der Gebirgsbildung: Beim weiteren Sinken dieser Erdeinmuldung rücken die starren Flanken näher aneinander. Die Ablagerungsmassen der Erdmulde werden gestaucht und gefaltet. Große Schichtstöße lösen sich von ihrer Unterlage ab und werden wie Eisschollen übereinander geschoben. Dieser Zusammenschub der Meeresschichten und Ablagerungsdecken zwischen den starren Schollen der alten Festländer umgürtet den Erdball. Es wird diese erdumspannende Krustenbewegung an der Wende der Mittelzeit zur Neuzeit der Erdgeschichte die alpine Gebirgsbildung genannt. In ihrer ersten Anlage wurden demnach die Alpen nicht aufgetürmt und hoch gefaltet, sondern auf sinkendem Untergrund förmlich in die Tiefe getaucht. Hierbei wurden die Schichten gestaucht. übergeschoben und aufgerichtet.“ Nach einer Kombination dieser drei Konzeptschritte nannte ich meinen Entwurf „Fossile Feuermuschel“.



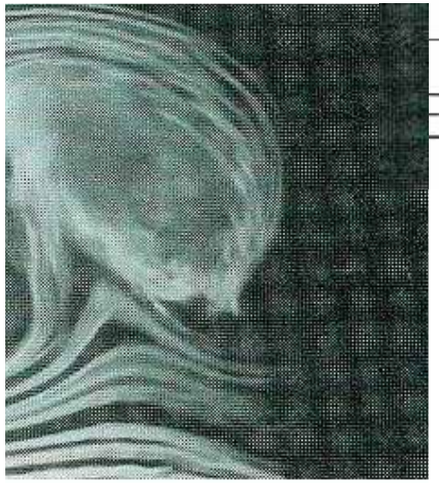


91-92 *- Konzeptstudie 1*

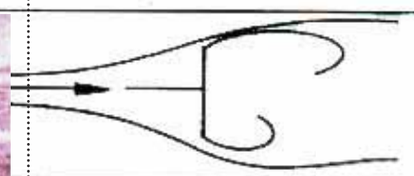


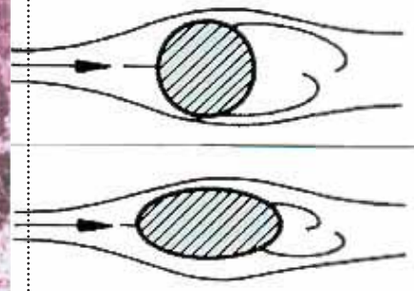


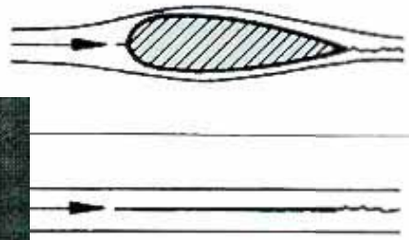
93-94 *- Stromlinienbild eines schlanken und eines stumpfen Körpers, Photos: S. Hucho, Aerodynamik der stumpfen Körper*

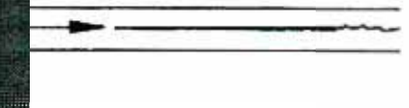


Körper	Widerstand	
	Druck	Reibung
	100%	0%
	90%	10%
	60%	40%
	10%	90%
	0%	100%









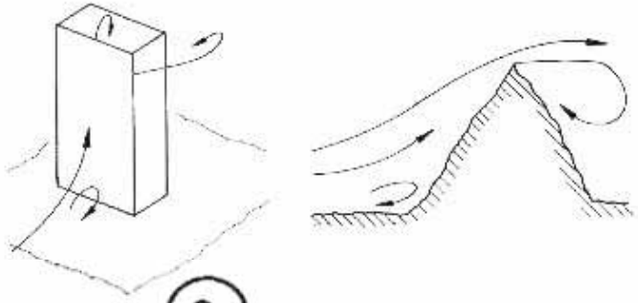
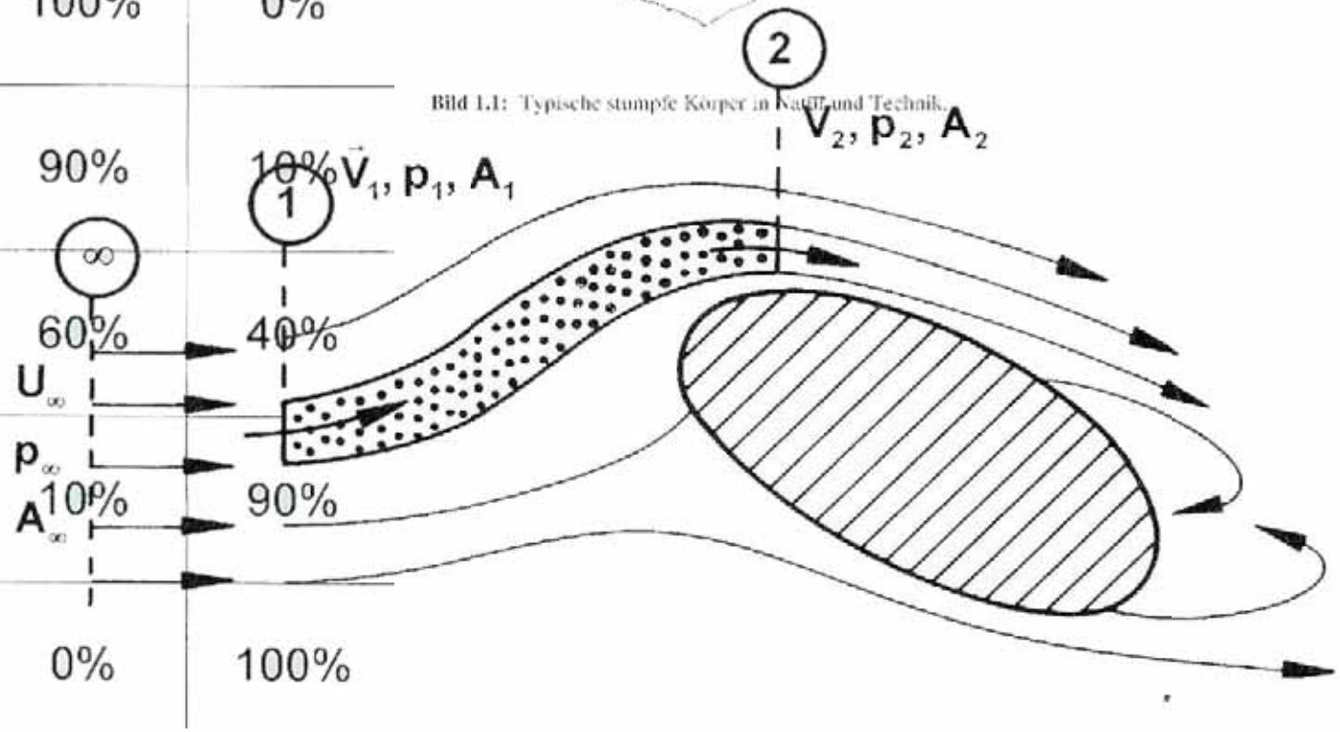
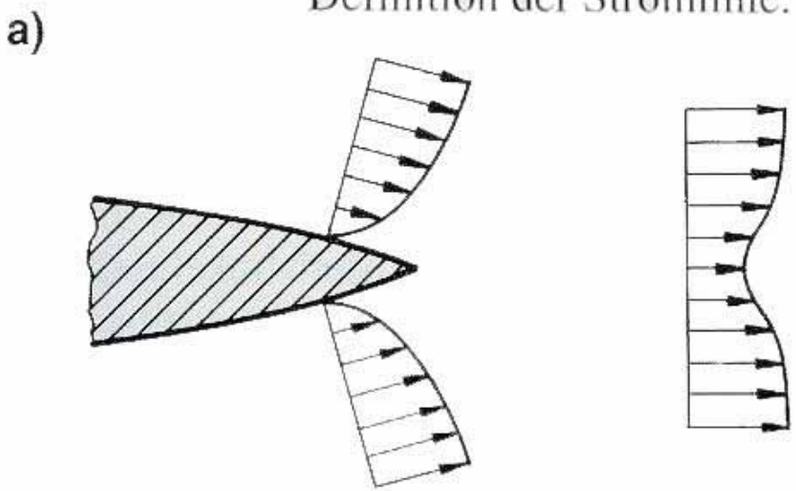
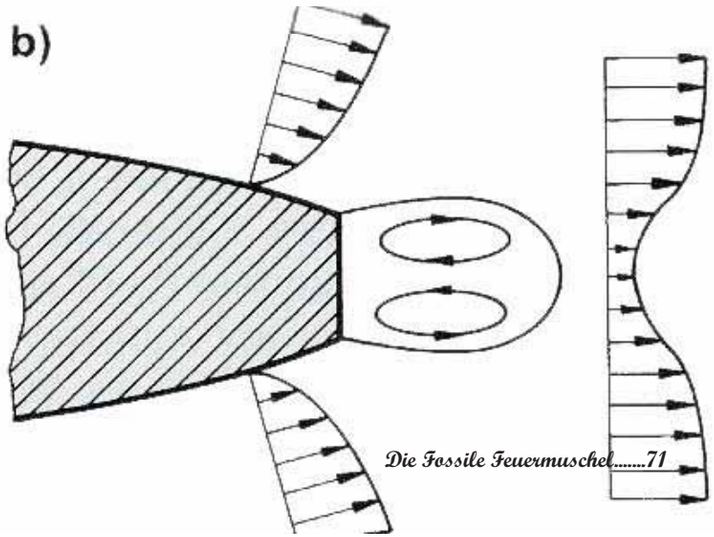


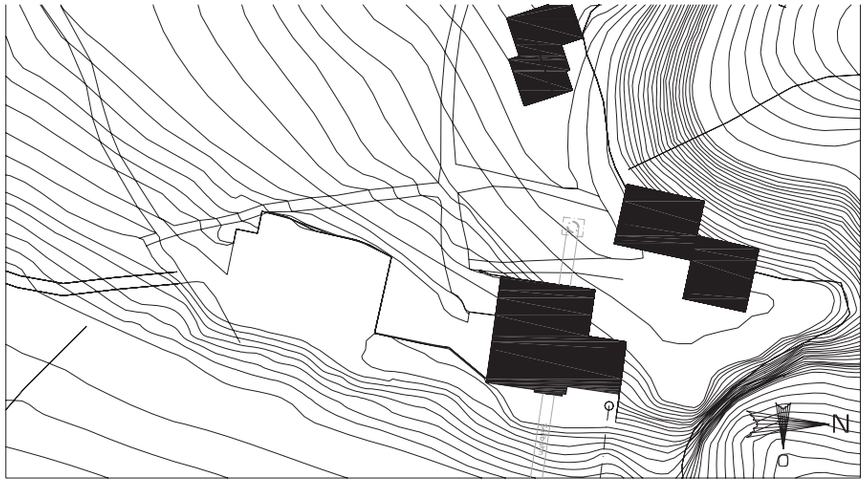
Bild 1.1: Typische stumpfe Körper in Natur und Technik.



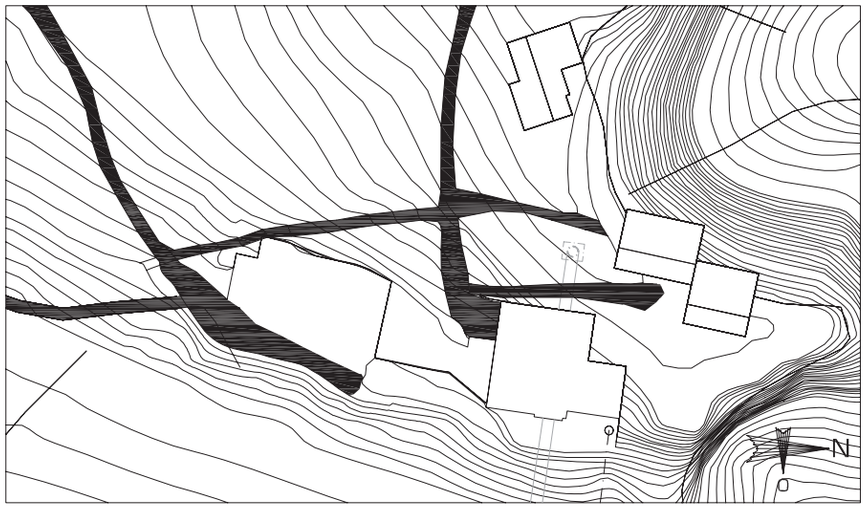
Definition der Stromlinie.







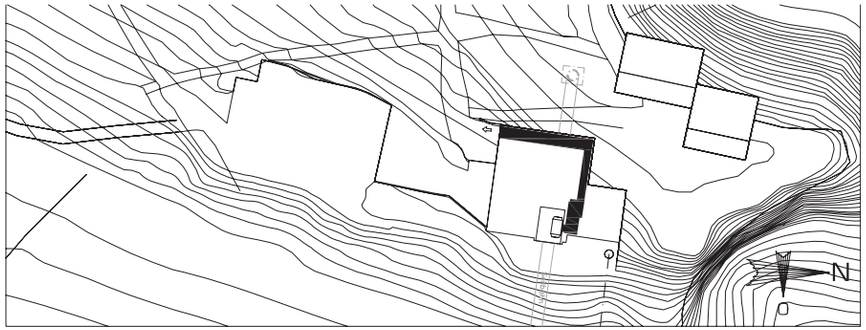
Bestand



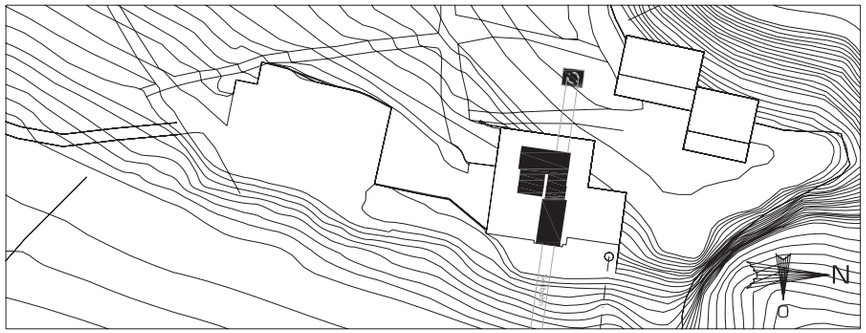
Wege

Bauplatz des
ehemaligen Berghotels

Abgang
Bergstation

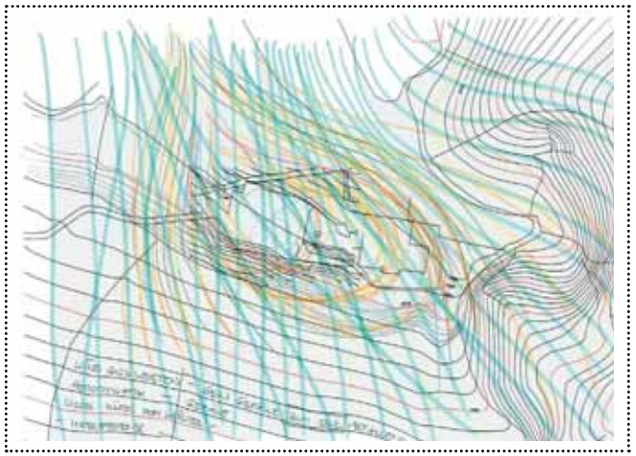


Seilbahn,
Maschinenraum
und Spanngewichte

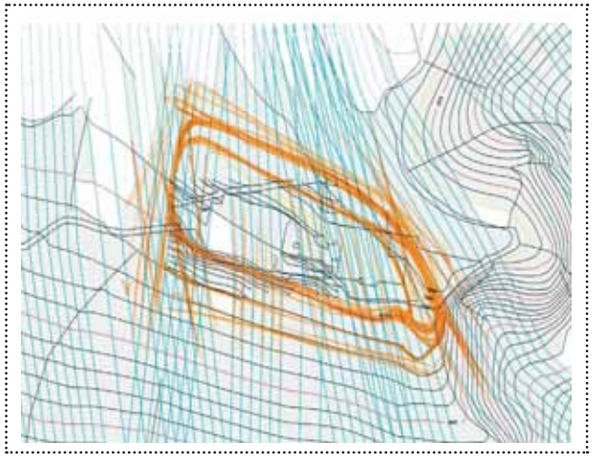


Warteraum

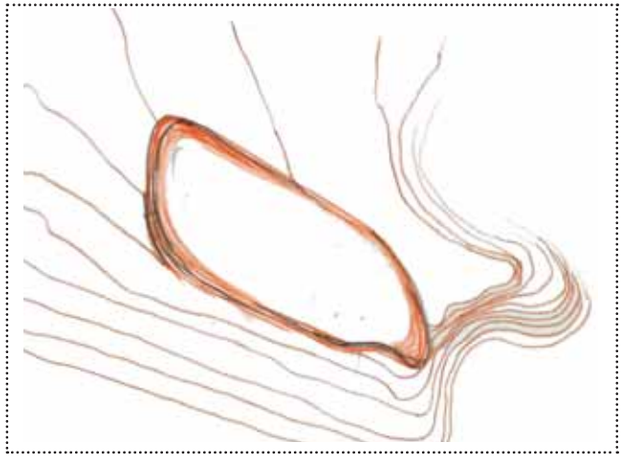
Wassertank,
Stromleitung



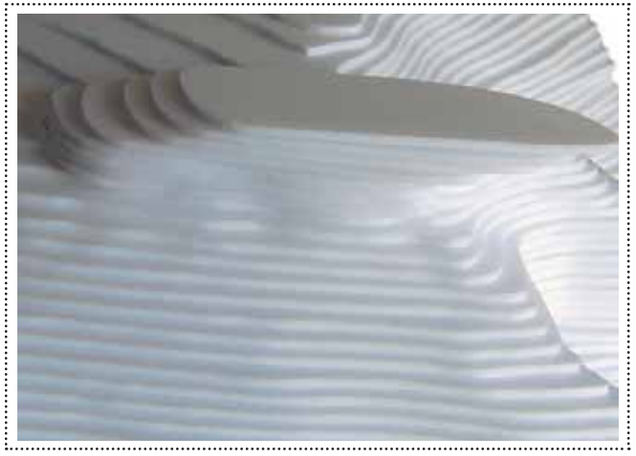
Die Winde

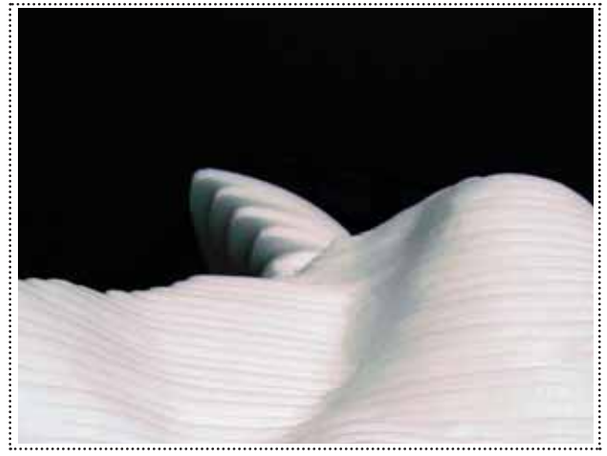


esrte Form

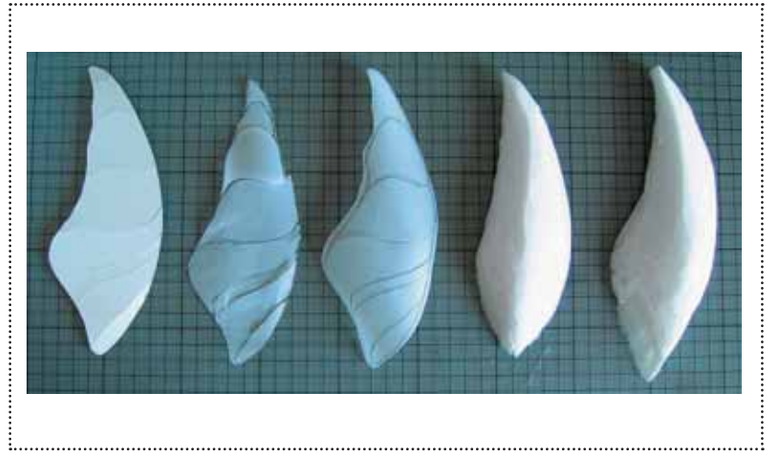


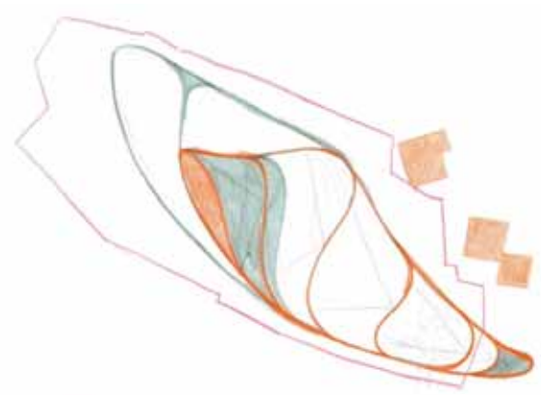
Topographie

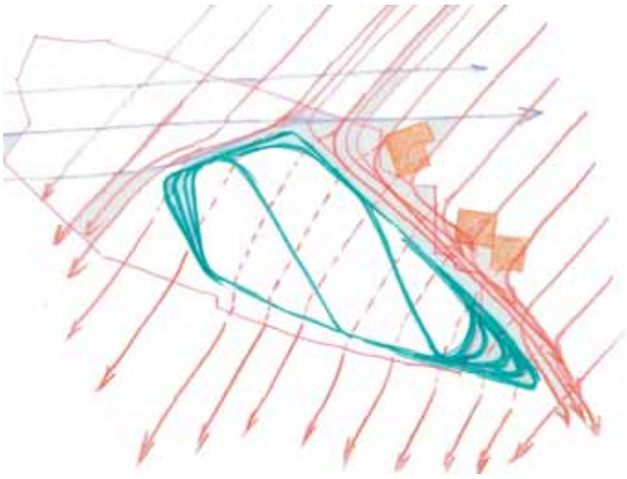


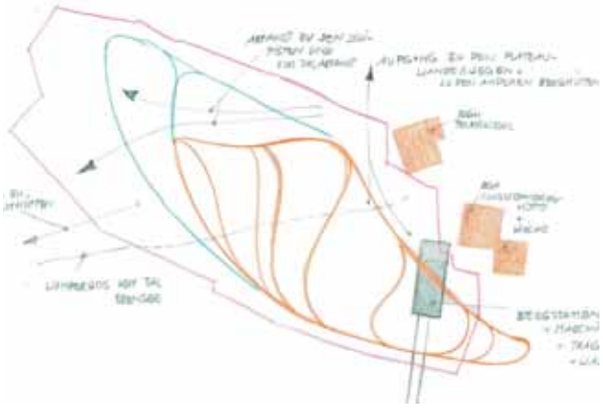


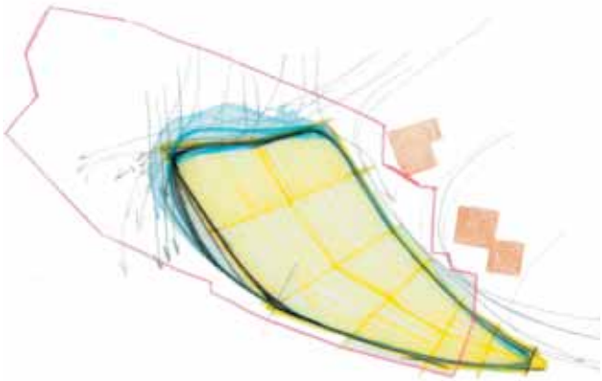
Entwicklungsablauf

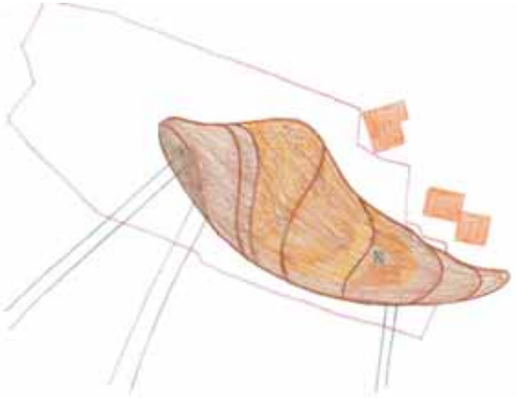


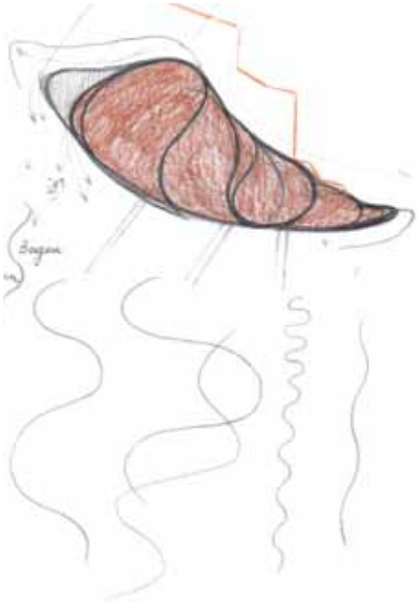


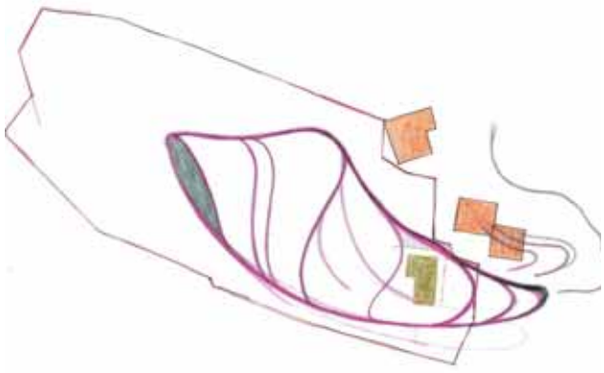


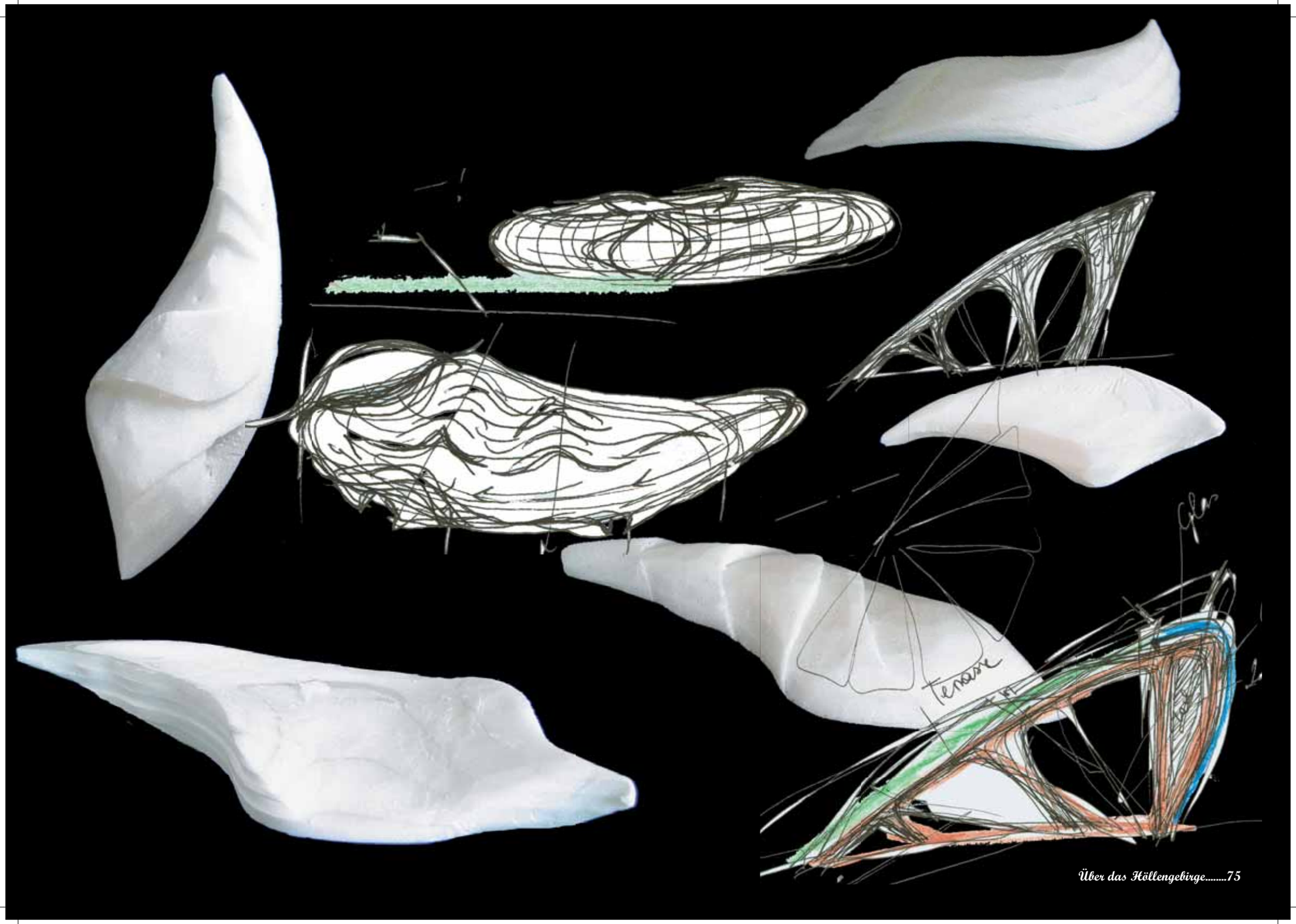




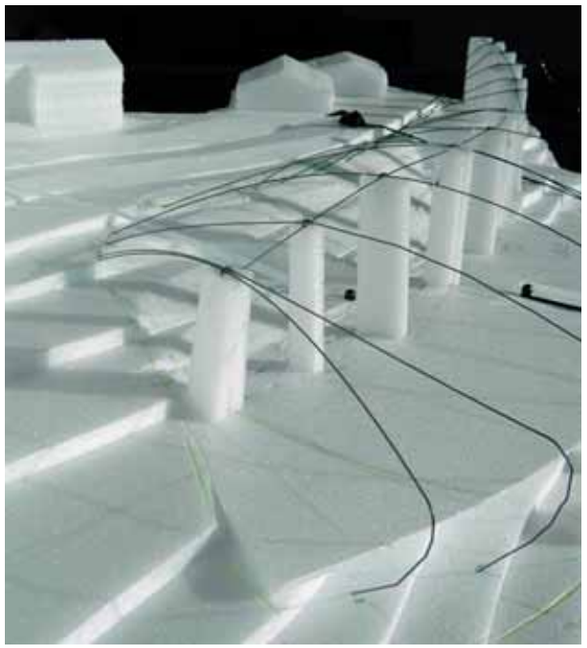


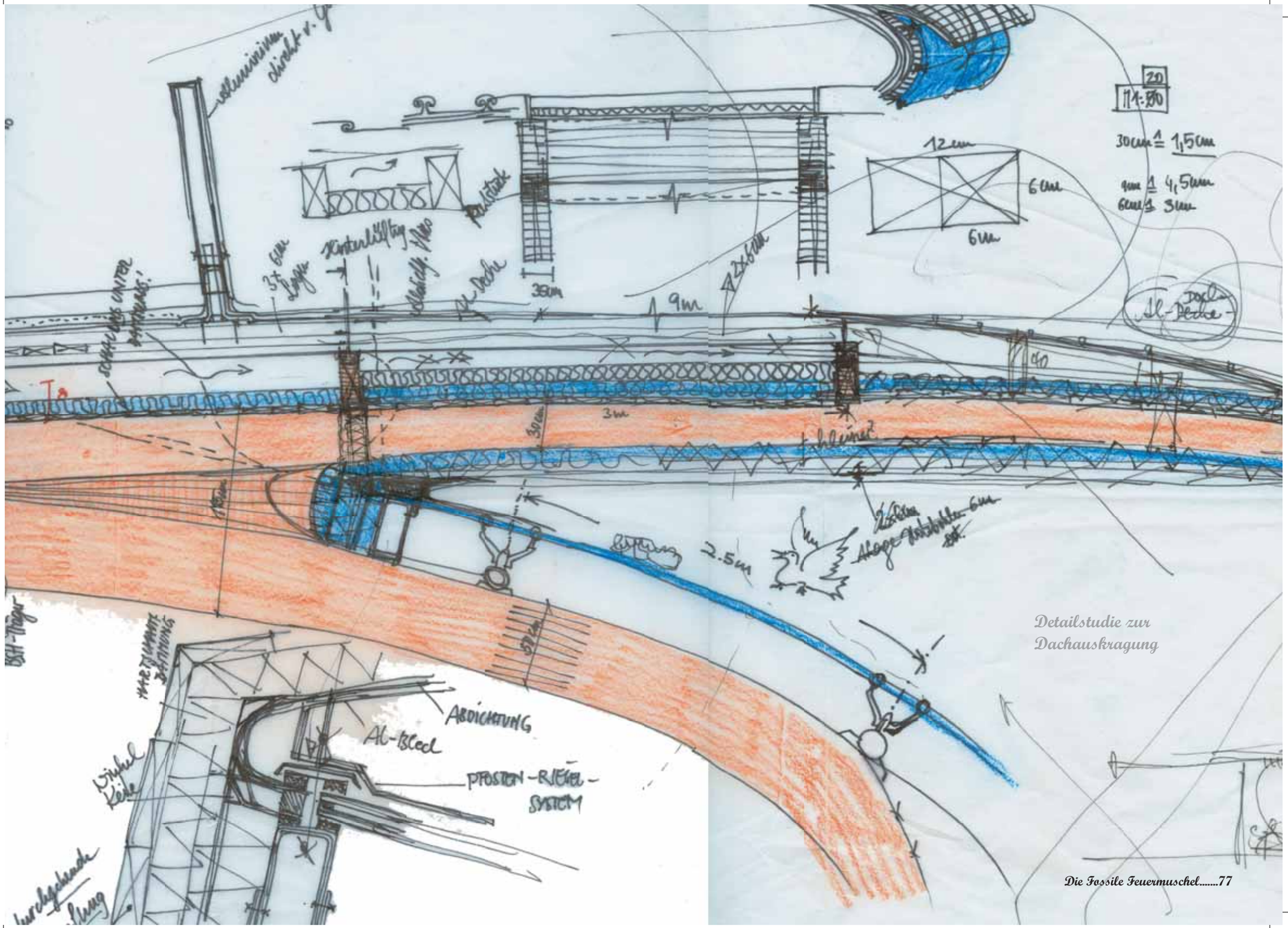


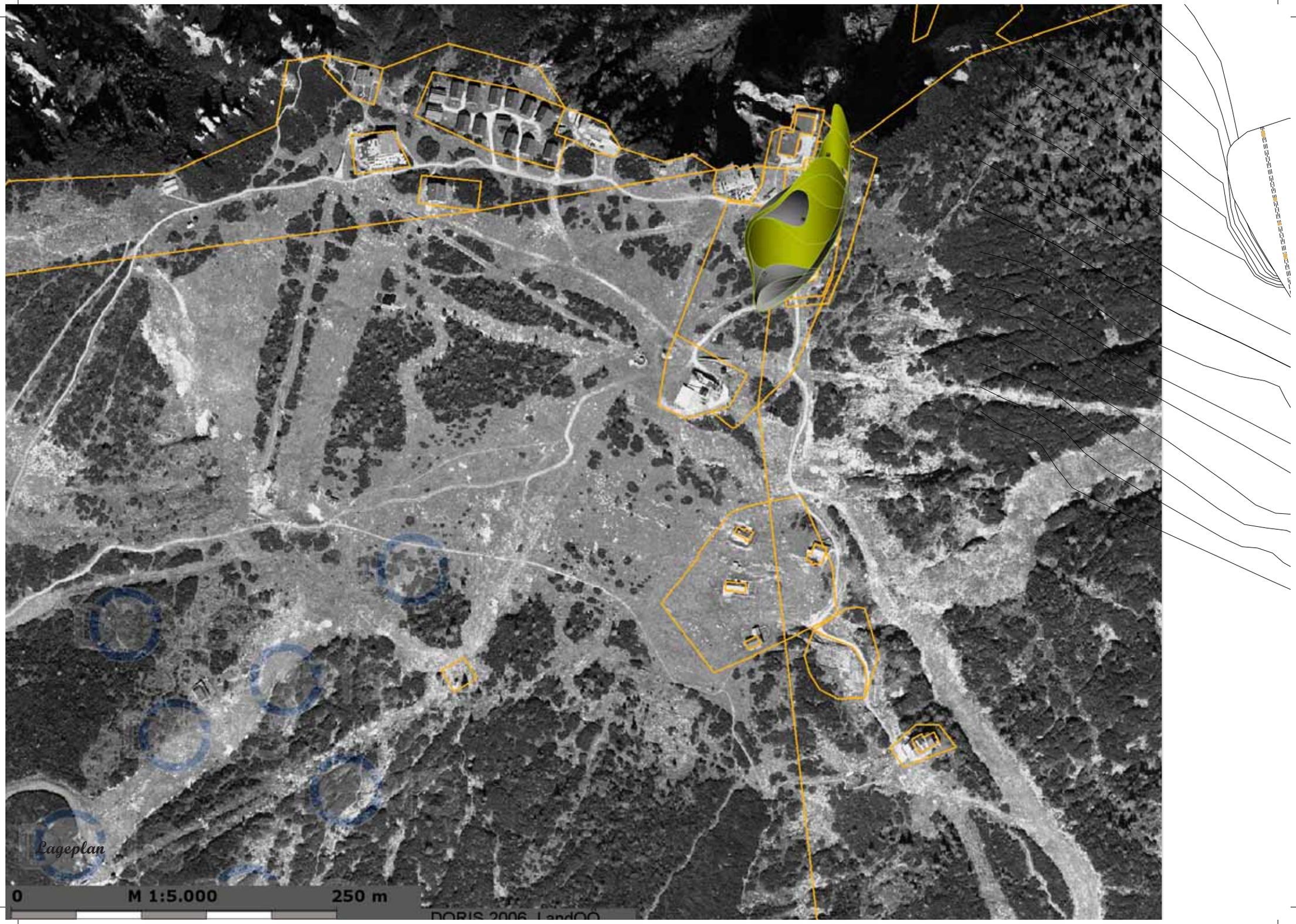



Terrasse

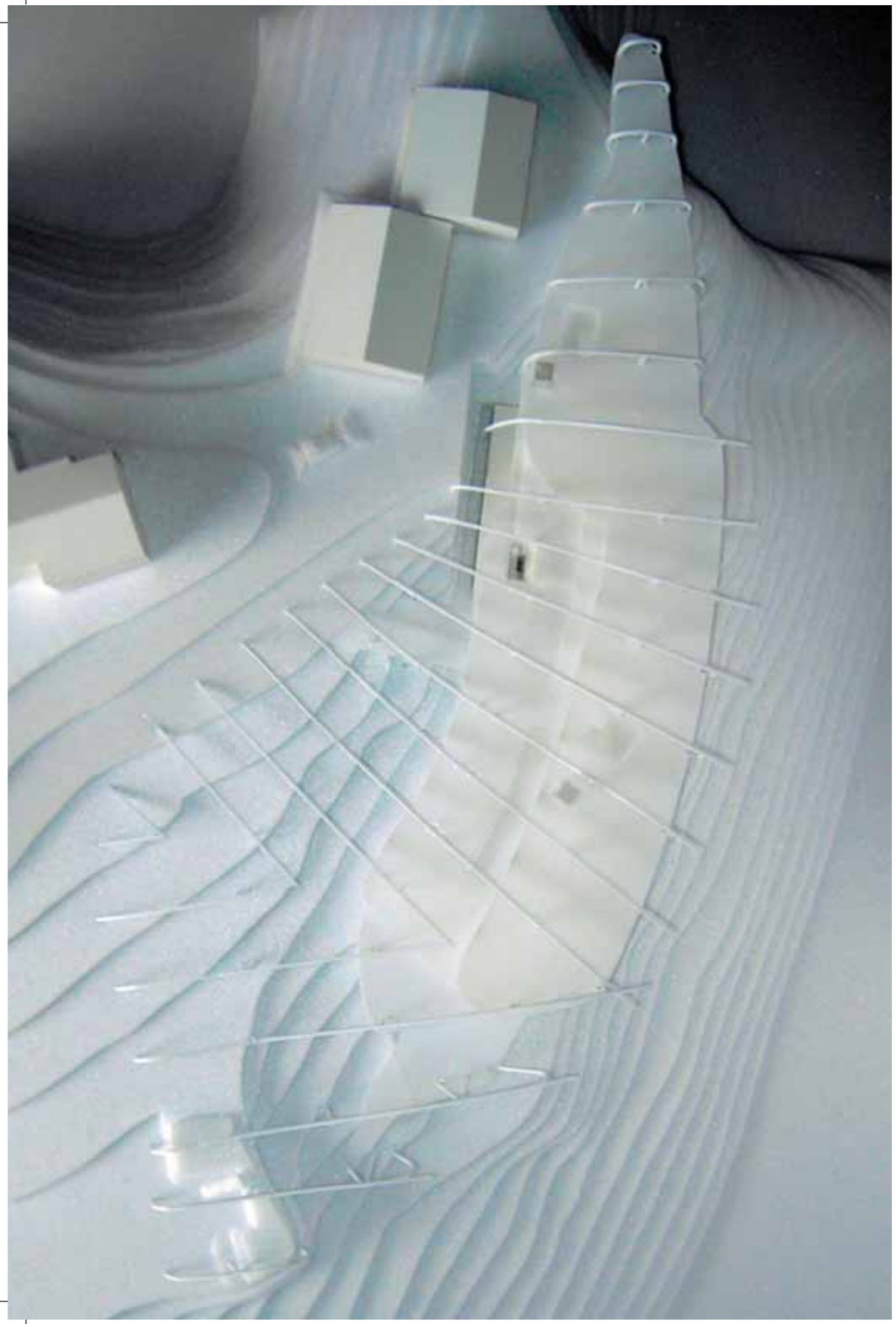
Entwicklungsmodelle

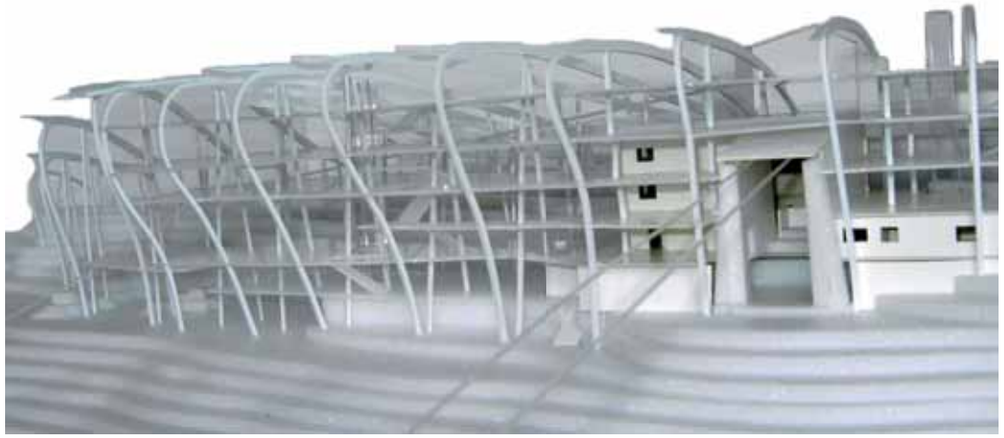


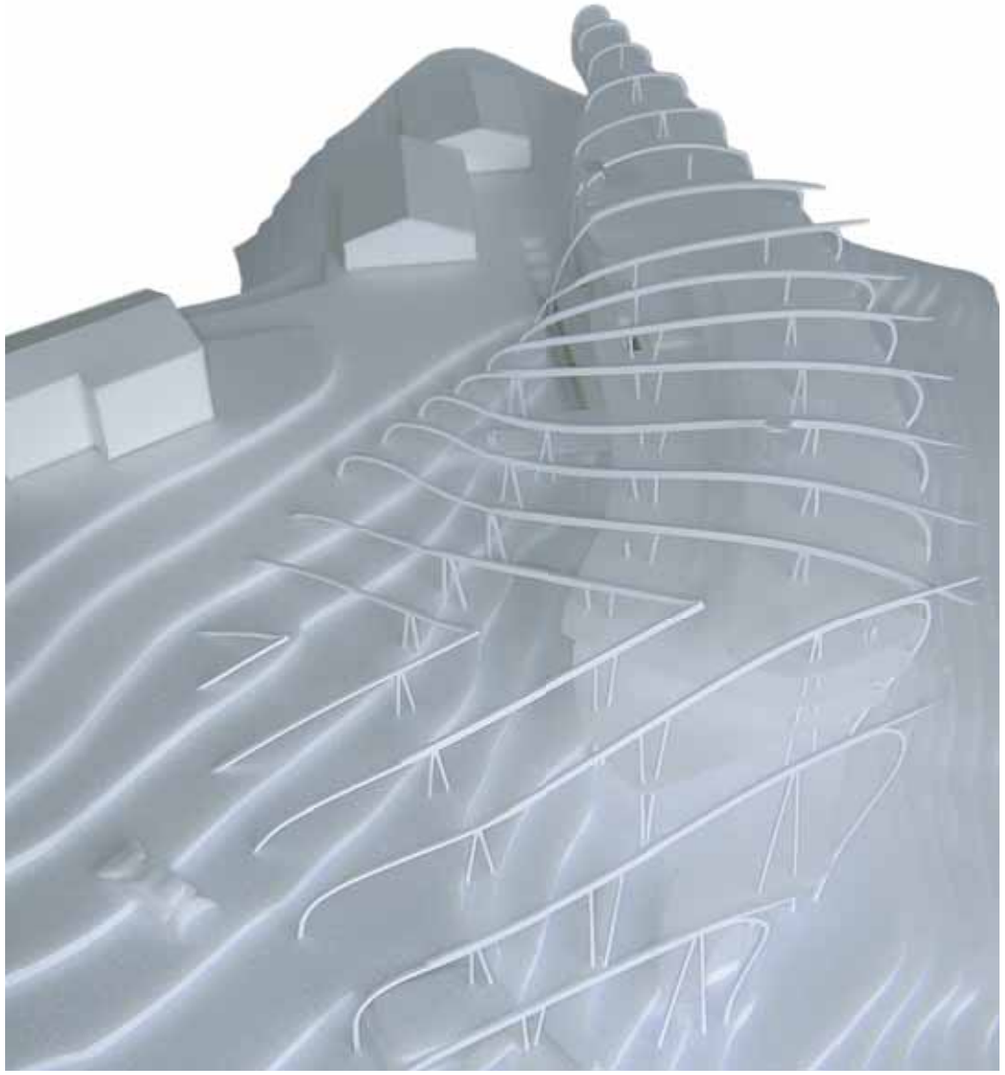

20
1:50
30cm ≙ 1,5cm
12cm
6cm
6m
9m
3m
2.5m
ABDICHTUNG
Al-Blech
POSTEN-RIEGEL-SYSTEM
Detailstudie zur
Dachauskragung

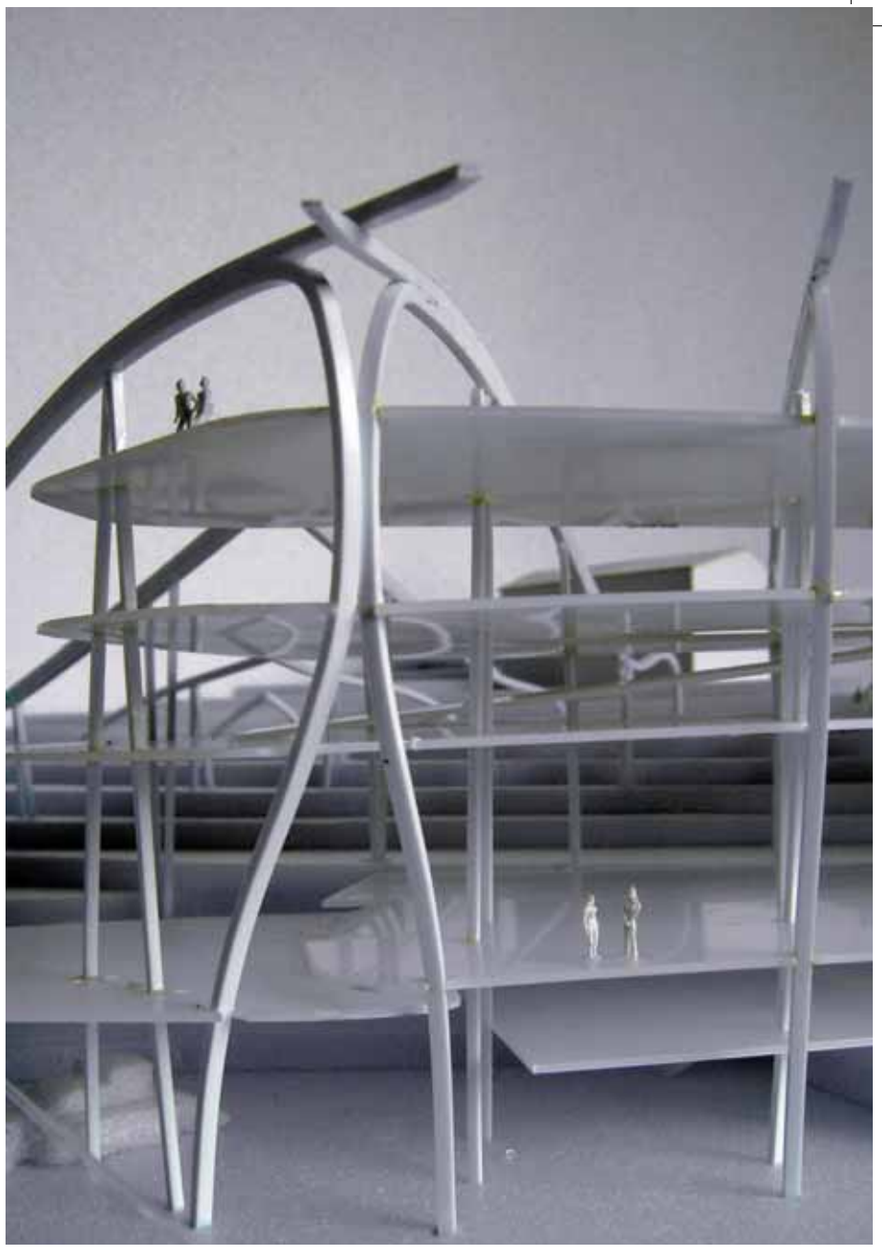

Lageplan
0
M 1:5.000
250 m
DORIS 2006, LandOO

Stützenanordnung









Modell Fossile Feuermuschel

Anhang

Abbildungsverzeichnis

Abb 1 - *Archiducatus Austriae Superioris Geographica Delcripto Facta, Anno 1667, Ausschnitt „Höllengebirge" aus der ältesten Landkarte Oberösterreichs von Georg Mattheus Vischer*
Abb 2 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv,* Bergstation Feuerkogel mit Blitz
Abb 3 - Hölzel, *Hölzel Weltatlas,* östliche Bundesländer, Seite 10
Abb 4 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 5 - Freytag und Berndt Wien, *Wanderkarte Dachstein und Salzkammergutseen 28*
Abb 6 - Dirk van Husen, Leo Leitner, *Der Traunsee – Eine Landschaft entsteht,* Seite 5
Abb 7 - Dirk van Husen, Leo Leitner, *Der Traunsee – Eine Landschaft entsteht,* Seite 9 und 11
Abb 8 - Dirk van Husen, Leo Leitner, *Der Traunsee – Eine Landschaft entsteht,* Seite 9 und 11
Abb 9 - Dirk van Husen, Leo Leitner, *Der Traunsee – Eine Landschaft entsteht,* Seite 9 und 11
Abb 10 - Dirk van Husen, Leo Leitner, *Der Traunsee – Eine Landschaft entsteht,* Seite 11 und 13
Abb 11 - Dirk van Husen, Leo Leitner, *Der Traunsee – Eine Landschaft entsteht,* Seite 11 und 13
Abb 12 - Dirk van Husen, Leo Leitner, *Der Traunsee – Eine Landschaft entsteht,* Seite 11 und 13
Abb 13 - Freytag und Berndt Wien, *Wanderkarte Dachstein und Salzkammergutseen 28*
Abb 14 - G.Geyer*, Über die Querverschiebung am Traunsee,* Verhdlg. d. Geolog. R.A., Wien, 1917
Abb 15 - Dirk van Husen, Leo Leitner, *Der Traunsee – Eine Landschaft entsteht,* Seite 34
Abb 16 - Dirk van Husen, Leo Leitner, *Der Traunsee – Eine Landschaft entsteht,* Seite 4
Abb 17 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 18 - Wolfgang L.R.Ecke, *Vom Höllengebirge im Salzkammergut* , Weishaupt Verlag, 1.Auflage 2004, Seite 162
Abb 19 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 20 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 21 - Theodor Brieger, *Traunsee, Höllengebirge, Feuerkogelseilbahn, Sommer und Winter,* Touristenausgabe 1948, Herausgeber: Traunsee-Schiffahrt- und Seilschwebebahn Rud. Ippisch und Cie., Kommanditgesellschaft, Ebensee, Zeichnung der Panoramakarte: Maximilian Schönberger-Löberbauer
Abb 22 - Rudolf Lehr, *Landeschronik Oberösterreich*, Seite 454
Abb 23 - Leo Kegele, *Das Salzkammergut*, 1898, A.Hartlebens Verlag Wien
Abb 24 - Wolfgang L.R.Ecke, *Vom Höllengebirge im Salzkammergut* , Weishaupt Verlag, 1.Auflage 2004, Seite 12
Abb 25 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 26 - Theodor Brieger, *Traunsee, Höllengebirge, Feuerkogelseilbahn, Sommer und Winter,* Touristenausgabe 1948, Herausgeber: Traunsee-Schiffahrt- und Seilschwebebahn Rud. Ippisch und Cie., Kommanditgesellschaft, Ebensee, s.26
Abb 27 - Wolfgang L.R.Ecke, *Vom Höllengebirge im Salzkammergut* , Weishaupt Verlag, 1.Auflage 2004, Seite 44
Abb 28 - Rudolf Ippisch, *Ein Weg in die Höhe*
Abb 29 - Kammerhofmuseum der Stadt Gmunden, *Die Schiffahrt auf dem Traunsee zum Jubiläum 150 Jahre Traunseeschiffahrt,* 1989, Seite 57
Abb 30 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 31 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 32 - Schönberger - Löberbauer, *Photoarchiv*
Abb 33 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 34 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 35 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 36 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 37 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 38 - Schönberger - Löberbauer, *Photoarchiv*
Abb 39 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 40 - Hella Schönberger - Löberbauer, *Photoarchiv*
Abb 41 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 42 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 43 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*

Abb 44 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 45 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 46 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 47 - Hella Schönberger - Löberbauer, *Photoarchiv*
Abb 48 - *Gemeinde Ebensee, Bauabteilung,* alter Schnittplan vom Berghotel aus dem Jahre 1923
Abb 49 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 50 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 51 - Hella Schönberger - Löberbauer, *Photoarchiv*
Abb 52 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 53 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 54 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 55 - Rudolf Ippisch, *Photoarchiv*
Abb 56 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 57 - Festschrift, *60 Jahre Feuerkogelseilbahn 1927-1987*, Katalogausgabe 1987
Abb 58 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 59 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 60 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 61 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 62 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 63 - Walter Hannl, *Photoarchiv*
Abb 64 - Walter Hannl, *Photoarchiv*
Abb 65 - Walter Hannl, *Photoarchiv*
Abb 66 - Walter Hannl, *Photoarchiv*
Abb 67 - Walter Hannl, *Photoarchiv*
Abb 68 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 69 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 70 - D. Sterrer, *Photoarchiv*
Abb 71 - Luftbild Schigebiet Feuerkogel
Abb 72 - Christian Daxner in action
Abb 73 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 73 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 74 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 75 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 76 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 77 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 78 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 79 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 80 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 81 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 82 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 83 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 84 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 85 - Hella Schönberger - Löberbauer, *Photoarchiv*
Abb 86 - Anna Ghon, *Photoarchiv*
Abb 87 - Öklim- ZAMG, Daten des Zentralanstaltes für Meteorologie und Geodynamik
Abb 88 - Öklim- ZAMG, Daten des Zentralanstaltes für Meteorologie und Geodynamik
Abb 89 - Öklim- ZAMG, Daten des Zentralanstaltes für Meteorologie und Geodynamik
Abb 90 - Öklim- ZAMG, Daten des Zentralanstaltes für Meteorologie und Geodynamik
Abb 91 - Rudolf Ippisch, Photoarchiv
Abb 92 - Rudolf Ippisch, Photoarchiv
Abb 93 - Photos: S. Hucho, Aerodynamik der stumpfen Körper, *S*tromlinienbild eines schlanken und eines stumpfen Körpers
Abb 94 - Photos: S. Hucho, Aerodynamik der stumpfen Körper, *S*tromlinienbild eines schlanken und eines stumpfen Körpers

Literaturverzeichnis - Quellen

Rudolf Ippisch, *Ein Weg zur Höhe*, Verlag Leitner & Cie., Wels

Traunsee- Schiffahrt- und Seilschwebebahn Rudolf Ippisch &Cie., Kommanditgesellschaft, Ebensee, *Traunsee, Höllengebirge und Feuerkogelseilbahn*, Verlag Leitner & Cie., Wels, OÖ

Loderbauer Hannes, *Über Ippsich*, im Rahmen des Jubiläum 60 Jahre Feuerkogelseilbahn

Salzkammergutzeitung, *Seilschwebebahn auf den Kranabethsattel zur bevorstehenden Eröffnung, die Materialbahn*, Nr.14, Gmunden, 03.04.1927

Salzkammergutzeitung, *Eröffnung der Seilschwebebahn auf den Feuerkogel am Sonntag den 26.06.1927*, Nr.26, Gmunden, 26.06.1927

Theodor Brieger, *Traunsee, Höllengebirge, Feuerkogel Seilbahn*, Touristenausgabe

Engelbert Koller, *Das Höllengebirge*, 1933

Hr. Feichtinger, *zur Eröffnung Berghotel Feuerkogel 1929*

Franz Donat, *Der Traunsee und die Seilschwebebahn auf den Feuerkogel (Kranabethsattel im Höllengebirge),* bearbeitet unter Benützung von Herrn Präsidenten Ippisch beigestellten Daten. Herausgeber und Verleger: Illustr. Prospekt- und Kartenbriefverlag in Salzburg, Zaunrinth`sche Buch- und Kunstdruckerei in Salzburg,

Exposé, *Talstation Ebensee*, *Schwebebahn auf das Höllengebirge,*

Josef Jebinger, *Der Traunsee in seiner Geschichte, Dichtung und Sage, seine Schiffahrt und Feuerkogel Seilbahn*, 1967, herausgegeben von der Traunseer Schiffahrt- und Seilschwebebahn Rudolf Ippisch &Co., KG, anläßlich des 40jähr.Bestehens der Seilschwebebahn auf den Feuerkogel im Höllengebirge, Salzkammergut Druckerei Gmunden

Festschrift, *60 Jahre – Feuerkogelseilbahn 1927 – 1987*, Katalog, 1987

Dirk van Husen, Leo Leitner, *Der Traunsee – Eine Landschaft entsteht*, Altmünster 1998, Herausgeber Marktgemeinde Altmünster

Freytag - Berndt Wanderkarte, *Dachstein und Salzkammergutseen*, Nr.28

Leo Kegele, Das Salzkammergut nebst angrenzenden Gebieten in Wort und Bild, A. Hartleben`s Verlag, 1898

F.Hauzenberger, A. und H. Stieb, *Wander-, Kletter- und Schiführer Höllengebirge*, Naturfreunde Österreich. 1980

Wolfgang L.R. Ecke, *Vom Höllengebirge im Salzkammergut* , Weishaupt Verlag, 1.Auflage 2004

Rudolf Lehr, *Landeschronik Oberösterreich*, Sonderausgabe 1992, Verlag Brandstätter

Johannes Gepp, Karl Strobl, *Lebensräume, Naturlandschaften,* Österreich Band 7, Verlag Ferdinand und Söhne, 2001

Hölzel, *Hölzel Weltatlas*, Schulausgabe

Hotel Q Berlin, www.q-berlin.de, Sagir Planungsbüro, Bauzeitschrift 7/2004

Neufert, Bauentwurfslehre, 37.erweiterte und überarbeitete Auflage, vieweg verlag

Christian Schittich, Gebäudehüllen, im Detail, 2.te erweiterte Auflage, Birkhäuser Edition Detail

Herzog, Natterer, Schweitzer, Volz, Winter, Holzbau Atlas, 4.te Auflage, Birkhäuser Edition Detail

Schunck, Oster, Barthel, Kiessl, Dachatlas

BIG_bjarke ingels group, ark_architektur-raum-konstruktion, 02.07, sto

Öklim, ZAMG, Zentralinstitut für Meteorologie und Geodynamik

S. Hucho, Aerodynamik der stumpfen Körper

links

www.feuerkogel.net - Homepage vom Wander- und Schigebiet Feuerkogel mit der Feuerkogelseilbahn

www.traunsee-touristik.at

http://www.doris.ooe.gv.at/, Land Oberösterreich - Satellitenbild

<http://maps.google.de/maps/mm?ie=UTF8&hl=de&ll=47.839432,13.653259&spn=0.336445,0.6427&t=k&z=11&om=0>

Quelle: Sepp Aitenbichler, Sagen aus dem Salzkammergut, Bad Ischl 1999.

Quelle Kelten: Georg Rohrecker

www.sunkid.at

SunKid GmbH · A-6460 Imst · Tel. +43/5412/68131 · Fax +43/5412/68132 · Email office@sunkid.at
Spezialist für Aufstiegshilfe „Zauberteppich“ und Kunststoffpisten

www.feuerkogel.com - Homepage vom Unterkunftshaus „Feuerkogelhaus“, Eigentümer Fa.Reisenbichler

Feuerkogel Seilbahnstation / Kassa
Rudolf – Ippisch - Platz 4, A 4802 Ebensee
Tel.: +43 (0)6133 5219
Fax: +43 (0)6133 5219-13
e-Mail: verkauf@traunsee-touristik.at
Internet: www.feuerkogel.net

Wetterinfo / Schneetelefon: +43 (0)6133 5397

Öffnungszeiten
Sommersaison: 08.30 – 17.00 Uhr,
Wintersaison: 08.30 – 17.00 Uhr

für Traunsee Touristik GmbH Nfg. & Co KG

O.Ö. Seilbahnholding GmbH

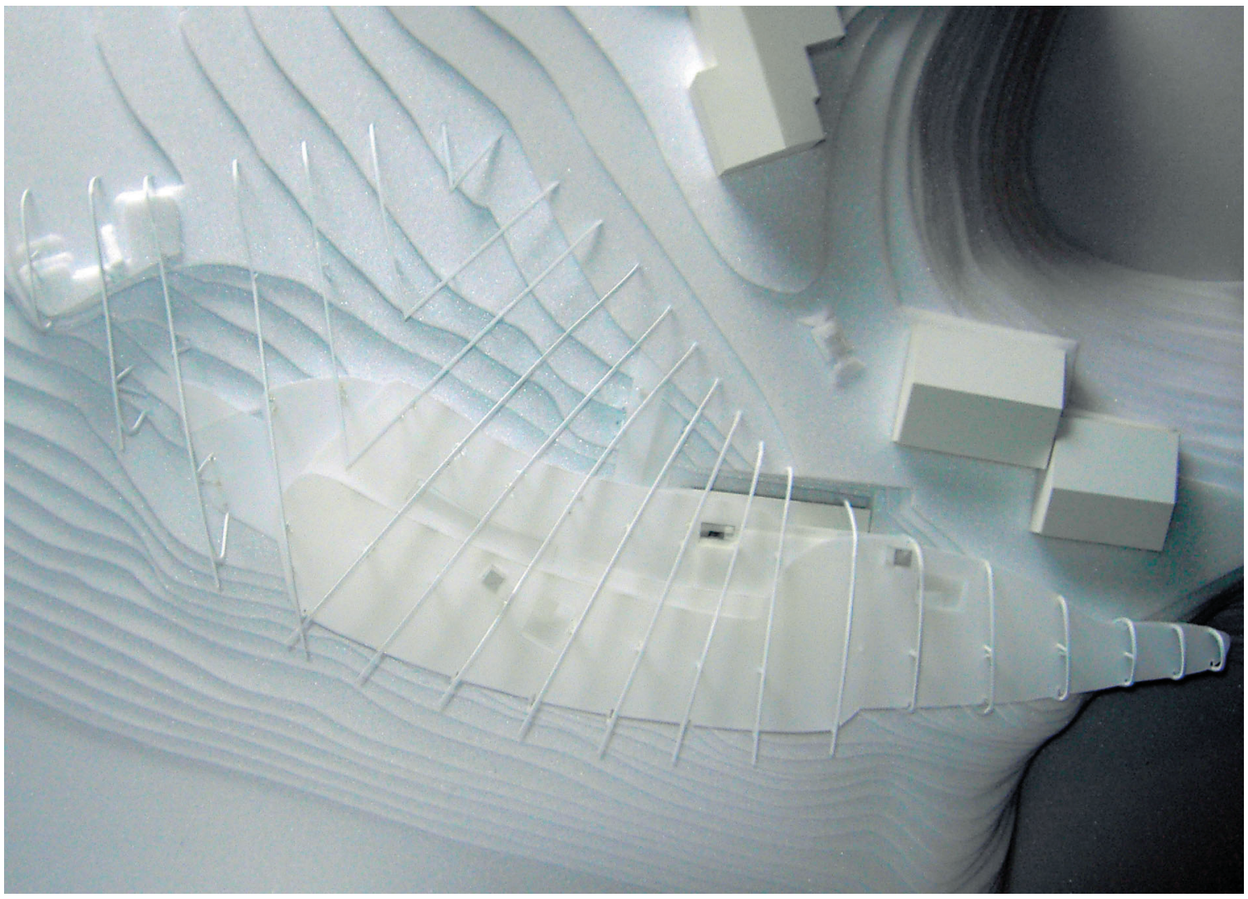
Dipl.-Ing. Becwar Gerd

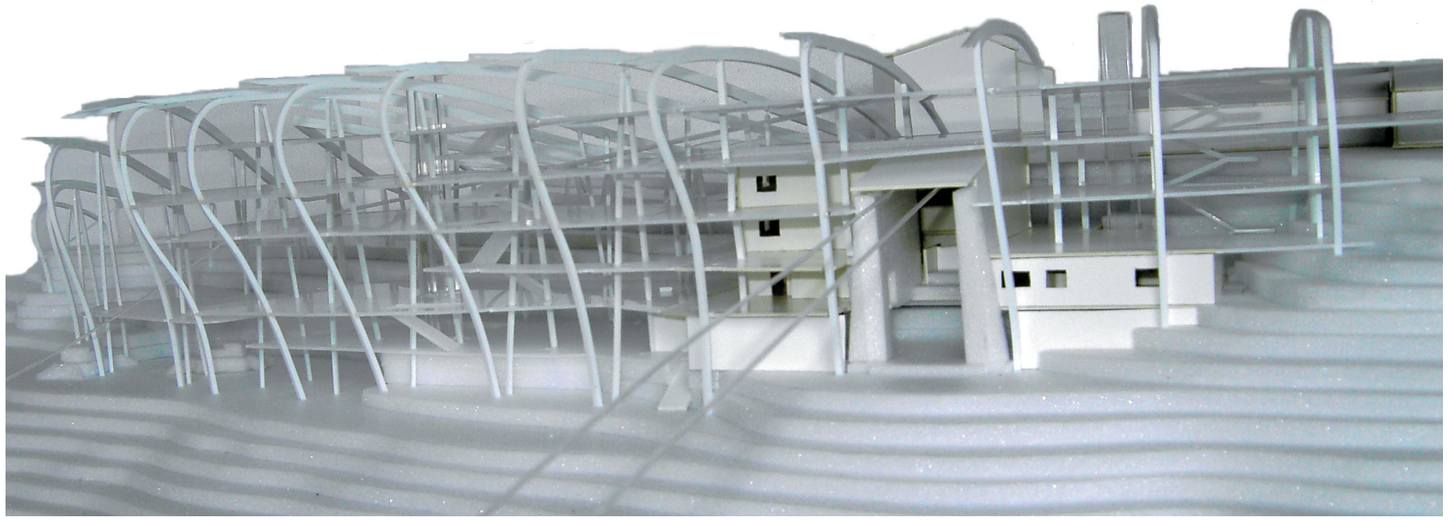
Geschäftsführer

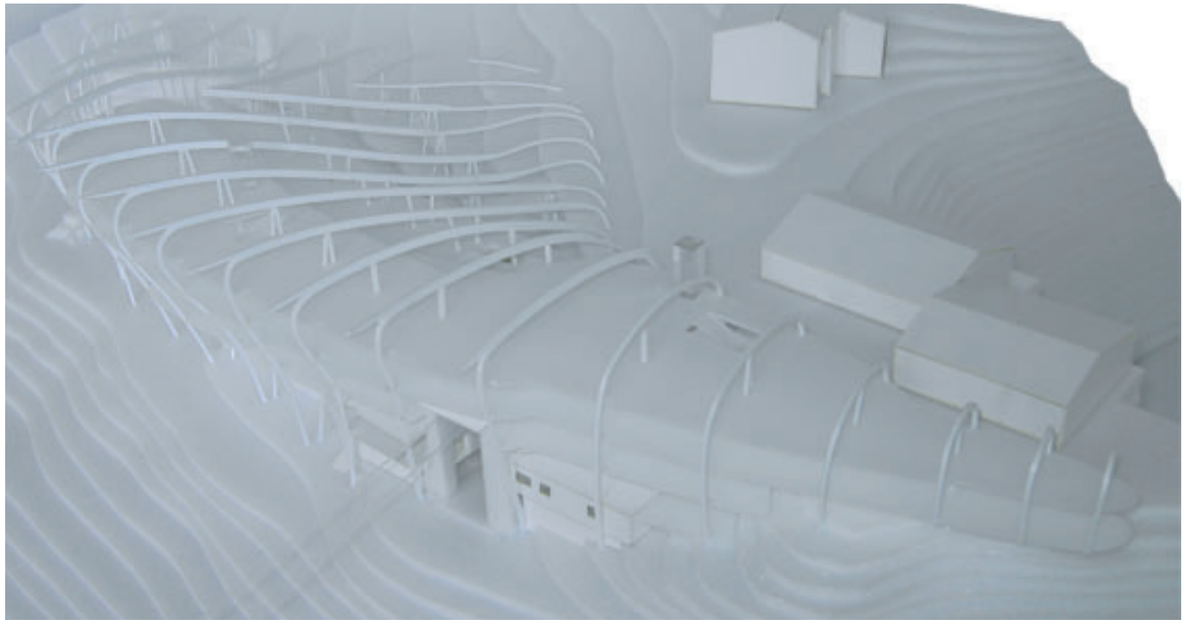
Tel.07612-66014-33

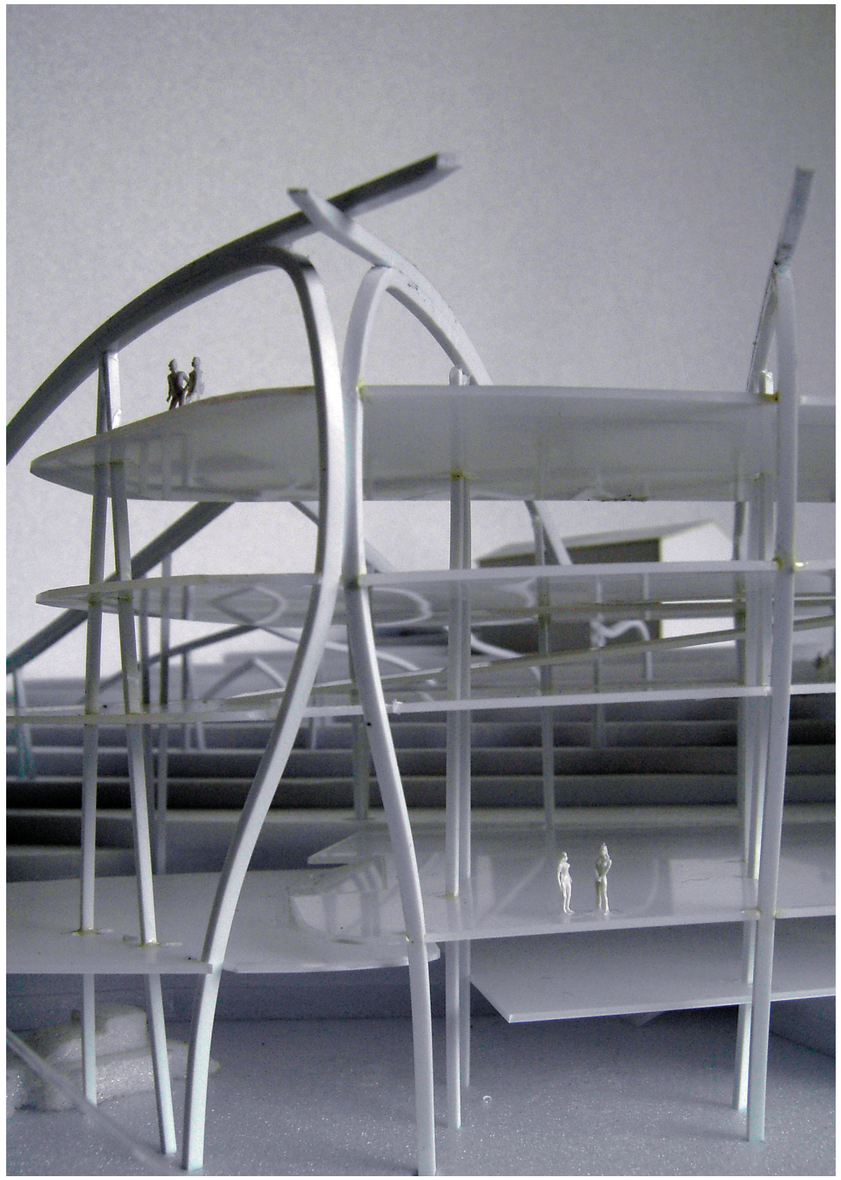
Fax.07612-66843

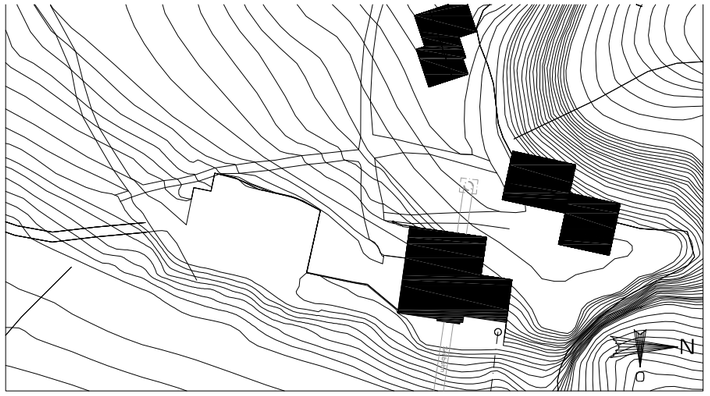
www.traunsee-touristik.at





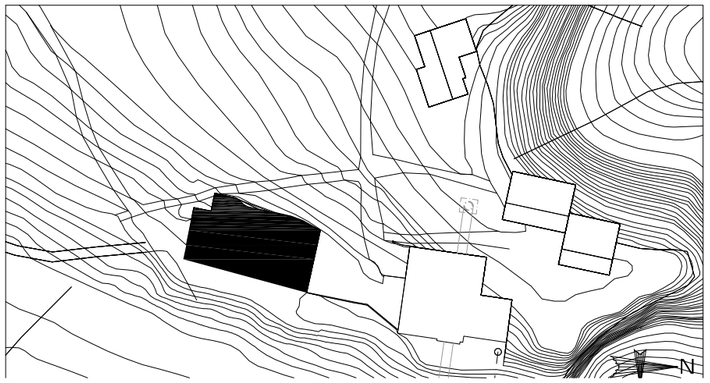




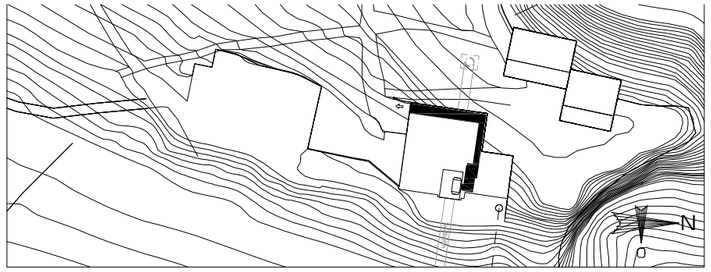


Bestand

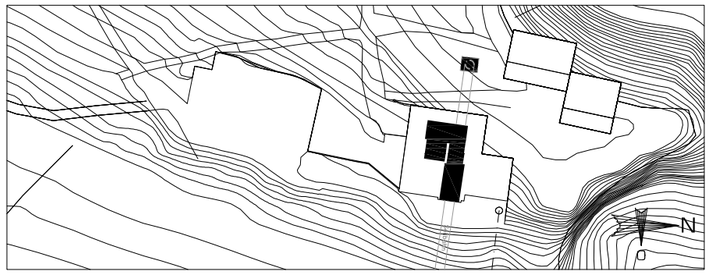
Wege



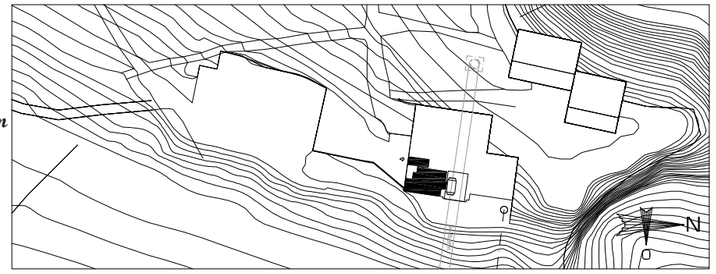
Bauplatz des
ehemaligen Berghotels



Abgang
Bergstation

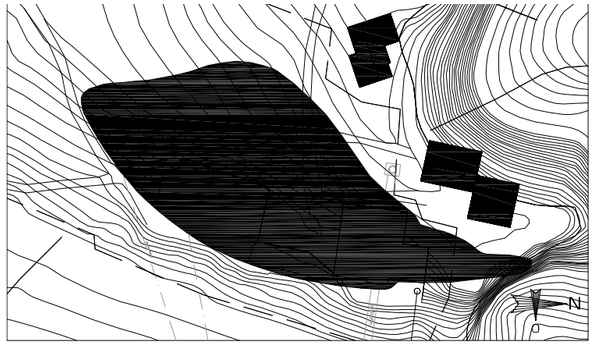


Seilbahn,
Maschinenraum
und Spanngewichte

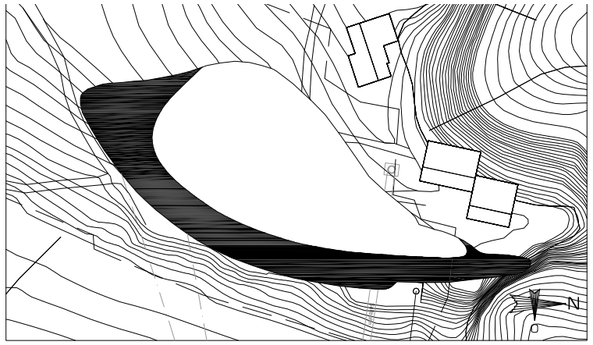


Warteraum

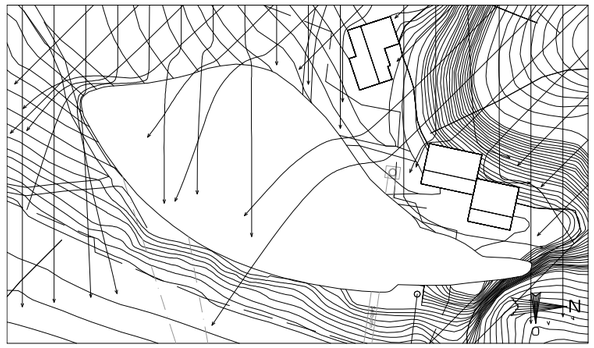
Wassertank,
Stromleitung



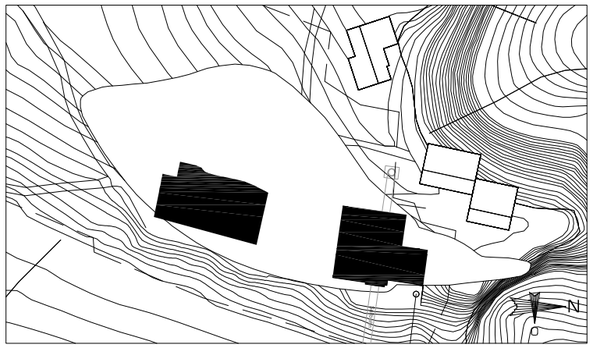
Lageplan



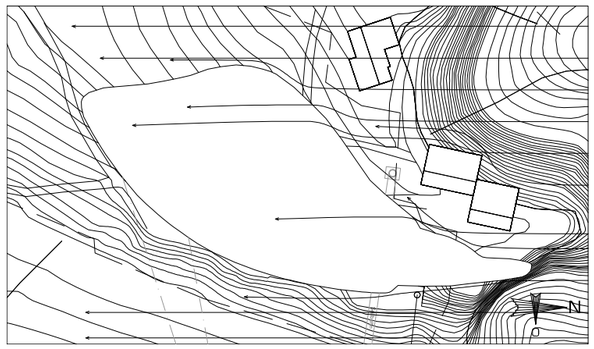
Panorama



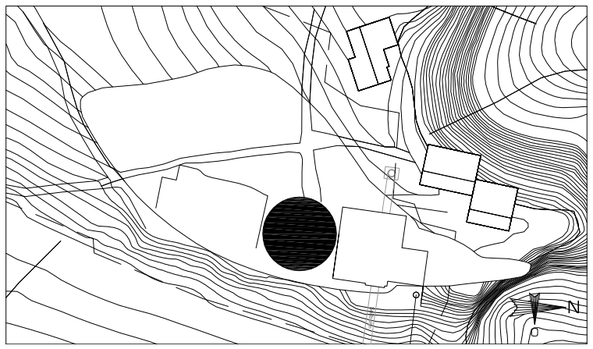
West-/Nordwestwinde bei Schlechtwetter



Integration: Bestand und Bauplatz des ehemaligen Berghotels



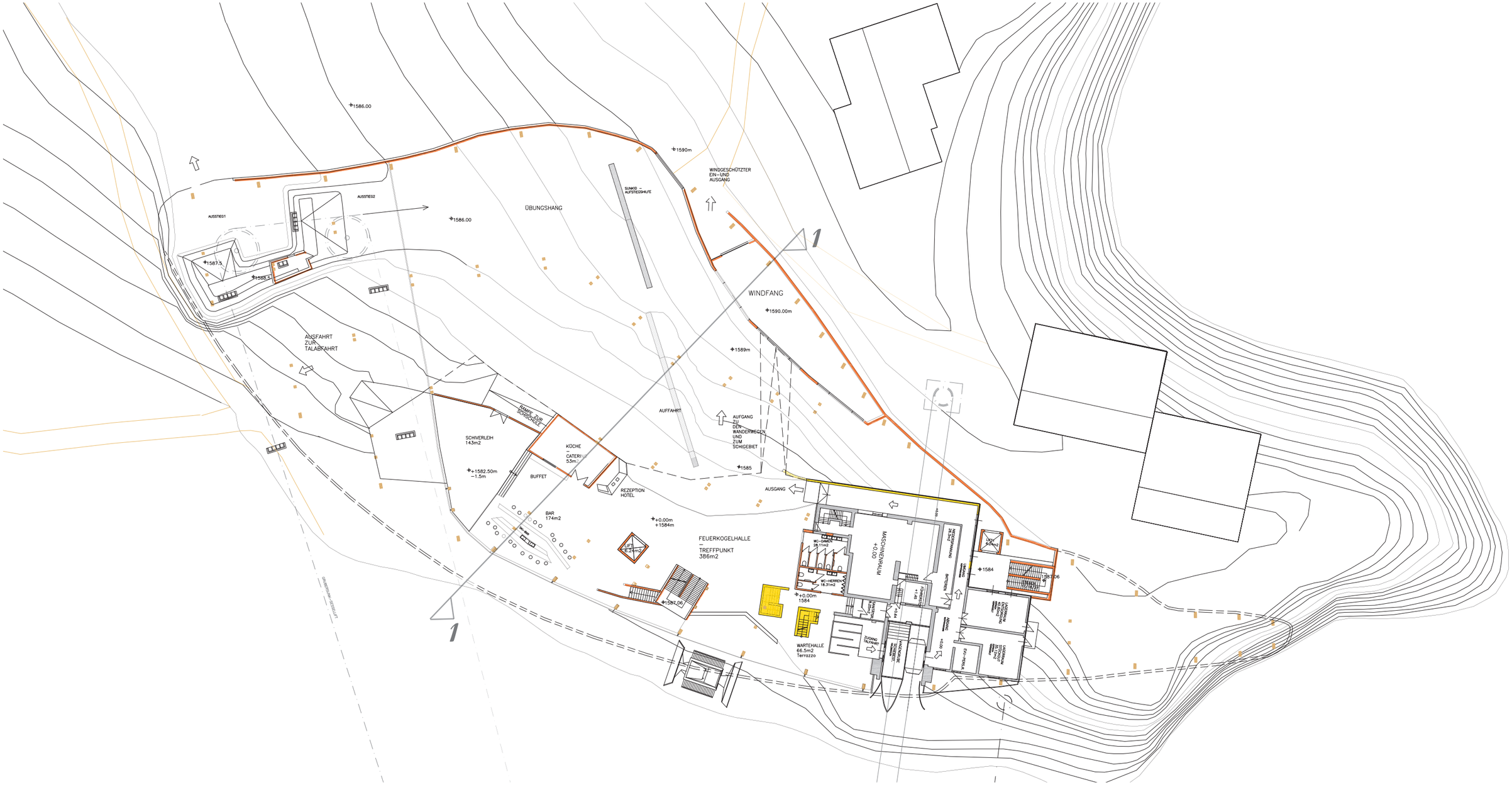
Nordwinde bei Schönwetter



Kommunikations-zentrum

Diagramme

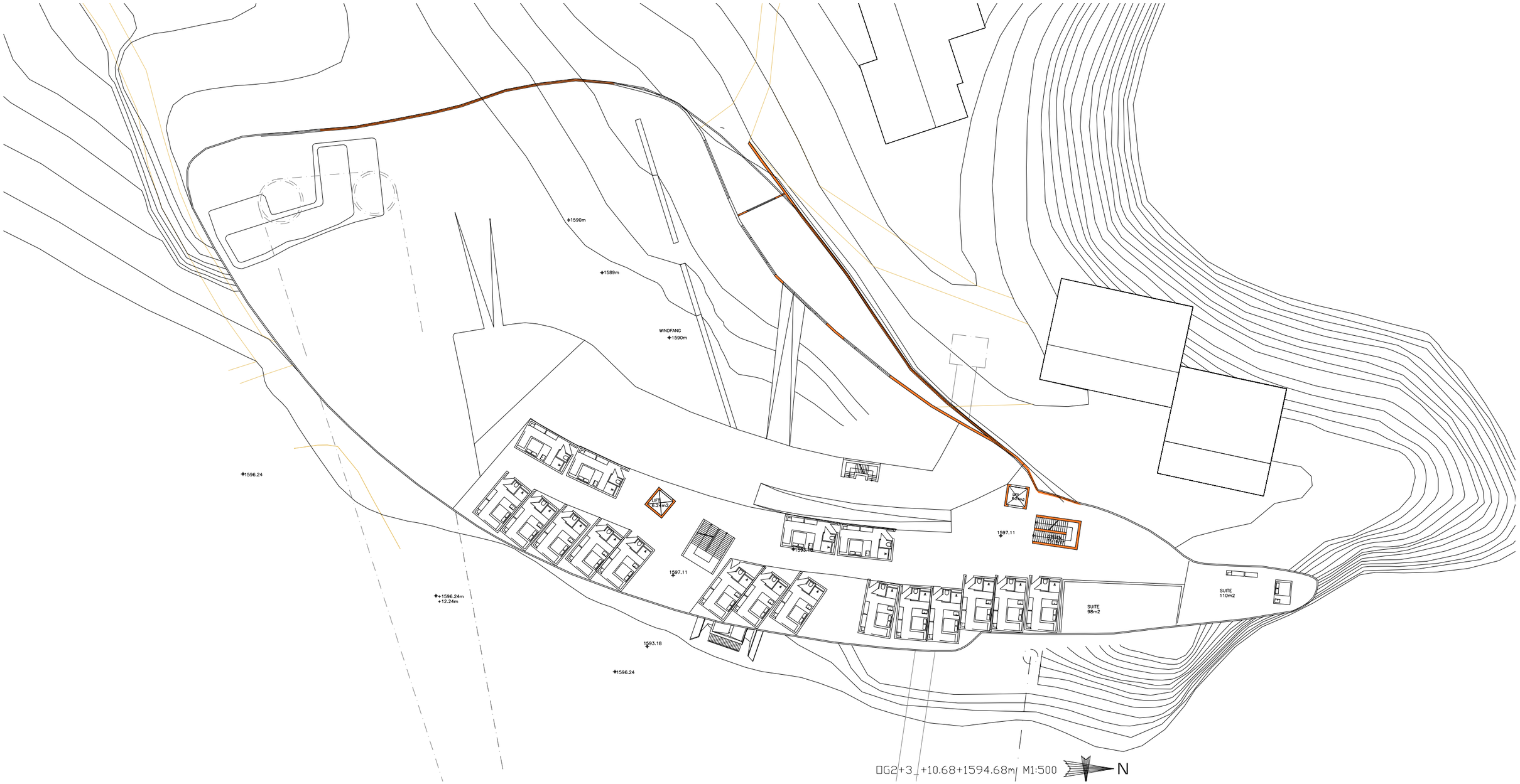
Untergeschoss M 1:500

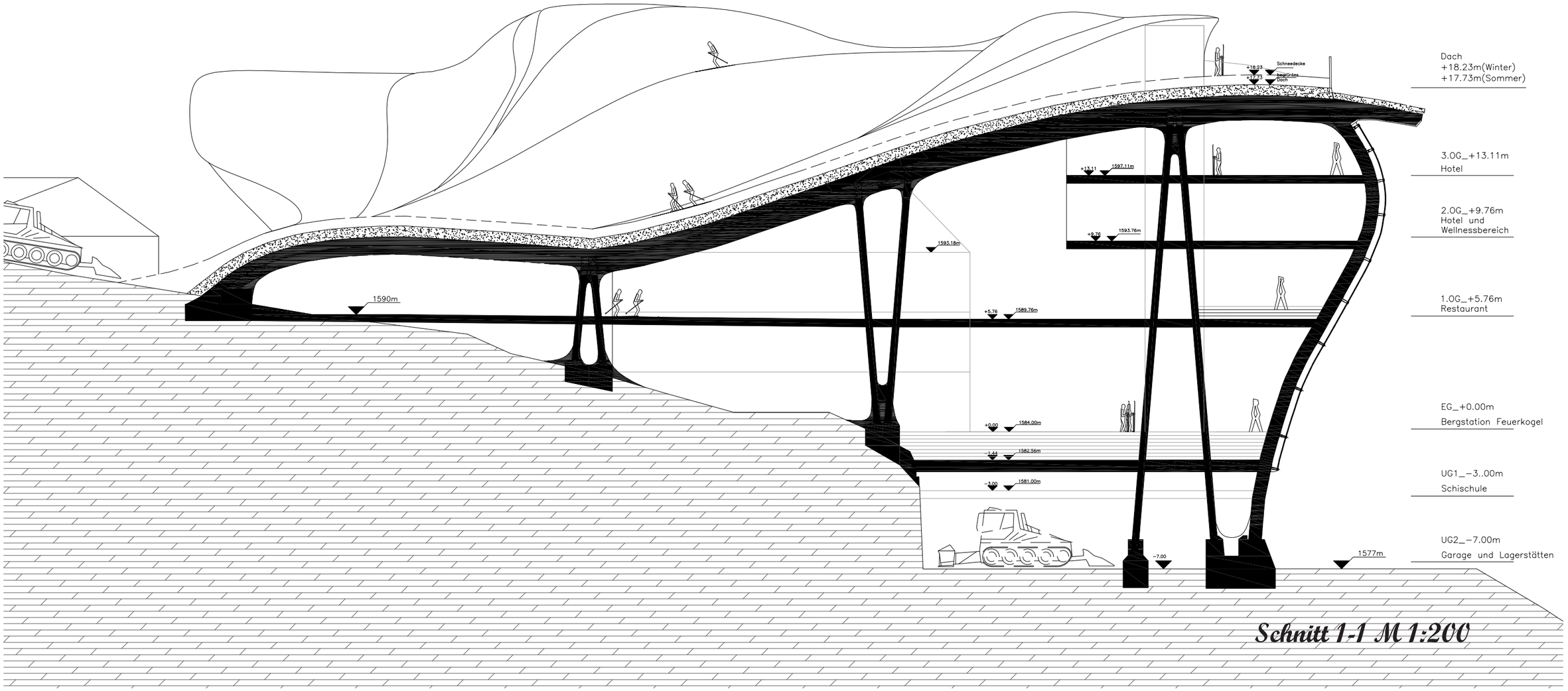


Erdgeschoss M 1:500

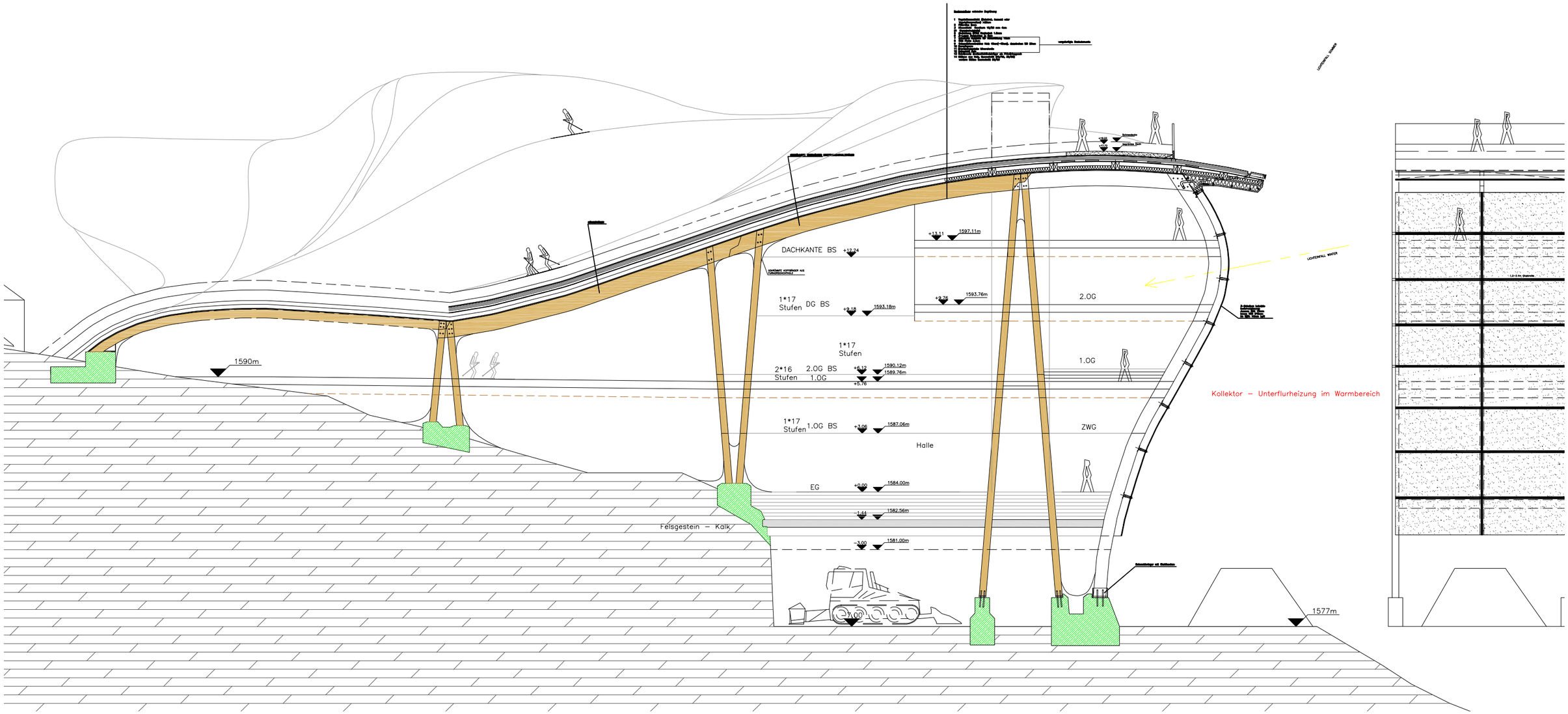
G1_+6.00_+1590m M1:500

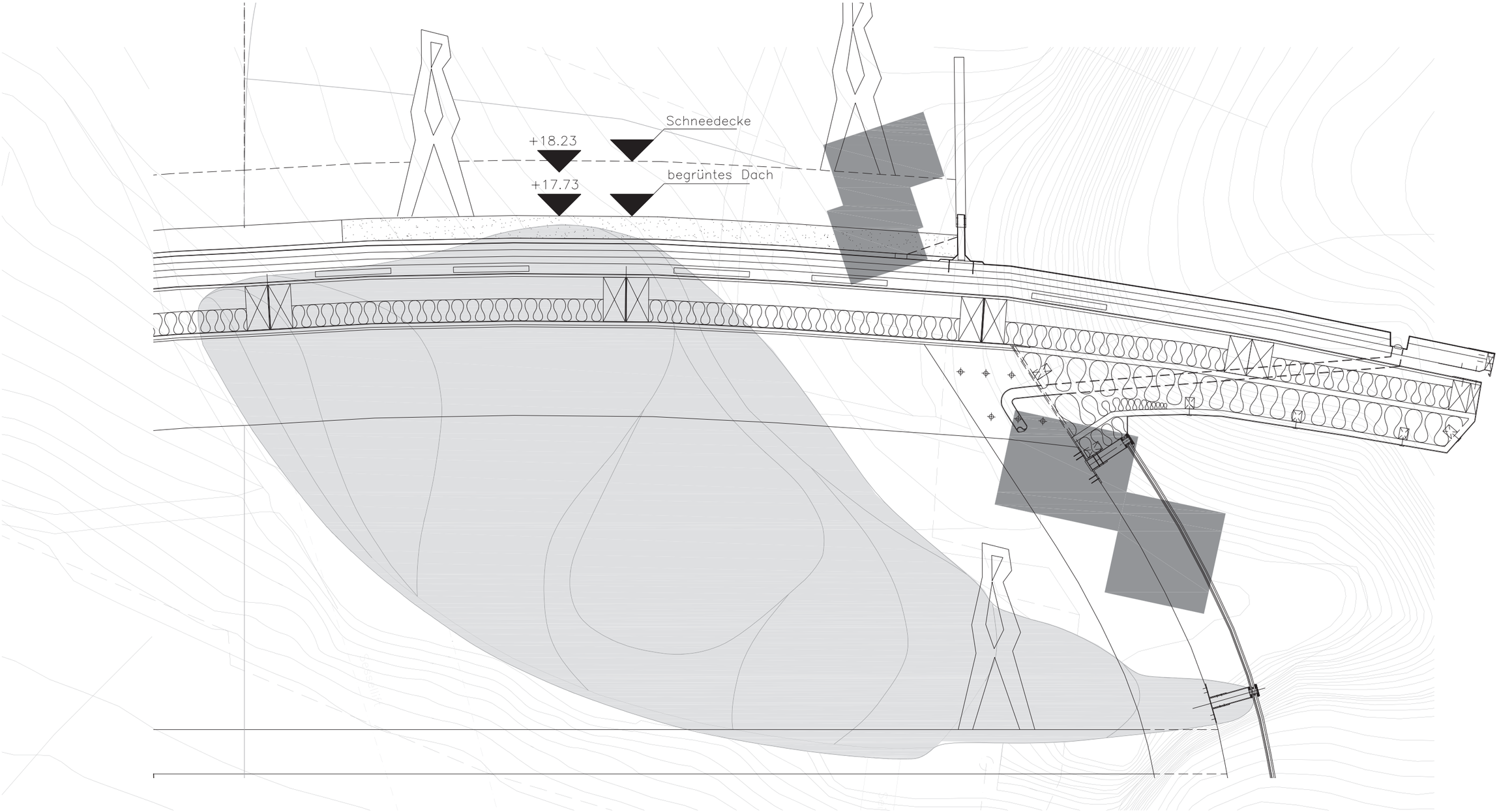
+1590m
+1589m
WINDFANG
+1590m
+1593.76m
+9.76m
+1593.76
SCHWIMMBAD
154m2
WELLNESSBEREICH
149m2
OG2_+10.68+1594.68m M1:500


1590m
1589m
WINDFANG
1590m
1596.24
1596.24m
+12.24m
1597.11
1593.18
1596.24
1597.11
1593.18
SUITE
98m2
SUITE
110m2
DG2+3_+10.68+1594.68m M1:500
N



Schnitt 1-1 M 1:200


DACHKANTE BS +12.24
+13.11
1597.11m
1*17
Stufen
DG BS
+9.15
1593.18m
+9.76
1593.76m
2.OG
1*17
Stufen
2*16
Stufen
2.OG BS
1.OG
+6.13
1590.12m
1589.76m
+5.76
1.OG
1590m
1*17
Stufen
1.OG BS
+3.06
1587.06m
ZWG
Halle
EG
+0.00
1584.00m
-1.44
1582.56m
Felsgestein – Kalk
-3.00
1581.00m
-7.00
1577m
Kollektor – Unterflurheizung im Warmbereich


Schneedecke
+18.23
begrüntes Dach
+17.73